Paed. Pr. Pöhlmann
~~286 kl.~~
2703

R

Blumenlese zur Verbreitung mythologischer Kenntnisse.

Ein
Lesebuch
für
die obern Klassen
höherer Mädchenschulen.

Gesammelt, mit erläuternden Anmerkungen
versehen und herausgegeben
von
D. J. P. Pöhlmann.

Erlangen
bei J. J. Palm und Ernst Enke 1819.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß auch die Griechische und Römische (wohl auch die Nordische) Mythologie mit in den Kreis der Unterrichtsgegenstände heranreifender Mädchen aus den mittlern und höhern Ständen gezogen werden müsse. Denn in hundert und aber hundert Büchern, welche für gebildete Personen weiblichen Geschlechts aus gedachten Ständen geschrieben sind, kommen Anspielungen auf Hella's und Roma's Gottheiten vor, und sehr oft kommen solchen Personen Werke

der bildenden Künste vor Augen, denen sie ohne mythologische Kenntnisse durchaus keinen Sinn würden abgewinnen können. Man denke nur an manche unserer Almanache, die dem weiblichen Geschlechte gewidmet sind. Und wie manches Frauenzimmer hat sich schon, aus Mangel an gedachten Kenntnissen, bey gesellschaftlichen Unterhaltungen über Werke der Mahlerey, Bildhauer- und Dichtkunst eben so lächerlich gemacht, wie jenes gnädige Fraülein, das bey einem Gespräche über die schönen, jüngst erschienenen, Nordlichter fragte, wie hoch das Pfund solcher Lichter komme und wo sie zu haben seyen.

Wenn demnach die Frage: Soll die heranreifende weibliche Jugend der gebildeteren Stände wohl auch einen mythologischen Lehrgang (Cursus) machen? bejahet werden muß; so glaube ich nichts Ueberflüssiges gethan zu haben, indem ich vorliegende Sammlung von Gedichten herausgab. Denn der Lehrer kann nun seinen mythologischen Unterricht gelegenheit-

lich, wenn er ein Gedicht daraus lesen läßt und erklärt, ertheilen, oder er kann, wenn er diesen Unterricht systematisch, nach einem gewissen Lehrbuche in festgesetzten Stunden gibt, an diesen Gedichten zeigen, wie sich unsere Dichter der religiösen Vorstellungen der Vorwelt bedienen, um kurz und bündig gewisse Ideen auszudrükken und darzustellen, und dabey die Phantasie ihrer Leser auf eine angenehme Art zu beschäftigen. In dieser Hinsicht möchte vorliegende Blumenlese eine Beyspielsammlung von Anspielungen neüerer Dichter auf die Mythen der Alten genannt zu werden verdienen.

Um aber Lehrern, die dieses Buch zum Behufe ihres mythologischen Unterrichts gebrauchen wollen, die Mühe, eine Menge Erlaüterungen zu dictiren, zu ersparen, und die Lernenden nicht dem Falle auszusetzen, daß sie die ihnen fremden Namen, wie dieß gewöhnlich der Fall ist, ganz entstellt nachschreiben oder beym Repetiren falsch lesen, und zum

Beyspiele aus einer Jole eine Jote machen; so habe ich in besondern Anmerkungen die nöthigen historischen und mythologischen Erlaü- terungen*) selbst beygesetzt, so daß nun dieses Werkchen leicht auch als ein mythologisches Lesebuch möchte gebraucht werden können.

Daß man übrigens ein solches Buch nur solchen Mädchen (und jungen Leüten überhaupt), welchen die Geschlechtsverhältnisse keine Mysterien mehr sind, und deren Verstand und Herz schon so weit gebildet ist, daß sie an der Chronique scandaleuse des Olympus kein Aergerniß mehr nehmen, in die Hände geben dürfe, versteht sich von selbst.

Bey dieser Gelegenheit fällt mir eine Frage ein, die ich hier öffentlich aufwerfe. Ist es wohl schicklich, daß, wie es öfters der

*) Diese sind geschöpft aus Kreüzers Symbolik ꝛc.; Grubers Wörterbuch ꝛc.; Richters Phantasien ꝛc. und Herrmanns Handbuch ꝛc.

Fall ist, ein Lehrer die nakkten Figuren alter Gottheiten jungen heranreifenden Mädchen in Abbildungen vorzeige? Ich für meine Person verneine diese Frage, weil ich glaube, daß ein solches Beginnen das Schamgefühl abstumpfen, oder demselben wenigstens große Gewalt anthun müsse *). Aus diesem Grunde habe ich dieser Blumenlese auch keine Abbildungen beygegeben, sondern nur immer mit Worten gesagt, wie jede der darin erwähnten Gottheiten abgebildet wird.

Wegen der Druckfehler, die sich eingeschlichen haben, muß ich jeden, der sie bemerkt, um Nachsicht bitten, da ich, vom Drukkorte weit entfernt lebend, die Correctur nicht selbst

---

*) Dieß ist gewiß der Fall auch dann, wenn es nicht etwa gar noch schlimmere Folgen hat, wenn Lehrer, die in der Zeichenkunst Unterricht geben, jungen Mädcheu ganz nakkte männliche Körper in der Abbildung zum Nachzeichnen vorlegen, und kein sorgfältiges Aelternpaar und kein gewissenhafter Schulaufseher sollte zugeben, daß so etwas geschehe.

besorgen konnte. Indessen sind die wichtigsten derselben am Ende bemerkt und dadurch die Verbesserung möglich gemacht worden.

Ostheim bey Gunzenhausen,
im März 1819.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichniß.

Nro.		Seite
I.	Harmonia	1
II.	Amor und Saturn	11
III.	Die Beschreibung des Jupiters	19
IV.	Die Amme	40
V.	Das Kind der Sorge	41
VI.	Cato, am Tempel des Jupiter Ammon	43
VII.	Das Schaf	54
VIII.	Herkules	60
IX.	Hylas	69
X.	Das Siegesfest	84
XI.	Die Zypressen im Weingarten	124
XII.	Nänie	125
XIII.	Hannibals Schwur	130
XIV.	Der Granatapfel	140
XV.	Die Stikkerinn	141
XVI.	Arachne	145
XVII.	Aus der Griechischen Anthologie	160
XVIII.	Merkur und der Bildner	164
XIX.	Phöbus und Hermes	166
XX.	Impromptü	167
XXI.	Die Erschaffung des Menschen	170
XXII.	Auf Natalien, die im Wasser ertrank	173
XXIII.	Spatz und Taube	174
XXIV.	Amors Wahl	175
XXV.	Rath für die Schönen	179
XXVI.	Abendlied im Freyen	179
XXVII.	Guido an Julien	181
XXVIII.	Das Glükk und der Mensch	183
XXIX.	Niobe	185
XXX.	Bey der jungen Nina Beerdigung	194

Nro. Seite

XXXI. An Herrn Winter 197

XXXII. Das Opfer 199

XXXIII. Charade 201

XXXIV. Die Sonnenblume 205

XXXV. Sommer 206

XXXVI. Das schöne Haus in Wien 208

XXXVII. An die Musen im Pantheon zu Wörlitz 211

XXXVIII. Die Krönung des Hesiodus 219

XXXIX. Auf J. G. Jakobi's Tod 229

XL. Phalaris und Klio 233

XLI. An einen vaterländischen Fürsten 237

XLII. Die Fliegen, die Meisen und die Katzen 239

XLIII. Ceres und die Erde 243

XLIV. Klage der Ceres 252

XLV. Persephone 260

XLVI. Die Deütung 263

XLVII. Das Schnittermädchen 267

XLVIII. Herbst 268

XLIX. Faunenlied 274

L. Der Findling 279

LI. Das Erstlingsopfer 282

LII. Die Kastanienblüthe 2[illegible]4

LIII. Flora, Pomona und Zeüs 2[illegible]8

LIV. Flora und die Blumen 291

LV. Die Tochter des Landes 293

LVI. Sonnenuntergang 296

LVII. Andromēda 297

LVIII. Proteüs 305

LIX. An eine Rosenknospe 307

LX. Bitte 308

I.

Harmonia [1].

In des Chaos [2]) finst're Massen
Stieg Harmonia hinab.
Stoffe, die sich feindlich hassen,
Sondert ihr gewalt'ger Stab,
Sprengt der Erde zarte Bande
Mit des Feüers grausem Brande,
Daß in tiefgehöhlte Betten
Taumelnd sich die Fluthen retten [3]).

Von der feüchten Last entbunden,
Lagert sich Gestein und Sand,
Um der Felsen Schooß gewunden,
Haftet fest das lokkre Band,
Mit den Wassern, schnell geflüchtet
Zieht der Nebel, schwarz geschichtet,
Von den Thälern, von den Höhen,
Und zerfließt in Windeswehen.

Und von Dünsten abgeschieden
Wölbet sich des Aethers [4]) Zelt,
Daß im ew'gen Himmelsfrieden
Sicher kreise Welt um Welt.
Die entglühten Sonnen weben
Alldurchdringend Licht und Leben,
Daß in wechselnden Gestalten
Pflanzen sich und Thier' entfalten.

Aus der Himmlischen Geschlechte
Geht ein Gott, der Mensch, hervor.
Seiner Herrschaft stolzem Rechte
Huldigt aller Wesen Chor.
Friedlich zum gesell'gen Bunde,
In der Schöpfung weitem Runde,
Sondern sich die Götterschaaren,
Das Getheilte zu bewahren.

Richtend mit des Donners Stimmen
Wandelt Zeus [5]) die Wolkenbahn,
Und Poseidons [6]) Rosse klimmen
Kühn die blaue Fluth hinan.
Ceres [7]) waltend über Fluren,
Zeichnet des Gesetzes Spuren.
Bacchus [8]) mit dem Thyrsusstabe [9])
Schirmt der Reben Himmelsgabe.

Mächtig im getheilten Wirken
Ruht der Elemente Streit.
Doch wenn aus des Raums Bezirken
Schweifend, sich der Kampf erneüt,
Wer wird dann dem Aufruhr wehren,
Daß sie feindlich nicht verheeren,
Was vereinte Kraft vollendet,
Was die Liebe hat gespendet? —

Vor des Zeüs erhabnem Throne
Wirft Harmonia sich hin,
Und er reicht des Dankes Krone
Gnädiglich der Retterinn.
„Vater! nicht den Dank erflehen
Will die Tochter, nur erspähen,
Was im Göttersitz entschieden,
Daß nicht löse sich der Frieden.“

Und der Allgewalt'ge schaüet
Mit und voller Huld sie an.
„Dir sey das Geschäft vertrauet,
Alles sey dir unterthan,
Daß der Schöpfung blinde Mächte
Necht verscherzen ihre Rechte!
Alles, in des Aufruhrs Grimme,
Hör' auf deine Friedensstimme!“

Darum zwischen Meer und Himmel
Schlichtet sie den alten Streit,
Daß im brausenden Getümmel
Luft und Woge nicht, entzweyt,
Mit sich fort die Erde raffen,
Wüthend mit des Schreckens Waffen
Nicht in ew'ge Nacht versinken,
Und des Aethers Flammen trinken.

Darum saůselt sie in Lüften,
Murmelt in dem Silberbach,
Klagt aus tiefen Felsenklüften,
Hallt im stillen Thale nach.
Und es schmilzt das Aug' in Thränen,
Und es schweigt des Busens Sehnen;
Sanft von ihrem Geist durchdrungen,
Hat das Herz sich selbst bezwungen.

Mit des Rythmus sanftem Zügel
Rauscht sie durch der Töne Fluth,
Gibt dem Fluge Windesflügel,
Und entflammt der Freůde Gluth.
Brůderlich mit heitern Wangen
Hält der Groll die Lieb' umfangen.
Schlängelnd durch die bunten Kreise
Schwebt der Jüngling mit dem Greise.

Mit des Liedes Schmeichellauten
Bindet sie des Lebens Harm,
Und, wie einer Gottvertrauten,
Sinkt ihr jeder in den Arm,
Fühlt der Seele innres Leben
Mit dem Zauberklang umschweben,
Unbewußt, von wem belauschet,
Daß sie Wonn' und Schmerzen tauschet.

Seht den Trauerzug ihr wallen
Hinterm Sarge, schwarz verhüllt?
Ach! die Blume ist gefallen,
Sie, der zarten Unschuld Bild.
Und die lieblichste der Bräute
Klagt der Glokken dumpf Gelaüte,
Weinend an des Grabes Höhle
Blutet des Verlobten Seele.

Nichts kann sie ihm wiedergeben,
Keine Thräne löst den Schmerz.
Arm ist ihm das kalte Leben,
Keinen Wunsch mehr hegt das Herz.
Doch mit süßen Trauertönen
Weiß die Göttinn ihn zu söhnen!
Auf des Wohllaut sanften Schwingen
Lehrt sie, Ruhe zu erringen.

Lispelnd in der Harfe Saiten
Ruft ihm der entfloh'ne Geist:
„Jenseit blühn die Seeligkeiten,
Die uns Liebe hier verheißt.
Bald nach wenig kurzen Tagen
Wird der Staub zum Staub getragen,
Daß in Himmelsregionen
Ewig wir beysammen wohnen.

Seht an flammenden Altären
Knieen ihr die fromme Schaar?
Büßen mit der Reüe Zähren
Was im Wahn verschuldet war?
Da, in weiten Tempelhallen
Läßt Harmonia erschallen
Der Akkorde Friedensklänge
In die leisen Chorgesänge,

Und ein Genius [10]), hernieder
Schwebend mit dem Palmenkranz,
Ueberstrahlt des Staubes Brüder
In des Lichts verklärtem Glanz.
Wunderbar, mit süßem Leben,
Fühlt der Sünder sich erheben
In des Lichtes heil'ge Nähe,
Zu der Tugend Himmelshöhe.

In des Lebens düstre Schatten
Spielt der Freüde Rosenlicht.
Nur im Streite muß sich gatten,
Was den Kranz der Liebe flicht.
An die starke Brust sich schmiegen
Muß die sanfte, muß besiegen,
Was die blinde Kraft erzielen
Will in stürmischen Gefühlen.

Nichts als leere Höh' und Tiefe
Sprách aus gleichem Saitenklang,
Wenn Harmonia nicht riefe
Dem beseelenden Gesang.
Löste die entzweyten Laute
Sie nicht schmeichelnd auf in traute,
Süße Wechselmelodieen,
Die sich binden, wo sie fliehen.

Wo der Gram ermattend trauert,
Naht geharnischt sich der Muth;
Wo die Furcht verborgen schauert,
Wärmet sie der Hoffnung Gluth.
Mit des Ernstes Nebelschleyer
Spielt der Scherz, bis leicht und freyer
Lebenslust die Sinne trinken,
Und in Nacht die Sorgen sinken.

Doch ein Herrscherwort auch zügelt
Schikklich oft den leichten Sinn,
Bis den Wahn er sich entsiegelt
Im Gehorchen, im Gewinn.
Soll die Hoffnung nicht bethören,
Muß sie auf den Zweifel hören,
Soll der Scherz kein Herz verletzen,
Muß der Ernst ihm Schranken setzen.

So nur einigt das Vertrauen,
Wird der Liebe sichres Pfand,
Ihren Tempel sich zu bauen
Auf der Wahrheit Felsenland.
Treu verschwistert im Gemüthe,
Heiligen sich Pflicht und Güte,
Und die kindlich reine Sitte
Herrscht in ihrer trauten Mitte.

Darum ward die Luft beseelet
Mit geheimen Zauberklang,
Und die Rede ward vermählet
Dem Gefühle durch Gesang.
Wo, Harmonia, du waltest,
Lichte Paradieß' entfaltest:
Da wird sich Gestalt erheben
Und der Farben stummes Leben!

Anmerkungen.

1) Die Harmonie (Eintracht, Uebereinstimmung) wird hier personificirt und als Mittlerinn zwischen einander widerstreitenden Elementen, als Erhalterinn der hergestellten Ordnung im Laufe der Natur; als Gottheit, die in der Brust des Menschen waltet, und Begierden, Wünsche und Gefühle der Herrschaft der Vernunft unterwirft, und dadurch den innern Aufruhr stillt; als Schöpferinn des Schönen in der Musik, Mahlerey und Bildhauerkunst dargestellt.

2) Chaos, Urgemisch. Nach der Schöpfungslehre der alten Griechischen und Römischen Dichter lagen einst alle Elemente (Feüer, Luft, Wasser, Erde) in einem unförmlichen Klumpen unter einander gemischt, und dieses Gemische nannten sie Chaos. Aus diesem Chaos sey durch Trennung und Scheidung der Elemente die Welt hervorgegangen.

3) Es herrscht unter den Gelehrten die Meinung, die auch durch die Mosaische Schöpfungsgeschichte unterstützt wird, daß unsere Erde einst ganz mit Wasser bedekkt war, und daß unterirdische Feüer festes Land empor gehoben und Abgründe für die Gewässer geöffnet haben. — Auch noch in den neüern Zeiten sind Inseln durch die Gewalt unterirdischer Feüer aus des Meeres Tiefe empor gehoben worden.

4) Unter Aether dachten sich die Alten theils den Stoff des Himmels und der Gestirne, theils den Himmel selbst. In der letztern Bedeütung ist das Wort hier von dem Dichter gebraucht.

5) Zeüs bey den Griechen, Jupiter bey den Römern, war der Vater der Götter und Menschen, und Herrscher der olympischen Götter-Dynastie. S. Nro. III.

6) Poseidon bey den Griechen, Neptunus bey den Römern, war der Gott des Meeres. Homer läßt ihn auf einem mit gewöhnlichen Pferden bespannten Wagen fahren. Statt dessen lassen die Neüern ihn auf einer Seemuschel fahren, die von Seepferden gezogen wird. Mehreres von dieser Gottheit s. in der 4ten Anmerk. zu Nro. X.

7) Demeter bey den Griechen, Ceres bey den Römern, war die Erfinderinn des Feldbaues. Als die Menschen anfingen, Ackerbau zu treiben, so mußten sie sich des herumschweifenden Lebens entwöhnen, an festen Wohnplätzen bleiben, sich in bürgerliche Vereine begeben und nach gewissen Gesetzen leben. Daher wird die Ceres auch als Stifterinn der Staaten, als Beförderinn milderer Sitten und des heiligen Rechts angesehen. Ihren Mythus siehe übrigens unter Nro. XLIII.

8) Bacchus (Dionysos) war der Gott des Weins. Seinen Mythus siehe unter Nro. XLVIII.

9) Thyrsus, ein Spieß, der mit Epheu und Weinreben umwunden war. Bacchus trug einen solchen als Scepter.

10) Genius. Man hielt die Genien für Untergottheiten, welche Beschützer der Menschen waren.

II.

Amor [1]) und Saturn [2]).

Der Gott der Zeit ward grau und alt,
Und ihm das Reisen schwer;
Doch drängte Jupiters Gewalt
Ihn über Land und Meer.
Er mußte fort,
Von Ort zu Ort;
Kein Seufzer, keine Klage
Erwarb ihm Ruhetage.

Matt schlich, den Stab in seiner Hand,
Der silberbärt'ge Greis
Durch Afrika's entglühten Sand,
Und über Grönlands Eis.

Und überall,
Der Welt zur Qual,
Durchzog des Erdballs Theile
Mit ihm die Langeweile.

Gleichgültig sah der Götter Schaar
Des Alten Müh' und Pein;
Nur Amors zarte Seele war
Nicht fühllos, wie ein Stein.
Weg aus dem Saal
Des Himmels stahl
Das gute Kind sich leise,
Und flog hinab zum Greise.

Es fand ihn bald auf rauher Bahn,
Und sprach mit holdem Gruß:
„Saturn, nimm meine Flügel an,
Du bist nicht wohl zu Fuß!"
Und schnell beschwingt
Durchflog verjüngt,
Und rasch, wie Phöbus[3]) Pferde,
Saturn das Rund der Erde.

Wann er so reiset, dünkt ein Jahr
Uns nur ein Augenblikk.
Doch fordert oft sein Flügelpaar

Der Liebesgott zurükk.
Dann sinkt der Greis
Ins alte Gleis,
Und was Minuten waren
Verlängert sich zu Jahren.

Langbein.

Anmerkungen.

1) Amor war der Gott der Liebe. Mehreres von ihm s. unter Nro. XXIV.

2) Kronos bey den Griechen, Saturnus bey den Römern, war des Uranus und der Gäa (d. h. des Himmels und der Erde) Sohn, der klügste und listigste unter seinen Brüdern, und wird — er war eigentlich die personificirte Urzeit — gewöhnlich der Gott der Zeit genannt. Uranos hatte seine Kinder eingekerkert, darüber ergrimmte die liebende Mutter und forderte sie zur Rache auf. Alle zagten, nur Kronos nicht. Er ließ sich vielmehr von seiner Mutter Gäa mit einem, aus Diamanten verfertigten, sichelförmigen Schwerte oder Messer bewaffnen und in einem Hinterhalte verbergen, um, wenn mit der herauf wandelnden Nacht Uranos käme und sich liebend zur Gattinn begäbe, ihn zu überfallen. Er kam, und der Sohn mähete schnell die Schamtheile des eigenen Vaters hinweg, und schleu-

derte sie nebst dem Messer hinter sich ins Meer. Uranos, der nun seine Zeügungskraft verloren hatte, wurde der Herrschaft entsetzt, und sein Thron von Kronos eingenommen. Dieser vermählte sich nun mit seiner Schwester Rhea, die ihm herrliche Söhne und Töchter gebar. Aber das Schicksal seines Vaters fürchtend, denn Uranos und Gäa hatten ihm geweissagt, daß einer seiner Söhne ihm den Thron rauben würde, fraß er seine eigenen Kinder, so wie sie geboren waren. Nach einem andern Mythus hatte der ältere Bruder Titan dem Kronos die Regierung unter der Bedingung überlassen, daß er seine Kinder tödten solle, damit nach ihm die Regierung wieder an seine, des Titan, Nachkommen käme. Fünf Kinder waren von dem grausamen Vater verschlungen worden, da nahete sich die zärtliche Mutter, als sie mit dem 6ten Kinde schwanger war, voll Unmuth ihren Aeltern und erbat sich ihren Rath, wie sie die letzte Frucht ihres Leibes retten sollte. Diese eröffneten ihr die Zukunft, und auf ihren Rath begab sie sich, als die Zeit der Geburt herannahete nach Kreta, verbarg hier den neügebornen Jupiter in einer Höhle der Berges Argäos, und gab statt seiner dem Kronos einen in Windeln oder in ein Ziegenfell gewikkelten Stein zu verschlingen. Unterdessen wuchs Jupiter heran und er beschloß Rache an dem grausamen Vater zu nehmen. Gäa oder Metis (des Oceanos Tochter) gab

diesem ein Brechmittel ein, welches ihn nöthigte, zuerst den Stein und dann die übrigen verschlungenen Kinder wieder von sich zu geben. Diese standen nun ihrem Bruder und Retter in dem Streite gegen Kronos und die übrigen Titanen, (des Kronos Bruder) bey, und nach zehnjährigem Kampfe erhob sich der neüe Herrscher auf den Thron des Weltalls und theilte die Regierung desselben durchs Loos mit seinen Brüdern, dem Neptun und Pluto, so daß Jupiter den Himmel und den Aether, Neptun das Meer und die Gewässer der Erde, und Pluto die Unterwelt zur Beherrschung bekam. Der Olymp und die Erde blieben allen Göttern gemeinschaftlich. Kronos wurde sammt den Titanen in den Tartarus eingekerkert. Spätere Dichter lassen indessen eine Aussöhnung zwischen den neüen Göttern und dem Kronos nebst den andern Titanen erfolgen und sie aus dem Gefängnisse wieder befreyt werden.

Ursprünglich waren Kronos und Saturn 2 verschiedene Gottheiten; in spätern Zeiten aber schmolzen beyde in eine Person zusammen. Von dem Saturnus erzählt die Mythe folgendes: Es gab in Latium in Italien eine uralte Gottheit, die dem Akkerbau und der Ernte vorstand; sie hatte von dem Worte satus oder satio, die Saat, den Namen Saturnus und wurde mit einer Hippe, dem Symbol der Ernte, abgebildet. Das nämliche Symbol hatte Kronos

als Zeitgott (weil die Zeit Alles gleichsam wegmähet), und als daher Griechen nach Italien kamen, so fanden sie in dem dortigen Saturnus ihren Kronos wieder und man suchte nun den Mythos des letztern mit den Sagen von dem erstern zu verbinden. Kronos ward zur historischen Person, zum Könige in Kreta, der, von seinem Sohne Zeüs entthront und vertrieben, zu Schiffe nach Italien entfloh und sich hier in einem schönen von Bergen rund umgebenen Thale verbarg, welches von diesem Verbergen (a latendo) den Namen Latium erhielt. Hier herrschte ein König Janus, der ihn freündschaftlich aufnahm und die Regierung mit ihm theilte. Janus baute sich auf dem Berge Janikulus, Saturn auf dem Kapitolinischen an, der ehemahls den Namen des Saturninischen führte, und wo Saturn die Stadt Saturnia erbauete. Da nun dieser ein Gott der Fruchtbarkeit war, so setzte man unter seine Regierung das goldene Zeitalter, und die Dichter wetteiferten mit einander, die Seligkeit dieser Saturnischen Periode zu schildern. Friedlich rollten die Jahre dahin und sanken in Vergessenheit, ohne eine Spur von blutigen Kriegen, zerstörten Städten und unterjochten Völkern zurükk zu lassen. Jeder Augenblikk bot eine Fülle heiteren, ungetrübten Lebensgenusses und reiner unverbitterter Freüden dar. Ueberall herrschte

herrschte wahre Gleichheit und Freyheit, Unterdrükkung und Empörung waren unbekannt; Treue, Vertrauen und Liebe machten die Menschen zu Brüdern.

Unter Saturnus Gebot, wie lebte man glükklich, bevor man
Durch die Erde so weit laufende Wege gebahnt!
Nirgends hatte noch Thüren ein Haus, und nirgends im Felde
Stand, zu ordnen der Flur sichere Gränzen, ein Stein.

Zum Andenken des glükklichen Weltalters unter Saturns Regierung feyerte man in Rom das Fest der Sarturnalien. Die Saturnalien dauerten Anfangs nur einen, dann 3, dann 5, endlich unter den Kaisern 7 Tage, vom 17ten bis 23sten Dec. Sie sollten das Andenken an die ursprüngliche Freyheit und Gleichheit der Menschen in dem jugendlichen Weltalter lebendig erhalten und wenigstens auf kurze Zeit den verhaßten Unterschied zwischen Reichen und Armen, Hohen und Niedern aufheben. Hierauf bezogen sich alle Gebräuche. Mit dem Anfange des Festes wurde dem Saturn das wollene Band, womit seine Füße das ganze Jahr durch umschlungen waren, abgenommen, als Symbol, daß nun alle bürgerliche Fesseln gelöst und die ursprüngliche Freyheit der Natur wieder geschenkt

seyn sollte. Man zündete in dem Tempel des Gottes eine Menge Wachskerzen an, zum Andenken der Begebenheit, daß Herakles in Italien die Menschenopfer abschaffte und dem Saturn brennende Wachskerzen darzubringen befahl. Alle Arten von öffentlichen und Privatgeschäften hörten nun auf, die Gerichtssäle und Schulen wurden geschlossen, keine Lebensstrafe vollzogen, kein Krieg angekündigt. Allenthalben stellte man schwelgerische Gastmahle an und überließ sich allen Ausgelassenheiten der Freude und des Rausches. Die Sclaven waren frey, trugen zum Zeichen der Freyheit den Hut und den purpurbesetzten Rokk oder die weiße Toga. Herren und Sclaven tauschten ihre Rollen; letztere saßen zu Tische und schmauseten und wurden von dem Herrn und seinen Gästen bedient, welche sich, wenn sie es nicht recht machten, allerley lächerliche Strafen diktiren lassen mußten. Auch durften sie jetzt an ihren Herren alles tadeln, worüber sie unzufrieden waren. Ueberall herrschte so Scherz und Freyheit; man jubelte auf den Straßen, man sandte sich einander Geschenke zu und erneuerte alte Freundschaften. Wo man sich begegnete, erschallte der Zuruf: Jo Saturnalia! Bona Saturnalia! Auch erhielten jedes Mahl einige Gefangene ihre Freyheit, welche dann ihre Fesseln dem Saturnus weiheten. Die beyden letzten Tage hießen die Sigillarien, weil man sich dann mit kleinen Götterbildern

(sigillis) zu beschenken pflegte. Diese letztern Tage waren auch besonders zum Feste für die Kinder bestimmt, welche sich daran mit allerley Spielen vergnügten. Unsere Christgeschenke sind gewissermassen noch Ueberbleibsel dieser Saturnalien.

Abgebildet wird Saturn als ein alter Greis mit einem starken Barte, mit einer Sense oder Sichel in der Hand oder auch mit einer Schlange, die ihren Schwanz im Maule hält, also eine kreisförmige Figur darstellt. Beyde sind Sinnbilder der Zeit.

3) Phöbus, ein Beyname des Apollo als Sonnengottes, der auf einem mit Pferden bespannten Wagen einherfährt.

III.

Die Beschreibung des Jupiters [1]).

Den Zeüs ersuchte sein Trabant,
Der Adler, einst um das Vergnügen,
Ein wenig in sein Vaterland
Auf Abenteüer auszufliegen.
Er fuhr schnell, wie aus Aeols [2]) Schlund
Ein Sturm, von des Olympus [3]) Küste

Herab zu diesem Erdenrund,
Und sah sich über einer Wüste,
Die das Athen [4]) der Affen war,
(Nun heißt die Gegend Zanguebar)
Hier wollt' er ausruh'n. Ha! wie lauschte
Der Paviane muntres Chor,
Als er, gleich einem Meteor [5])
In ihren Kreis herunter rauschte.
Der Rektor der Akademie [6]),
Ein Doktor der Mythologie [7]),
Erkannte gleich am goldnen Schnabel
Des Donnergottes Leibkonstabel [8]),
Und rief: Heil dir! und drey Mahl Heil!
Du Hüter von Kronions [9]) Waffen!
Was macht er? was sein Donnerkeil?
Gibt's noch mit Riesen viel zu schaffen [10])?
Darf ich den Vorwitz dir gesteh'n?
Gern möcht' ich deinen Gott einst seh'n.
Spricht er auch öfters von uns Affen?
O ja! lacht ihm der Adler zu;
Sitz' auf! du sollst in einem Nu
Den König der Natur erblikken.
Der kekke Doktor Sapaju [11])
Springt jauchzend auf des Knappen Rükken.
Schnell, wie die Blitze, die er hält,
Durch die getheilten Wolken zükken,

Trägt er ihn hin zur Oberwelt,
Und stellt ihn zu des Thrones Füßen.
Umwölkt mit Todesfinsternissen,
Fällt er starr auf die Stirne hin;
Und hätte seine Seel' im Flieh'n,
Nicht Jupiter zurükk getrieben,
Der Körper wäre da geblieben.
Doch kaum erblikkt er neües Licht,
So wirft er in den Staub sich nieder,
Schließt hurtig noch die Augenlieder,
Und schlägt die Pfoten vor's Gesicht.
Wohlan! ruft Zeüs, man bring' ihn wieder
Hinab in seine Wüsteney!
Fahr wohl! und lehre deine Brüder,
Was der Monarch der Götter sey.
Er winkt dem flüchtigen Trabanten;
Und eh' sich Matz besinnen kann,
Langt er im Schooß der Anverwandten,
Von kaltem Schweiße triefend, an.
Schon taumelt, jauchzend wie Bacchanten [12]),
Der ganze Rudel [13]) bunt und kraus,
Dem Pilger zu: Sey uns willkommen!
Wie fandest du das Oberhaus?
Was hast du Neües dort vernommen?
Wie sieht der Gott der Götter aus?
So hört er hundert Stimmen fragen. —

„Wie wird er ausseh'n? Wie ein Gott;
Ja, wie ein Gott, das kann ich sagen",
Versetzt der rauhe Don-Quixot [14]),
Und streicht sich seinen Rektorkragen.
Gut! spricht ein junger Kandidat:
Allein, wie ist ein Gott beschaffen?
Ha, Freund! rief Matz, er ist.. er hat..
Er hat — kein Härchen von uns Affen.
So schreibt, dem Menschensinn zum Spott,
Noch mancher unter uns von Gott.

Pfeffel.

Anmerkungen.

1) Nach den verschiedenen Zeiten Griechenlands verband man mit Jupiter auch verschiedene Begriffe. In der Orphischen Religion*) war Jupiter ein physisches Symbol und bedeutete die obere Luft, den Aether, und in diesem Begriffe war Juno, das Symbol der untern Luft, mit ihm als Schwester und Gemahlinn verbunden. Aus Jupiter, dem Symbole des Aethers, bildeten in der Folge die Dichter unter dem Namen

*) Die Religionslehre, die Orpheus, ein uralter Dichter, oder, wie Andere meinen, eine Dichterschule, aufgestellt hat.

Jupiter ein Wesen, das Beherrscher des Aethers und des obern Luftraumes seyn sollte. Dieser Herrscher heißt nun bald der sich am Blitze Vergnügende; der Wolkensammler; der Hochdonnernde; der Hochsitzende; der Weitsehende; der Wolkentreiber; der Regenbringende. Ferner kommt auch schon im Homer Jupiter als ein philosophischer Begriff vor: denn an mehreren Stellen nennt dieser ihn den Vater der Götter und der Menschen, ob aber in dem Sinne eines höchsten Wesens und Weltschöpfers, daran dürfte noch gezweifelt werden. Wahrscheinlich ist dieß bloß der Dichterbegriff, nach welchem nämlich alle Götter vom Jupiter abstammen. Der reine Begriff eines höchsten Wesens entstand erst später bey den Griechen. Mehr gehört hierher der philosophische Begriff des Jupiters Herkeios, der ein Führer und Schützer des Hauses, der Famlie und ihres Eigenthums, auch wohl eines ganzen Volks, eines gewissen Distrikts ist, also nur eine bloße locale Gottheit, keineswegs aber das allgegenwärtige, alles schützende höchste Wesen. Er ist ferner Regierer und Lenker der menschlichen Schikksale und hält in seiner Hand eine Wage, womit er jedermann Gutes und Böses zuwägt. Auch stehen in seinem Palaste 2 Urnen: in der einen ist das Böse, in der andern das Gute. Bald gibt er den Sterblichen aus beyden gemischt, bald aus jeder allein. Nichts

desto weniger ist er selbst wieder dem Schicksale, einem unbekannten, in Dunkel sich hüllenden Wesen unterworfen, so daß die philosophischen Begriffe vom Jupiter, als höchstem Wesen, noch immer sehr mangelhaft bleiben. Nach Homers Zeitalter wurden sie aber allmählich immer mehr vervollkommnet, so wie eine reinere Philosophie sich zu verbreiten anfieng. Diese philosophischen Ideen trug man nun auch auf Jupiter, als ein historisches Wesen, über, das zur Geschichte von Creta gehörte. Auf dieser Insel hat ihn, dem Homer zufolge, die Gäa geboren und in einer Höhle des waldigen Gebirges Argäus verborgen. Nach einer andern Erzählung soll die Mutter das Kind den Cureten*) übergeben haben, welche letztere es durch die Nymphen Ida und Adrastea warten ließen und durch das Zusammenschlagen ihrer Schilder beständig ein solches Geräusch machten, daß Kronos das Kind nicht schreyen hören und den Betrug mit dem verschluckten Steine nicht entdecken konnte. (S. d. Art. Saturn in Nro. II.)

---

*) Mythologische Wesen, die man weiter nicht kennt, und die mit den Korybanten, den Priestern der Cybele auf der Insel Creta einerley seyn sollen. Indessen glauben Einige die Cureten seyen ursprünglich ein Volksstamm gewesen, der das Priesterthum des Zeus vielleicht eigenthümlich besessen habe.

Wieder nach andern Erzählungen waren die Töchter des Cretischen Königs Melissus, Amalthea und Melissa, seine Erzieherinnen, welche ihn mit der Milch einer Ziege, Amalthea, nährten, deren Horn Jupiter in das Fruchthorn oder Horn des Ueberflusses verwandelte. Er wuchs sehr schnell heran und in einem Jahre war er schon im Stande, auf die Ausführung eines Plans, den die Mutter gegen seinen Vater entworfen hatte, bedacht zu seyn. Von der Metis bekam Jupiter ein Brechmittel, welches er dem Kronos eingab. Dieß that eine so gute Wirkung, daß er alle seine bis dahin verschlukkten Kinder wieder von sich gab, auch den zuletzt verschlukkten Stein, welchen Jupiter zum Andenken bey Pytho, am Fuße des Parnassus, niederlegte. Nun schritt er zur Entthronung seines Vaters. Die ältesten Söhne des Uranus und der Gäa, die Centimanen und Cyclopen, waren in dem Tartarus hart gefesselt, und das Ungeheuer Campe bewachte den Eingang desselben. Dieses tödtete Jupiter auf den Rath der Gäa, und befreyte die Gefangenen. Aus Dankbarkeit bewaffneten diese den Jupiter mit dem Blitze, der bis dahin in der Erde verborgen gelegen hatte, den Neptun mit dem Dreyzakk und den Pluto mit dem unsichtbar machenden Helme. Nun entthronte er seinen Vater, den er auf eben die Art und mit demselben Messer verstümmelte, wie und mit

welchem dieser einst den Uranus verstümmelt hatte. Die Titanen waren mit der Regierungsveränderung nicht zufrieden, und so entstand ein zehnjähriger Krieg zwischen den Titanen auf der einen und den Kroniden und Centimanen auf der andern Seite. Der Schauplatz des Kampfes waren die Berge Olympus und Othrys. Von diesem fochten die Titanen, von jenem die neüen Götter herab. Endlich siegten die letztern, und die Titanen wurden in den Tartarus gestürzt. Nun war Jupiter im völligen Besitze der Oberherrschaft und theilte das väterliche Reich durchs Loos mit seinen Brüdern. Indessen war die neüe Herrschaft noch nicht hinlänglich begründet; denn andere furchtbare Ungeheüer erhoben sich gegen die neüen Götter und drohten ihnen den Untergang. Gäa zürnte, daß ihre Kinder, die Titanen, in den Finsternissen des Tartarus gefangen gehalten wurden, und brachte die furchtbaren Giganten hervor, welche sich gegen die neüen Götter empörten. Aber sie wurden endlich mit Hilfe des Herkules besiegt. Nun gebar Gäa, noch immer zürnend, von dem Tartarus den Typhöus (Typhaon, Typhon) das furchtbarste aller Ungeheüer, das Jupiter nur mit vieler Mühe sich zu unterwerfen vermochte. Nachdem dieses geschehen war, befand sich Jupiter erst ruhig im Besitze der Oberherrschaft, welche ihm von den Göttern feyerlich übertragen

wurde, wofür er jedem unter ihnen eine Belohnung ertheilte. Von nun an war Jupiter ein König der Götter und er hatte das Recht, sie bey wichtigen Angelegenheiten in seinen Palast zu berufen.

Seine beständigen Diener waren die Horen und Merkur; sein und der übrigen Götter Mundschenk, Ganymedes, vorher die Hebe. Seine Wohnung ist auf dem Olymp, wo er seinen Palast hat. Themis oder Dice sitzt neben ihm auf dem Throne. Seine erste Gattinn war Metis, eine Tochter des Oceans, und die klügste unter allen Gottheiten. Als aber Uranus und Gäa ihm weissagten, daß sie ihm ein Kind gebären würde, welches ihm seine Herrschaft rauben sollte, so verschlang er sie, als sie schwanger war, und gebar darauf aus seinem Haupte die Minerva. Seine zweyte Gemahlinn war Themis, eine Tochter des Uranus und der Gäa, mit welcher er die Horen und Parzen erzeügte; seine dritte und bekannteste die Juno. Außerdem hatte er unter Göttinnen und sterblichen Mädchen und Weibern eine große Anzahl von Geliebten.

Die Sitte des Alterthums, ausgezeichnete Menschen, insbesondere große Helden, Göttersöhne zu nennen, gab wohl Veranlassung zur Erdichtung der vielen, nach unsern Begriffen

höchst scandalösen, und eines Gottes durchaus unwürdigen, Liebesgeschichten Jupiters.

Verehrt wurde dieser Gott in ganz Griechenland so wie auf allen Griechischen Inseln. Zu Dodona, zu Olympia und auf dem Berge Ida in Kreta hatte er berühmte Orakel. Unter den ihm gewidmeten Tempeln war der zu Olympia der vorzüglichste. Das gewöhnlichste Attribut Jupiters ist der Blitzstrahl, den er entweder selbst in der Hand hält, oder den der Adler neben ihm trägt. Diesen findet man immer bey ihm. Auch Krone und Scepter wird ihm beigelegt. Von Statüen, die den Jupiter vorstellen, haben sich verhältnißmäßig nur wenige aus dem Alterthume erhalten: und noch dazu gehört keine von ihnen unter die vorzüglichsten. Desto schönere Vorstellungen von ihm findet man auf geschnittenen Steinen. Das berühmte Wunderwerk Griechenlands, die Bildsäule des Olympischen Jupiters, gefertigt von dem Künstler Phidias ist zwar für uns verloren gegangen; aber wahrscheinlich sind uns in den vielen vortrefflichen Jupitersköpfen auf Gemmen (geschnittenen Steinen) noch die Hauptzüge desselben übrig geblieben. Von diesem Meisterwerke des Phidias sagt ein Griechisches Epigramm: entweder die Gottheit ist vom Himmel gekommen und hat sich dem Phidias gezeigt, oder er ist in den Himmel gestiegen und hat die Gottheit gesehen.

Die Bildsäule selbst war von Elfenbein und Gold, mit einem goldenen Olivenkranze geschmükkt, auf einem Throne sitzend, in der rechten Hand eine Siegesgöttinn, in der linken einen künstlich aus verschiedenen Metallen gearbeiteten Scepter haltend, auf dessen Spitze der Adler saß; der Oberleib war nakkt, den Unterleib bedekkte ein goldener Mantel. Das Ideal, welches Phidias in diesem Meisterwerke ausgedrükkt hatte, ward Muster für alle spätern Kunstbildungen des Gottes. Es war, wie Phidias selbst gesagt haben soll, der plastische Ausdrukk jener Stelle Homers: „Kronion winkte mit den schwarzen Augenwimpern, die ambrosischen Lokken bewegten sich um das Haupt des unsterblichen Königs, und der hohe Olymp erbebte.“ Es war nicht der Blitze schleudernde Gigantentilger, den schon andere Meister gebildet hatten, sondern der Gott, der alle Feinde besiegt, und den Blitz weggelegt hat, der als der Erhabenste aller Kampfrichter bey den heiligen Spielen den Siegern selbst den Kranz und die Palme des Ueberwinders darreicht. Majestät, gemildert durch Güte, Erhabenheit und Größe mit der ewigen Heiterkeit des unsterblichen Siegers gepaart, schwebten auf dem göttlichen Antlitz. Die vorn auf der Stirn erhobenen und getheilten Haupthaare fielen in großen Wellenlinien an den Seiten des Kopfes herab und die Lokken des starken Bartes senkten sich auf die mächtige Brust.

Die majestätisch gewölbte, aber heitere und ebene Stirn war der Sitz der Weisheit, die erhaben sich wölbenden Augenhöhlen kündeten den hohen Ernst des Götterkönigs an und Güte und Milde schwebten auf Wangen und Lippen. Die nakkten Theile des Gottes waren von Elfenbein, das goldene Gewand zierten Figuren von Thieren und Lilien. Der Thron war auch von Gold, Elfenbein und Ebenholz, mit Edelsteinen geschmükkt und mit Bildhauerarbeit und Mahlerey verziert. Er war wahrscheinlich halb zirkelförmig und ruhete auf 4 Füßen, die mit halberhabener Arbeit geziert waren. Auf der Lehne standen die Horen und Grazien. Er stand auf einem Würfel, an dessen Vorderseite man ebenfalls Bildhauerarbeit erblikkte. Um das ganze Werk lief eine an der Außenseite mit Gemählden gezierte Wand herum, die mehrere Mythen aus der Götter- und Heldengeschichte darstellte. Uebrigens war das Ganze in kolossalischer Größe. —

Die Opfer, die man diesem Gott brachte, bestanden gewöhnlich in Stieren; Adler, Eichen und Buchen waren ihm besonders heilig.

2) Aeolus war der Gott der Winde.

3) Olympus, ein hohes Gebirg in Griechenland, die Grenze zwischen Thessalien und Macedonien, war der Fabel nach der Sitz

der Götter. Als in spätern Zeiten nachdenkende Männer den Begriff des Weltalls und der Gottheit erweiterten, versetzte man die ewigen Mächte auf die äußerste, um die Planetenkreise sich drehende Himmelssphäre, und dieser neüe Göttersitz über der Himmelsfeste erhielt ebenfalls den Namen Olympus. Den Weltweisen schien diese Himmelsfeste eine, mit Sternbildern geschmückte Hohlkugel über den Planetenkreise., dem sinnlichen Volk aber, und den weniger Eingeweihten der mathematischen Schule blieb sie immerfort das Homerische, auf dem Rande der Erdscheibe ruhende scheinbare Gewölbe, auf dessen Höhe, über der Mitte des Erdkreises die Götter in verschiedenen Palästen wohnten. Daher bedeütete nun Olympus bald den ganzen obern, bald nur die Höhe über der Mitte des Erdkreises, wo dann des Zeüs Königsburg und die übrigen Götterpaläste gefabelt wurden. Dort vom Gipfel des Himmels überschaut Zeüs den Erdkreis, durch die mittlere Oeffnung der gediegenen Feste und sendet durch eben diese Pforte den Donner herab; so wie er von der erhabensten Höhe, um welche des Himmels Paläste stehen, die Erde mit Gewölk umzieht, und Donner und Blitz schleüdert. Außer der Oeffnung des Gipfels aber hatte jenes auf den Rand des Erdkreises geneigte Himmelsgewölbe noch 2 Pforten: eine im Osten, wodurch der Sonnengott und die Nacht mit ihrem Gefolge aus dem Ocean in den

Himmel aufstiegen, und eine im Westen, um wieder in den Ocean unterzugehen. An beyden erhob sich eine Stiege zum Gewölbe empor, für die himmlischen Götter und Herren.

Die Götter selbst hießen von diesem ihren irdischen oder himmlischen Wohnsitze Olympier, und als solche bildeten sie einen eigenen Götterstaat. Der König und Fürst aller ist Zeûs. Wenn die übrigen sich auch gegen ihn auflehnen, so zittern sie doch vor den Drohungen dessen, der mit einem Winke seiner Augenbraunen den Olymp in seinen Festen erschüttert. Die großen Götter, die sogenannten Zwölfe (Zeûs, Poseidon, Apollon, Ares, Hephästos, Hermes, Here, Hestia, Demēter, Athēne, Artēmis, Aphrodite) machen den Rath der Alten im Olymp, alle übrigen Gottheiten bilden die große Versammlung. Die Wohnungen der mächtigen Götter sind große Paläste, die auf den verschiedenen Köpfen des vielgipfligen Olympus liegen. Auf der höchsten Spitze desselben steht der Palast des Zeûs, welcher einen großen Saal enthält, wo alle Götterversammlungen gehalten werden. Ist eine solche Versammlung nöthig, so läßt sie Zeûs durch seine Herolde (Hermes, Iris, Themis) ansagen, und führt den Vorsitz. Durch die Luft schreitend gehn die Götter über die Gipfel und Windungen des Berges einher. An

ihren Füßen tragen sie goldene Sohlen, welchen Hephästos die Kraft verlieh, sie leicht, wie auf Fittigen, über Land und Meer zu tragen. Durch sie beschwingt, schreiten sie in großen gewaltigen Schritten durch die Luft zur Erde herab. Indessen bedienen sie sich zu dieser Reise auch oft eines Wagens, mit Rossen bespannt, denen Hephästos goldene Hufeisen aufgeschlagen und ihnen dadurch einen leichten, schwebenden Schritt durch die Luft verliehen hat. Bey den Versammlungen saßen alle auf Stühlen, von Hephästos künstlich gearbeit. Zeüs machte entweder seine Befehle bekannt, oder alle rathschlagten gemeinschaftlich über gemeinschaftliche Angelegenheiten, oder Einzelne brachten ihre Klagen, Bitten und Vorstellungen vor, und nicht immer ging es dabey ganz ruhig ab, sondern es gab öfters Intriguen und stürmische Auftritte, bey denen Zeüs nicht selten auf gut sultanische Weise entscheidet. Er wirft den Hephästos aus dem Olymp und schleüdert die übrigen Götter auseinander. Kurz, es ging hier eben so zu, wie bey menschlichen Versammlungen und die Leidenschaften trieben unter den Himmlischen so gut ihr Spiel, wie unter den Sterblichen.

Nicht minder hatten die seligen Götter Bedürfnisse der Natur und des Luxus, und wie die Sterblichen schmausten sie, und Nectar (ihr

Trank) und Ambrosia (ihre Speise) machten ihre Seligkeit aus. Was die Tafeln der Großen der Erde verschönerte, durfte nun natürlich auch der Göttertafel nicht fehlen. Hebe, die Mundschenkinn, reichte die gefüllten Becher umher, bis späterhin Ganymed an ihre Stelle trat; Iris oder Hermes brachten Neüigkeiten zur Unterhaltung, man erzählte, besprach sich, spottete, scherzte, lachte.

Also den ganzen Tag bis spät zur sinkenden Sonne
Schmausten sie; und nicht mangelt' ihr Herz des gemeinsamen Mahles,
Nicht des Saitengetöns von der lieblichen Leyer Apollons,
Noch des Gesangs der Musen mit hold antwortender Stimme,
Aber nachdem sich gesenkt des Helios leüchtende Fakkel,
Gingen sie auszuruhn, zur eigenen Wohnung ein Jeder,
Dort wo Jedem vordem der hinkende Künstler Hephästos
Bauete seinen Palast mit kundigem Geist der Erfindung.
Zeüs auch ging zum Lager, der Donnergott des Olympos,
Wo er zuvor ausruhte, wann süßer Schlaf ihm genaht war:

Dorthin stieg er zu ruhn mit der goldenthronenden Here.

Außer den olympischen Palästen hatten aber die Olympier auch noch Lieblingsörter und geheiligte Plätze auf der sich weitverbreitenden Erde, wo sie zuweilen, an einem gewöhnlich lieber, als an dem andern, sich aufhielten. Besonders besuchten sie solche, wenn ihnen daselbst Opfer gebracht oder Feste gefeyert wurden. Nach Aegypten reiseten alle Götter gemeinschaftlich zu einem Opferschmaus, welcher 12 Tage dauerte. Aus solcher Vorstellung der Olympier wird manches Glaubensstükk in Ansehung ihrer Verhältnisse zu den Menschen erklärbar. Die Olympier sind eben so wenig allgegenwärtig, als allwissend. Gegenwärtige Götter, die mit ihrer Macht sichtbar unter den Menschen weilen, sind z. B. die ländlichen Gottheiten, die Hausgötter u. a., die Olympischen nahen sich erst mit Hilfe, wenn sie durch Gebet angerufen werden, und zwar hörten sie nur auf lautes Geschrey und Wehklagen, daß sie, wie aus der Ferne, ihr Antlitz wandten und mit Hülfe herannahten. Selbst durch geschlagene Cymbeln glaubte man einige, namentlich die Göttermutter, herbey zu ziehen. Nur Zeus, als Obwalter der Weissagungen, hörte auch leises Gebet aus der Ferne, und, durch welchen Zeus sich offenbarte, sein Hypophes Apollon, der so angefleht wird:——

Du kannst aus jeglichem Ort ja
Hören den leidenden Mann.

Um den Zustand der Dinge zu erfahren, mußten also die Olympier vom Himmel herabsteigen, und ihre Augen darauf richten. Auf die, welche sie segneten, wandten sie ihr Antlitz. —

4) Athen (heüt zu Tag Athinia) war die vorzüglichste unter den Städten des alten Griechenlands. Sie war der Sitz der Gelehrsamkeit, und der Sammelplatz der schönen Künste und Wissenschaften.

5) Meteore heißen alle Lufterscheinungen, als Winde, Thau, Reif, Nebel, Wolken, Regen, Schnee, Hagel, Wasserhosen, Gewitter, Regenbogen, Morgenröthe, Nebensonnen, Nebenmonde, Irrlichter, Sternschnuppen, Feüerkugeln. Hier ist aber dieses Wort in einem beschränktern Sinne gebraucht, und es bedeütet so viel als Meteorsteine, d. h. Steine, die bisweilen aus der Luft auf unsere Erde fallen. Ueber die Entstehungsart dieser Steine sind die Gelehrten nicht einig. Manche glauben sogar, daß sie aus Vulkanen des Mondes auf unsere Erde geschleüdert werden.

6) Nahe bey Athen war ein sehr angenehmes Landgut, welches von Akademus, dem Namen seines Eigenthümers, Akademia (man kann auch Aca-

demia sprechen, denn das i kommt bey den Alten lang und kurz vor) hieß. Hier miethete sich Plato einen Garten und trug daselbst seine Philosophie vor, woher seine ganze Schule den Namen Academie bekam. In spätern Jahrhunderten nannte man die höhern Lehranstalten, die sonst auch Universitäten heißen, auch Akademien. Auf diesen Anstalten ist es Sitte, daß die Lehrer (Professoren) jährlich einen aus ihrer Mitte wählen, der das Jahr hindurch die Angelegenheit der ganzen gelehrten Anstalt besorgt und gewisser Massen das Regiment über dieselbe führt, und deßhalb auch, so lang er dieses sein Amt begleitet, den Vorrang vor allen seinen Mitlehrern hat. Dieser Ober-Vorsteher nun heißt Rector der Akademie. — Uebrigens ist zu merken, daß das Wort Akademie auch eine, unter landesherrlichem Schutze stehende, Gesellschaft von Gelehrten bedeütet, die aber nicht beauftragt ist, studierende Jünglinge zu unterrichten; sondern deren Geschäft es ist, bloß den Flor der Wissenschaften und Künste zu befördern.

7) Leüte, die mit der Einrichtung der Universitäten nicht hinlänglich bekannt sind, glauben, Doctor und Arzt sey einerley; dem ist aber nicht so. Die Doctorswürde ist eine Würde, welche auf einer Universität jedem Gelehrten ertheilt wird, der hinlänglich bewiesen hat, daß er die Wissenschaft, welcher er sich gewidmet, gründlich und in ih-

rem ganzen Umfange erlernt habe. Da man die Gelehrten, die auf einer Universität das Lehrer-Personale ausmachen, in Theologen (Gottesgelehrte), Juristen (Rechtsgelehrte), Mediciner (Aerzte) und Philosophen (Weltweise) eintheilt, und jede dieser Abtheilungen das Recht hat, die Doctorswürde in ihrem Fache zu ertheilen, so kann es 4 Klassen von Doctoren geben, nämlich: 1) Doctoren der Theologie, 2) Doctoren der Jurisprudenz, 3) Doctoren der Medicin, 4) Doctoren der Philosophie. — Doctoren der Mythologie gibt es demnach nicht, und wenn unser Dichter einen solchen aufführt, so thut er dieses nur scherzweise, und er will damit sagen: der war in der Mythologie gut bewandert.

8) Constabel oder Constabler heißt in der Sprache des Kriegswesens ein bey der Artillerie Angestellter, welcher an die Kanoniere Pulver und Kugeln austheilen muß. — Hier wird der Adler Jupiters Leibconstabel genannt, weil er ihm einst bey seinem Streite mit den Titanen die Donnerkeile brachte, und dafür, (so wie noch für andere ihm geleistete Dienste) zu seinem treüen Throntrabanten erhoben wurde.

9) Kronion, so viel als des Kronos Sohn, ist Jupiter.

10) Anspielung auf den Kampf der Giganten (ungeheürer Riesen) mit dem Jupiter.

11) Die Benennung einer besondern Art von Affen, hier aber als nomen proprium (Eigenname) gebraucht.

12) Bacchanten waren Trunkene oder wie Betrunkene sich stellende Menschen, welche bey dem Bacchusfeste den Pöbel auf den Straßen belustigten.

13) Rudel zeigt eigentlich eine Menge mehrerer, bey einander befindlicher, Dinge einer Art, an, ohne Bestimmung der Zahl. Bey den Jägern bedeűtet es insbesondere einen Haufen Hirschen und wilder Schweine. In unserm Gedichte ist es in der allgemeinsten Bedeűtung genommen, wo es einen Trupp, eine Herde, eine Schaar heißt.

14) Don-Quixot ist der Name eines abenteűerlichen Ritters, der die Hauptrolle in dem Romane gleiches Namens spielt. Der Verf. dieses Romanes ist der gelehrte Spanier Cervantes, der 1616 starb.

IV.

Die Amme.

Ein kleiner Bokk, der sein Geweih
Schon troz dem Hirsch erhob, weil ihn die Mutter lehrte,
Daß sie die Enkelinn der Amalthea [1]) sey,
Die einst den Saügling Zeûs ernährte,
Sah hoch erzürnt sie liebreich einem Lamm
In einem öden Busch ihr volles Eüter spenden,
Und rief ihr zu: wie kannst du so den Stamm
Der Amme des Kroniden [2]) schänden,
Und diesem Findling, was allein
Dem Kind gebührt, die Muttermilch verschwenden?
Ach, Sohn! fiel sie gerührt ihm ein,
Es ist ein Waislein; es verginge
Vor Hunger, wenn es nicht von mir die Milch empfinge,
Die ihm dein Stolz mißgönnt! sie dem Verlaßnen weihn
Heißt auch Kronions Amme seyn.

Pfeffel.

Anmerkungen.

1) Amalthea ist der Name der Ziege, welche den Jupiter auf der Insel Creta gesaügt haben soll.

2) Kronides, so viel als Sohn des Kronos, ist auch ein Name, mit welchem Zeůs belegt wird.

V.

Das Kind der Sorge.

Einst saß am murmelnden Strome
Die Sorge nieder und sann;
Da bildet, im Traum der Gedanken,
Ihr Finger ein thönernes Bild. —
„Was hast du, sinnende Göttinn?“
Spricht Zeůs, der eben ihr naht.
„„Ein Bild, aus Thone gebildet,
Beleb's, ich bitte dich, Gott!““
„Wohlan, ich will es, — es lebe!
Doch mein sey dieses Geschöpf!“
Dagegen redet sie, Sorge:
„„Nein, laß es, laß es mir, Gott,
Mein Finger hat es gebildet!““

„Und ich gab Leben dem Thon,“
Sprach Jupiter. Als sie so sprachen
Da trat auch Tellus*) hinan.
„Mein ist's, sie hat mir genommen
Von meinem Schooße das Kind!“
„Wohlan!“ sprach Jupiter, „harret,
Dort kommt ein Entscheider, Saturn!“
Saturn sprach: habet es alle!
So wills das hohe Geschikk.
Du, der das Leben ihm schenkte,
Nimm, wenn es stirbet, den Geist! —
Du Tellus, seine Gebeine:
Denn mehr gehöret dir nicht. —
Dir, seiner Mutter, o Sorge,
Wird es im Leben vertraut,
Du wirst, so lang es nur athmet,
Es nie verlassen, dein Kind.
Dir ähnlich, wird es von Tage
Zu Tage sich mühen ins Grab.“ — —
Des Schikksals Spruch ist erfüllet,
Und Mensch heißt dieses Geschöpf.
Im Leben gehört es der Sorge;
Der Erd' im Sterben und Gott!

v. Herder.

*) Die Erde.

VI.

Cato, am Tempel des Jupiter Ammon[1]).

Gelangt war Cato[2]) mit dem müden Heer
Zum Tempel Lybiens[3]), wo Jupiter
Geehrt wird von den Garamanten[4]).
Nicht jener Wink, womit er Erd' und Himmel stillt,
Nicht Blitze, die in hoher Rechte brannten,
Bezeichneten des Götterherrschers Bild.
Zwey Widderhörner, krumm verschraubt,
Umragten Jovis Ammons Haupt.

Kein Säulenbau voll stolzer Pracht
Barg seine Kuppel in der Wolken Nacht.
Dem Gott ward kein Gefäß von Gold,
Nicht Perlen und nicht Edelsteine,
In seinen Tempelschatz gezollt.
Arm thronte Jupiter; es waren keine
Reichthümer — welche Roma's Glükk verschlungen —
In diesem Welttheil eingedrungen.

Vor'm Tempelthor, welch ein Gedränge!
Es hatt' in zahlenloser Menge
Das ferne Morgenland
Orakelspähende gesandt,
Von dem gehörnten Gotte Lehren
Und künftiges Geschikk zu hören.
Doch bey des Römerfeldherrn Nahn
Raümt ehrfurchtvoll das Volk die Bahn.

Er steht, und die Gefährten alle
Umringen ihn mit ungestümmen Flehn:
„Hier leüchtet Jovis Ammons Halle,
Vom heißen Welttheil hoch gefeyert.
Des Schikksals Gang wollst, Feldherr, du erspähn,
Die Weisung eines Gottes nicht verschmähn!"
Am dringendsten ward diese Bitt' erneüret
Vom treüren Kriegsgefährten Labien:

„Die Schikkung, die bisher verfolgt uns hat,
Erhabner Held, sie selber beüt
Uns die willkommenste Gelegenheit,
Benütze sie, vernimm des mächt'gen Gottes Rath
Auf unserm Zug durch Land und Meer,
Bey unsres Vaterlands unsel'ger Gährung
Bedürfen, traun! wir keines Dings so sehr,
Als solch untrüglicher Belehrung.

Und welchem Mann, vor allen Erdensöhnen,
Wird göttliche Verkündung will'ger tönen,
Als Cato, dem Unsträflichen, Gerechten?
Der all' sein Thun, trotz Widerwärtigkeit,
Den Mächten des Olympus weiht,
Der mitten in der Prüfung schwarzen Nächten,
Kein Haar breit wich vom Tugendpfad,
Mit jedem Schritt den heil'gen Göttern naht.

Mit Jupiter dich selber zu besprechen,
Winkt Ort und Zeit; zu forschen, ob dereinst
Des übermüth'gen Cäsars Glükk wird brechen,
Ob du, vom herrlichen Erfolg gekrönt,
Das große Ziel erreichst, nach dem dein Herz sich sehnt,
Das zwistgespaltne Vaterland vereinst,
Ihm Freyheit schaffst, zu stehn nach eignen Grundgesetzen,
Die keine Frevlerhände mehr verletzen.

Ob endlich zum Quiriten*)-Heerd
Der Väter Sitten-Einfalt wiederkehrt?
Und, aufgesperrt zu lang durch Brüderzwist,
Der Janustempel⁵) sich verschließt?

---

*) Quiriten hießen auch die Römer.

Sprich nur ein Wort aus deinem reinen Munde,
O Muster sittlicher Vollkommenheit!
Erfleh vom großen Ammon Kunde;
Was Tugend sey und was Gerechtigkeit?" —

Und Cato, von der Gottheit, deren Bild
Er ewig in dem Herzen trägt, erfüllt,
Spricht hochbegeistert goldne Worte,
Werth, zu enttönen Delphi's [6]) heil'ger Pforte:
„Was ist's, was räthst du mir, o Labien,
Durch Götterfrage zu erspähn?
Ob unter Waffen, unbeglükkt, doch frey,
Zu sinken bald, mir vorbehalten sey?

Sprich, oder ob ich, feig und stumpf an Seele,
Das Schandloos niedrer Sclaverey erwähle,
Zu kriechen vor des Unterjochers Thron?
Ob, zu der Götter und der Menschen Hohn,
Ich ehrlos bis ins greise Alter lebe?
Ob drükkender Gewalt je wahre Größe weicht?
Ob vor der Tugend nicht des Glükks Phantom*) erbleicht?
Ob's nicht ihr ganzer Werth, daß sie nach Edlem strebe?

---

*) Trugbild.

Wie? oder ob Erfolg die Ehre
Des wahren Guten stift' und mehre? —
Wir wissen's ohne Frag', und Ammon wird fürwahr
Nicht tiefer uns ins Herz dieß Wissen prägen.
Des Staubes Sohn auf allen seinen Wegen
Hängt einzig ab von ihm, der ist und war.
Wenn alle Deutung schweigt und die Orakel ruhn,
Wir können nichts als nur nach seinen Schlüssen thun.

Bedarf die Gottheit einer Zunge,
Und eines Priesters dreister Lunge?
Sie, die Allschöpferinn, hat weisheitsvoll
Dem Menschen, als sie ihn in's Leben sandt',
Ins Herz geschrieben, was er wissen soll.
Sie wählt nicht dieser Wüste heißen Sand,
Um Wenigen sich hier zu offenbaren,
Nicht dieses Staubgefild zum Lieblingssitz des Wahren.

Der Gottheit Gegenwart ist überall,
In Erd' und Himmel, Luft und Meer, im weiten All,
Und da, wo Tugend ist. Was bannen wir
Gott in beschränkten Raum? Vergebens!
Freund! Jupiter ist dort wie hier.
In allem, was du siehst, in jedem Ziel des Strebens,
In jedem Augenblikke deines Lebens,
Erscheint er, winkt er, spricht zu dir.

Mag ein Unschlüssiger, und Wen
Der Zukunft Nebelwolken ängstigen,
Des dumpfen Dreyfußworts*) bedürfen,
Sein Ohr und Herz es wißbegierig schlürfen!
Orakel nicht, nicht Trost aus Tempelhallen
Gibt meinem Geiste Sicherheit.
Der Tod ist's, der dieß Kleinod mir verleiht.
Der Feige, wie der Tapfere, muß fallen.

Dieß des Allmächt'gen ew'ger Spruch,
Den seine Schöpferhände haben
In aller Herzens-Tafel eingegraben,
Dieß, Labien, sey uns genug!" —
So Cato. Drauf erwies er den Altären
Die heil'gem Orte schuld'gen Ehren,
Schied unberathen vom gehörnten Jupiter,
Und zog fürbaß mit seinem Heer.

Buri.

An-

*) So viel als Orakelspruch. Die Priesterinn des Apollo zu Delphi saß nämlich auf einem Dreyfuße, wenn sie die Aussprüche dieses Gottes kund that.

Anmerkungen.

1) Ammon (Jupiter-Ammon) war eine Gottheit der Libyer. Sie wird von den Aegyptern als ein Mann mit einem Widderkopfe, oder, wie die alten Griechen sein Bild von ihnen erhielten, als ein viereckiger, oben zulaufender Stein, auf dem ein Widderkopf aufgestellt war, abgebildet. Jupiter Ammon war bey den Aegyptern, die den ganzen Sonnenlauf personificirten, das Bild der Sonne in ihrer Kraft, bildete die Stellung der Sonne in der Sonnenwende des Sommers ab, welches die spätern Schriftsteller sehr verschieden erklären. Der vornehmste Tempel dieser Gottheit, von Bacchus erbauet, lag in einer ausnehmend fruchtbaren Gegend, mitten in den Sandwüsten des Marmarischen Libyens, die den Namen Ammoniaca führte. Man fand hier auch ein berühmtes Orakel, das aber nicht durch Worte, sondern durch Zeichen und Gebehrden bejahete und verneinte. Er hatte noch an verschiedenen andern Orten Tempel und zu seinem Dienst wurde ein ewiges Feüer unterhalten.

2) Cato (M. Portius), mit dem Beynamen Uticensis, ist ein in der Römischen Geschichte sehr berühmter Mann. Er widersetzte sich als eifriger Freünd der Freyheit seines Vaterlandes den Unternehmungen Cäsars, der nach der Alleinherr-

schaft über das Römische Reich strebte, und begab sich deßhalb mit einem ansehnlichen Heere nach Afrika. Um sich hier mit dem Scipio Metellus, den Schwiegervater des Pompejus, vereinigen zu können, trat er einen höchst beschwerlichen Marsch durch fürchterliche Sandwüsten an, und trug alles Ungemach auf demselben, wie der gemeinste Soldat. Die Armee kam glükklich, 10000 Mann stark, in Utika, unweit Karthago, an, wo sie sich mit der des Scipio und Appius Varus vereinigte. Scipio ließ sich gegen den Rath des Cato in eine Schlacht mit dem Cäsar ein und wurde gänzlich geschlagen.

Nach dieser Schlacht bey Thapsus unterwarf sich Afrika dem Cäsar, Utika ausgenommen. Nun gab Cato, da auch die Einwohner von Utika zur Uebergabe bereit waren, alles verloren. Um jedoch den Sieger nicht in die Hände zu fallen, und die Freyheit seines Vaterlandes nicht zu überleben, stieß er sich sein Schwert in die Brust. Durch den Todesfall dieses Mannes wurde Utika berühmt und Cato selbst erhielt davon den Beynamen Uticensis.

3) Von Libyen sprechen die Alten so unbestimmt, daß sich die Lage dieses Landes nicht recht angeben läßt. Größtentheils versteht man unter diesem Namen das Land, das auf der Westseite von

Aegypten lag. Oft steht auch Lybia für ganz Afrika.

4) Die Garamanten waren ein Volk in der Landschaft Marmarika, die in Afrika, der Insel Creta gegen über lag, und einen Theil Libyens ausmachte. Mitten in den Sandwüsten dieser Landschaft lag der Tempel des Jupiter Ammon.

5) Janus, eine wichtige Gottheit bey den Römern. Ihr Mythus ist Italien eigenthümlich und Griechenland hat ihr keine gleiche Gottheit an die Seite zu stellen. Man bildete den Janus als einen alten Mann mit zwey (seltener mit vier) Gesichtern, deren eines vor, das andere rückwärts sah; oft mit einem Schlüssel in der einen, und einem Stab in der andern Hand. Er hatte in Rom einen Tempel mit 2 Thüren, die offen standen, wenn der Römer Krieg, geschlossen waren, wenn er allgemeinen Frieden hatte. Nur unter der Regierung des friedlichen und menschenfreündlichen Numa blieb er ganz verschlossen; nach ihm, bis auf die Zeiten des Augustus (also in einer Zeit von 724 Jahren) wurde er nur zwey Mahl geschlossen.

Noch jetzt führt der erste Monat im Jahr seinen Namen; denn er war ihm geweihet, so wie die Thüren der Häuser, die auch nach ihm (ja-

nuae) benannt seyn sollen. Kein Wunder daher, daß man beym Eingang in ein neües Jahr an den Gott, unter dessen Schutz alle Ein- und Ausgänge stunden, zuerst dachte. Man brachte ihm am ersten Tage des Jahres unblutige Opfer dar, einen Kuchen mit Honig und Milch bereitet, und geröstet Korn mit Salz bestreüt. Es waren dieß die ältesten und einfachsten Opfer, welche den Göttern von den Menschen dargebracht wurden. Nur in Einer Hinsicht machte die Feyer seines Festes eine Ausnahme von allen übrigen Festen; es war kein Fest der Ruhe, sondern vielmehr der Thätigkeit. Die Arbeit oder das Anfangen der Geschäfte war an diesem Tage gleichsam geweiht, und gehörte selbst mit zu der Feyer dieses Tages; der Fleiß war geheiligt, und wurde glükkvorbedeütend für das ganze Jahr. Er durfte sogar Gericht gehalten werden, wobey man nur heftige Streitigkeiten vermeiden und mit den leichteren Sachen den Anfang machen mußte. Ausgezeichnet war dieß Fest auf eine andere Art, durch Zurükkversetzung in ein patriarchalisches Zeitalter. Man theilte sich nämlich einander Geschenke aus, die mehr den guten Willen des Gebers, als seinen Reichthum bezeichnen sollten; Datteln, Feigen, ein Gefäß mit Honig, alte Münzen aus den Zeiten der Könige. Diese Gewohnheit erhielt sich selbst noch zu den Zeiten der Cäsaren, und Martial schrieb: „einen Zweig mit vergoldeten Früchten schenkt auch

der Arme am Feste des Janus." Nicht aber bloß am ersten Tage des Jahres, auch bey andern Festen gedachte man seiner. Vater wurde Janus genannt, ein Zeichen besonderer Verehrung, eben weil er (Italiens) ältester Gott oder Heros war; denn welches von beyden er eigentlich gewesen, darüber hat niemand etwas Unbezweifeltes vorgebracht. Man schrieb ihm den Ursprung aller Dinge zu, die Leitung und Abwechselung der Jahreszeiten und des Jahres überhaupt, der menschlichen Schikksale und der Begebenheiten im Kriege. Man machte ihn zum Symbol der Kultur des Menschengeschlechts, schrieb ihm die Erfindung der Religion, den Häuserbau, die Anlage der Städte u. s. w. zu. Man erzählte aber auch in der ältesten Geschichte von Latium von einem Könige, Namens Janus, der als ein weiser Regent und Vater seiner Unterthanen beschrieben wird. Er unterrichtete sie in allen Künsten: der Akkerbau blühete unter ihm, und ein langer Friede beglükkte sein Land. Jedermann genoß unter ihm Sicherheit des Lebens und Eigenthums, und seine Regierung war das goldene Zeitalter der Dichter.

VII.

Das Schaf.

Als Jupiter das Fest seiner Vermählung feyerte, und alle Thiere ihm Geschenke brachten, vermißte Juno das Schaf.

Wo bleibt das Schaf? fragte die Göttinn. Warum versäumt das fromme Schaf, uns sein wohlmeinendes Geschenk zu bringen.

Und der Hund nahm das Wort und sprach; Zürne nicht, Göttinn! Ich habe das Schaf noch heüte gesehen, es war sehr betrübt, und jammerte laut.

Und warum jammerte das Schaf? fragte die schon gerührte Göttinn.

Ich ärmste! so sprach es, ich habe jetzt weder Wolle, noch Milch, was werde ich dem Jupiter schenken? Soll ich, ich allein, leer vor ihm erscheinen? Lieber will ich hingehen, und den Hirten bitten, daß er mich ihm opfere!

Indem drang mit des Hirten Gebete der Rauch des geopferten Schafes, dem Jupiter ein süßer Geruch, durch die Wolken. Und jetzt hätte Juno die erste Thräne geweint, wenn Thränen ein unsterbliches Auge benetzten.

Lessing.

Anmerkungen.

Juno bey den Römern, Here bey den Griechen, war die Himmelsköniginn, Jupiters erhabene Schwester und Gemahlinn. Die Fabel erzählt von ihr folgendes: Sie war des Kronos und der Rhea Tochter und wurde nach ihrer Geburt, gleich den meisten ihrer übrigen Geschwister verschlungen, durch das von der Metis ihrem Vater gegebene Brechmittel aber wieder an das Tageslicht gebracht und vom Okeanos und der Tethis mit zärtlicher Liebe erzogen. Arcadien, Argos und Samos rühmten sich, ihre Geburtsörter zu seyn. Die Art und Weise, wie Jupiter zu ihrem Besitz kam, wird also erzählt. Die jungfräuliche Here wandelte gern allein umher. Jupiter, der sie liebte, hatte ihr schon lange nachgestellt, aber immer vergeblich. Als sie einst von ihren Gefährtinnen sich entfernt hatte, erregt er ein heftiges Ungewitter mit Donner und Platzregen und

setzt sich, in einen Kukkukk verwandelt, auf den Berg Thornax, welchem gegenüber auf einer Bergspitze der Tempel Here's, der Jungfrau stand. Während sie nun in Gedanken versunken und das Ungewitter nicht achtend, auf der Felsenspitze sitzt, nähert sich, vom Regen triefend und vor Kälte zitternd, der verstellte Gott, und umflattert sie, ihr Mitleid erflehend. Sich erbarmend nimmt sie ihn auf und erwärmt ihn streichelnd an ihrer Brust. Aber nun steht der erhabene Donnerer vor ihr, mit den zärtlichsten Worten um Liebe bittend und alle ihre Zweifel durch das Versprechen der feyerlichen Ehe beschwichtigend. Sie sinkt in seine Arme und der Berg bekam von dieser Begebenheit den Namen Kukkukksberg und der Kukkukk selbst kam auf die Spitze ihres Zepters. Aber die eigentliche Vermählung geschah auf der Insel Creta, unweit des Flusses Theren. Alle Götter waren bey dieser großen und erhabenen Hochzeit zugegen und beschenkten die Braut mit reichen Geschenken.

An Hoheit und Majestät glich der Juno keine der übrigen Göttinnen und kalte Würde und Züchtigkeit einer Gattinn und Matrone war ein Hauptzug in ihrem Character. Schön war sie dabey auch; besonders preisen die Dichter an ihr das große Auge mit dem gebietenden Blikke, den stolzen Wuchs, den erhabenen Gang: den weißen

Arm. Durch dieß alles war sie denn vorzüglich geeignet zur Königinn der Götter. Daß sie schön war, wußte sie sehr gut, und verlangte auch darum Bewunderung und den Vorzug von den übrigen schönen Göttinnen. Den Beweis hievon liefert die Geschichte von dem Streite, den Paris zu entscheiden hatte, und wovon unten Nro. X. die Rede seyn wird. Bey aller Schönheit mangelten ihr indessen Anmuth und Liebreitz, und die natürliche Kälte ihres Characters machte sie der wahren Liebe unfähig. Dieser Umstand bestimmte den Jupiter zur Untreüe und gab ihm Veranlassung zu der Menge von Liebesgeschichten, die er mit Göttinnen und sterblichen Frauen und Mädchen, oft auf eine sehr listige Weise, anspann. Diese Untreüe reitzte hinwiederum die Eifersucht der Juno auf das höchste, und da sie an ihrem Gemahl keine Rache nehmen konnte, so nahm sie solche an den Frauen und Mädchen, die er liebte, und an den Kindern, die er mit ihnen zeügte. Dieses brachte wieder den Jupiter gegen sie auf, und veranlaßte oft sehr ärgerliche Auftritte in dieser Götterehe. Einen solchen ärgerlichen Auftritt erzählt Homer, indem er den Zeüs zu seiner Gemahlinn also sprechen läßt:

Doch wer weiß, ob nicht wieder des schlau ersonnen Frevels
Erste Frucht du genießest, von meiner Geißel gezüchtigt.

Denkest du nicht, wie du hoch herschwebtest und an die Füß' ich
Zween Amboße gehängt, und ein Band um die Hände geschürzet,
Golden und unzerbrechlich? Aus Aetherglanz und Gewölk her
Schwebtest du; ringsum traurten die Ewigen durch den Olympos,
Doch nicht wagte zu lösen ein Nahender: wen ich erhaschte,
Schleüdert' ich mächtig gefaßt von der Schwelle ab, bis er zur Erde
Niederstürzt', ohnmächtig; auch so nicht ruhte der Zorn mir,
Heftig entbrannt um die Qual des göttergleichen Herakles,
Welchen du, mit des Boreas Hülf aufregend die Stürme,
Sendetest durch Einöden des Meeres, Arglisten entwerfend,
Und ihn endlich in Kos bevölkerte Insel verschlugest,
Doch ihn führt' ich von dannen zurükk und bracht' ihn in Argos
Rosse nährendes Land, nach mancherley Kämpfen des Elends,
Dessen erinnr' ich dich, daß hinfort du entsagest dem Truge.

Die Kinder der Here waren Ares (Mars),

Hephästos (Vulkan), Hebe, Eileithyia, und Typhaon.

Zu den Attributen dieser Göttinn gehören das Diadem, der Zepter, der Pfau, auch der Granatapfel (das mystische Symbol der Fruchtbarkeit) und der Kukkukk. Der Pfau wurde ihr Attribut als prophetischer Vogel, der durch sein Geschrey die Veränderungen der Luft, deren Symbol Juno war, ankündiget. Auch waren in Samos, dem Geburtslande der Juno, die Pfauen, wo nicht einheimisch, doch viel früher aus Asien dahin gekommen, als in das übrige Griechenlaud.

Zu ihrem Gefölge gehören Iris, die Nymphen, die Chariten und Horen.

Ihre Feste, wie ihre Tempel, hießen Heräa. Ihr Fest zu Argos war eines der berühmtesten.

Noch ist zu merken, daß Here auch als Göttinn der Ehe und als Ehestifterinn verehrt und von den Römerinnen als Schutzgöttinn des weiblichen Geschlechts angesehen wurde. Als solche wurde sie jedoch vervielfältigt gedacht, indem jede Römerinn eine besondere Juno, bey der sie auch schwur, wie die Männer bey ihrem Genius, zu haben glaubte.

Mehrere Gelehrte haben den Mythus von der Here zu erklären gesucht; sie stimmen aber in ihren Erklärungen nicht mit einander überein. Manche sagen z. B., Juno bedeüte die untere Luft, wie Zeüs die obere oder den Aether. Andere sagen hinwieder, sie bedeüte den Mond, welcher in Asien als Himmelsköniginn, als Venus Urania vorgestellt wurde.

VIII.

Herkules.

Als Herkules in den Himmel aufgenommen ward, machte er seinen Gruß unter allen Göttern der Juno zuerst. Der ganze Himmel und Juno erstaunte darüber. Deiner Feindinn, rief man ihm zu, begegnest du so vorzüglich? Ja ihr selbst; erwiederte Herkules. Nur ihre Verfolgungen sind es, die mir zu den Thaten Gelegenheit gegeben, womit ich den Himmel verdient habe.

Der Olymp billigte die Antwort des neüen Gottes, und Juno ward versöhnt.

Lessing.

Anmerkung.

Herkules bey den Römern, Herakle bey den Griechen, ist in der alten Dichtung das Bild von dem höchsten Ideal eines Mannes, und alles was der Griechische Geist Erhabenes, Großes und Göttliches mit dem Manne vereinigen konnte, hat er in dem Bilde des Herakles zusammengestellt. Wenn andere Helden ihre Thaten unter dem mächtigen, oft nahen, Schutze der Gottheit vollbringen, so muß Herkules gegen die Götter kämpfen; das Schikksal ist es allein, welches ihm den Sieg zugesagt hat, den er aber gleichwohl erringen und verdienen muß. Er ist der einzige Sterbliche, der sich wider den Willen der Götter zum Olymp emporschwingt, und dem die zürnende Here den verdienten Ehrensitz nicht versagen kann. Sogar nach seiner Aufnahme in den Olymp waltet seine Kraft noch unter dem Menschengeschlechte; denn ohne seine Pfeile wird die mächtige Troja nicht gestürzt. — Doch zur Erzählung dessen, was die Alten von ihm berichten!

Zu Tirynth, einer Stadt in Argolis, lebte eine der schönsten Frauen des Alterthums. Sie hieß Alkmēne und war vermählt mit Amphitryo, dem Könige der erst genannten Stadt. Diese eheliche Verbindung hinderte aber den

König der Götter, Zeûs, nicht, das schöne Weib in der angenommenen Gestalt ihres Gemahls zu überlisten und mit ihr den Herkules zu zeûgen. Juno, aufs höchste aufgebracht über diese Untreûe ihres Gemahls, entbrannte in bittersten Hasse gegen Herkules, den Göttersprößling, und verfolgte ihn sein ganzes Leben hindurch. Am Tage, da er geboren werden sollte, sprach Jupiter rühmend in der Versammlung der Götter: heûte ihr Götter und Göttinnen, wird aus dem Geschlechte der Menschen, das von mir abstammt, ein Held geboren werden, der über alle seine Nachbarn herrschen wird. Listig sprach die hohe Juno: ich zweifle dennoch an der Erfüllung deiner Worte, wenn du nicht mit dem unverletzlichen Schwure der Götter schwörst, daß derjenige, der heûte aus dem Geschlechte der Menschen, welches von dir abstammt, geboren wird, über alle seine Nachbarn herrschen soll. Unbesorgt legte Jupiter den unverletzlichen Eid ab, und nun eilte Juno schnell vom Olymp auf die Erde und bewirkte, daß die Gemahlinn des Sthenelus, Königs von Mikene, die noch nicht so lange schwanger war, daß sie der Ordnung nach hätte gebären können, einen Knaben zur Welt brachte, der den Namen Eûrystheûs erhielt, während dem sie (die listige Juno) die Geburt des Herkules auf längere Zeit verhinderte. Nun kehrte sie triumphirend in den Olymp zurükk und sprach

zu ihrem Gemahl: schon ist der Held geboren, der die Argiver beherrschen wird. Er ist aus dem Geschlechte der Menschen, das von dir abstammt, denn es ist Eürystheüs, ein Sohn des Sthenelus, dessen Vater, Perseüs, dein Erzeügter war. Keinem Unwürdigen ist also das verheißene Königreich beschieden.

Eürystheüs war nun durch den Schwur Jüpiters zum Herrscher geboren, und durch eben diesen Schwur gebunden, konnte der überlistete Jupiter seinen geliebten Sohn von der harten Dienstbarkeit nicht befreyen. Daher mußte Herkules, als er zum Heldenjüngling herangereift war, gehorchen, als ihn Eürystheüs zu sich entbot, und ihm 12 verschiedene, aüßerst gefährliche, Unternehmungen auftrug. Man nennt dieß gewöhnlich die 12 Arbeiten Herkules. Sie waren folgende:

1) Die Bezwingung des Nemäischen Löwen. In den Wäldern von Nemäa, einem Flekken in Argolis, hauste ein fürchterlicher Löwe, der von keinem Geschoße eines Sterblichen verwundet werden konnte. Diesen Löwen zu tödten, wurde nun dem Herkules aufgetragen. Muthig zog der Held gegen dieß Ungeheüer aus; fruchtlos waren aber alle Geschoße gegen das unverletzliche Thier. Mit glühenden Augen sah ihn das Ungeheüer an, schlug

den gewaltigen Schweif und sprang grimmig zum Kampfe gegen ihn auf. Schnell hielt Herakles mit der Linken ihm die Pfeile und das Doppelgewand entgegen, während er mit der rechten Hand die mächtige Keule schwang, und damit das Ungeheüer auf den Kopf schlug, so daß es zurükktaumelte. Die Keüle zerschmetterte am harten Schädel, da zerschlug Herkules ihm mit der Faust den Nakken, pakkte es von hinten und erwürgte es.

Eürystheüs erschrak vor dem Thiere, das der Held ihm entseelt brachte. Dann zog er, mit des Löwen eignen Klauen, diesem das undurchdringliche Fell ab, das fortan gleich einem Harnisch ihn umgab, indeß der Kopf wie ein Helm den seinigen dekkte.

2) Die Tödtung der Lernäischen Schlange. Es war dieses ein Ungeheüer, welches unverwundbar war, viele Köpfe und die Eigenschaft hatte, daß jedem abgehauenen Kopfe gleich 2 neüe nachwuchsen, und daß einer dieser Köpfe unsterblich war. Auch dieses Ungeheüer tödtete Herkules, ob ihm gleich die auf ihn zürnende Here mächtige Hindernisse in den Weg legte. Ehe er den Kampfplatz verließ, tauchte er noch seine Pfeile in das giftige Blut dieser Schlange, wodurch sie von nun an tödtlich wurden für jeden, den sie trafen.

3) Die Gefangennehmung der Hindinn der Artemis.

4) Die Gefangennehmung des ebenfalls der Artemis geweiheten Ebers, welcher, weil er die Gegend um den Berg Erymanthos verheerte, der Erymanthische heißt.

5) Die in einem Tage bewerkstelligte Reinigung der Ställe des Augeas. In diesen Ställen waren 3000 Ochsen lange Zeit gestanden, ohne daß sie ausgemistet worden waren. Herkules bewirkte die Reinigung dieser Ställe dadurch, daß er ein paar Flüsse durch dieselbigen leitete.

6) Die Tödtung der Stymphaliden. Es waren dieses ungeheuere Raubvögel mit ehernen Flügeln, Schnäbeln und Klauen, welche die Gegend um den dicht umwaldeten See Stymphalis in Arkadien verheerten.

7) Die Gefangennehmung des Stieres aus Kreta.

8) Die Ueberbringung der Rosse des Thracischen Königs Diomedes. Diese Rosse nährten sich von Menschenfleisch, und ihr Besitzer

warf ihnen alle Fremdlinge vor, die sein Gebiet betraten.

9) Die Herbeyschaffung des Wehrgehänges der Amazonenköniginn Hippolyte.

10) Die Herbeyschaffung der Rinder des Geryones, der auf einer Insel im westlichen Ocean, unfern Spanien, wohnte.

11) Die Herbeyschaffung der goldenen Aepfel aus den Gärten der Hesperiden.

12) Die Heraufhohlung des dreyköpfigen Hundes Cerberus aus der Unterwelt.

Noch viele andere Heldenthaten verrichtete Herkules, die aber hier des beschränkten Raumes wegen nicht erzählt werden können. Nur seine Todtesart können wir noch anführen.

Herkules war vermählt mit Deianeira. Er machte mit ihr eine Reise und kam an einen Fluß, wo er den Centauren Nessus antraf, welcher die Wanderer über den Fluß zu tragen pflegte. Auch Deianeiren sollte er hinübertragen. Als er mitten im Flusse war, vergaß er die ihr schuldige Ehrfurcht. Darüber aufgebracht schoß Herkules einen seiner vergifteten Pfeile auf ihn ab, sobald er ans Ufer gestiegen

war. Nessus sammelte eine Hand voll von seinem Blute, gab es Deianeiren und sagte ihr im Vertrauen, wenn einmahl Herkules seine eheliche Treüe vergessen sollte, so solle sie nur damit ein Gewand bestreichen, welches Herkules auf dem bloßen Leibe trüge und er würde sogleich wieder von heißer Liebe gegen sie entbrannt werden. Einige Zeit hernach wollte Herkules auf der Insel Eüböa, dem Zeüs ein Opfer bringen, er schikkte deßhalb einen Boten an Deianeiren ab mit dem Auftrage, daß er sich von ihr ein Festgewand sollte geben lassen. Deianeira, die ihren Gemahl im Verdachte der Untreüe hatte, und der Meinung war, als liebte er die von ihm gefangene Jote mehr als sie, gab das Kleid her, nachdem sie es zuvor mit dem von ihr aufbewahrten Blute des Nessus bestrichen hatte. Herkules zog es an; kaum war es aber erwärmt, so griff das Gift den Körper an. Zürnend faßte Herakles den Lichas — dieser war sein Bote gewesen — bey den Füßen und durchbohrte ihn mit dem Wurfspieß; das Gewand riß er sich vom Leibe, und mit ihm sein Fleisch herab. In solchem Zustande brachte man ihn zu Schiffe nach Trachin, (einer alten Stadt in Thessalien, die nachher Herakleа hieß) wo Deianeira, von dem Vorgefallenen benachrichtigt, sich erhing. Herakles befahl dem Hyllos, seinem ältesten Sohne von Deianeira, sich, wenn er Mann

geworden, mit Jole zu vermählen; und nun begab er sich auf den Oeta, einem Berg bey Trachin, errichtete da einen Holzstoß, bestieg ihn, und befahl, ihn anzuzünden. Niemand von den Seinen wollte das thun; Poias, der eben Heerden aufsuchte, zündete ihn an, und erhielt dafür des Herakles Pfeile zum Geschenk *). Wie der Holzstoß aufloderte, kam eine Wolke, die unter Donner ihn in den Himmel auftrug. Dort der Unsterblichkeit theilhaft und versöhnt mit Here, ist er mit Hebe, deren Tochter, vermählt, die ihm den Alexiares und Anikktos gebar.

Ob man Herakles nur für ein allegorisches Wesen, ob für eine historische oder bloß poetische Person zu halten habe, darüber sind die Erklärer seines Mythos niemals einig gewesen, und es fragt sich, ob sie jemahls darüber einig werden.

*) Andere jedoch nennen dessen Sohn Philoktetes.

X.

Hylas [1]).

Mysias [2]) Gebirge dehnen
Ihre Schatten auf die blaue Fluth,
Wo, benannt mit Heldensöhnen,
Argo [3]) vor dem Anker ruht.
Jason [4]), laut frohlokkend, grüßte
Des berühmten Landes Küste,
Und Alcid [5]), der ungeduld'ge, sprang
Jagdbegierig auf des Ufers Hang.

Hylas, sein Begleiter trägt,
Während des Gewalt'gen Keule
Tann' und Esche niederschlägt,
Ihm den Bogen und die scharfen Pfeile.
Liebevoll sich an ihn schmiegend,
Sanft des Halbgotts Ungeduld besiegend,
Hält der süße Jüngling oft im Lauf
Den unbänd'gen Heros [6]) auf.

Aber Juno (schwur sie nicht im Herzen
Ew'gen Todthaß dem Tirynthier[7])?)
Sinnt auf neüe ungeheüre Schmerzen
Selbst für seine Eisenbrust zu schwer:
„Ziemt mir Götterköniginn Ermüden
Ob des barschen Amphitryoniden[8])
Widerstand? Wie trotzet er
Auf den Beystand seines Jupiter!

Rüstet' ich Nemäa[9]) nicht vergebens
Mit des furchtbarn Ungethümes Graus,
Lerna[10]) mit der Hyder Gifthauch aus?
Schäme, Juno, dich des nicht'gen Strebens,
Und des Wagstükks, das du unternommen!
Weit ist's, traun! mit deiner Macht gekommen!
Nimmer des Verfolgens bist du satt,
Aber überwältigt, müd' und matt.

Auf! zur That! Da aus der Argo Planken
Jagdlust ihn und seinen Liebling trug.
Trefft ihn, meine räch'rischen Gedanken,
Mit des Unheils grausenvollstem Fluch!"
Sprach's, und senkte von Olympus Zinnen
Ihren Blikk auf Mysia.
Wimmeln sah sie dort der Cynthia[11])
Leichtgeschürzte Dienerinnen.

Plötzlich steht sie mitten unter ihnen,
Eine*) Oread[12]) in leichter Jägertracht.
Keine Würd' und Majestät der Mienen
Deuten höheren Beruf, als Jagd.
Tellus zwar läßt unter ihren Füßen
Blumen aus dem Wiesenteppich sprießen,
Prangend mit der Iris[13]) zartem Licht:
Doch die Fröhlichen gewahren's nicht.

Aber jetzo bringt dem Nymphenbunde[14])
Athemlos ein Faun[15]) die Kunde:
„Flieht, schöne Kinder, flieht!
Durch die Wälder jagt Alcid."
Juno faßt die Hand der zitternden Najade[16])
Dryope, heißt sorgenlos sie seyn,
Und geleitet sie auf sicherm Pfade
Kosend hin zu ihrer Quell' im Hain:

„Lern den glüklichsten von deinen Tagen,
Jungfrau, würdig feyern! Wiß:
Dein Vermählungstag ist dieß.
Dir, die manchen Freyer ausgeschlagen,
Hat den Braut'gam hold und schön

---

*) Als eine.

Argo heût an diesen Strand getragen.
Hylas, den du hier wirst jagen seh'n,
Wird vor allen Nymphen dich erhöhn.

Einst sahst du des Morgenlands Besieger
Evan[17]) wie er das Gespann der Tieger
Lächelnd mit dem Rosenzügel zwang,
Und holdselig seinen Thyrsus schwang;
Wähnen magst du, daß der Gott den Zug erneûre,
Und mit dir die Hymenäen[18]) feyre.
Denn so schön wie er, wie Phöbus liebenswerth,
Ist, den heût Cythere[19]) dir bescheert.

Griechenlands Najaden, wenn sie hören:
Hylas ist mit Dryope vermählt!
Füllen ihre Urnen an mit Zähren,
Weil ihr Herz den liebsten Wunsch verfehlt."
Juno sprach es. Aus dem Dikkicht scheûchte
Einen Hirsch die List'ge auf,
Der sich in gemeßnem Lauf
Dem begier'gen Jüngling nahe zeigte.

Gar nicht schien das Wild zu eilen,
Schien ermüdet gerne zu verweilen.
„Leichtlich holt es ein mein Fuß!"
Jubelt Hylas, fliegt der Beûte nach.

Beyfall ruft Tirynthius,
Und in wenigen Sekunden
Sind sie beyde seinem Aug' entschwunden.
Doch jetzt hemmt den Lauf ein breiter Bach.

„Muß das Thier hier nicht zurükke?"
Weit gefehlt! Im Augenblikke
Setzt ein Sprung es über. Wundernd stand
Unser Jüngling an dem Rand,
Gab des Fanges süße Hoffnung auf.
Keüchend, schweißdurchnäßt die müden Glieder,
Sinkt er, auszuruhn vom strengen Lauf,
Auf des Ufers Rasen nieder.

Wie sich Luna[19]) aus azurner Höh'
Spiegelt in dem Silbersee,
Oder Phöbus Flammenscheibe
Wiederstrahlt aus leisbewegter Fluth:
Mahlt das Bild von Hylas schönem Leibe
Im Gewässer sich mit sanfter Rosenglut.
Sachte aus des Ufers Rohr
Hebt sich lächelnd Dryope hervor.

Unter heißen Küssen ihn umschlingend,
Mit dem spröden Jüngling mächtig ringend,
Zieht sie ihn mit sich hinab

In das laue Wellengrab.
Nur vergeblich schreyt er laut um Hilfe,
Ruft des großen Freündes Namen laut.
Ueber ihm und der verhaßten Braut
Rauschen schon bedekkend Wog' und Schilfe.

Herkules indessen war
Zu der Argonauten[20]) Schaar
Nach vollend'ter Jagd zurükkgekehret.
Hylas, wähnt er, sey schon dort, und habe
Durch des feisten Hirsches Küchengabe
Der Gerichte Zahl vermehret.
Hylas, ach! war weder dort zu sehn,
Noch im Land durch Umblikk zu erspähn.

Tausend Bilder schwarzer Möglichkeiten,
Was dem theüren Knaben zugestoßen sey,
Wer den Liebling aufgefangen, gleiten
Vor des Helden Phantasie vorbey.
Nur in seiner Kraft liegt Hoffen.
Gleich dem mauritan'schen[21]) Leü,
Den des Mohren schneller Pfeil getroffen,
Stürmt er fort mit wüthendem Geschrey.

Unter seinen Schritten bebt die Erde;
Berg und Thal, die den Entzürnten schauen,

Ueberfällt ein banges Graun,
Was des Halbgotts Wuth beginnen werde.
Nacht war's. Mit gespanntem Bogen
Kommt er vom Gebirg' herabgeflogen,
Weh dem Unglükksmann, der etwa ihm
Aufstößt in dem wilden Grimm!

Durch die Wälder, wie ein Herbst-Orkan,
Bricht er stürmend eine Bahn:
Von geborstnen Wipfeln fliegen Splitter,
Wie geschleudert vom Gewitter.
Keine Felsen sind und keine Bucht,
Keiner Haine dunkle Schatten,
Keines Flusses Ufermatten,
Wo er nicht den theüern Liebling sucht.

„Hylas!" ruft er durch die Oede,
„Hylas!" schreyt er durch den Wald,
„Hylas!" ist die ein'ge Rede,
Die das Nachtgefild durchschallt.
Antwort geben ihm nur Felsen,
Die vom Scheitel Ströme wälzen.
„Hylas! Hylas!" überall
Ruft der treüe Wiederhall. —

Seines Sohnes Schmerz gelassen sehen

Konnte Zeus nicht länger von den Höhen
Des Olympus. Eben stand
An des unglükksel'gen Baches Rand
Herkules. Und durch die Aetherluft
Rieselt Schlummerthau in Tropfen nieder,
Der, durchwürzt mit Nektarduft,
Feuchtet seine Augenlieder.

Zwar es kämpft der Starke, dem Betäuben
Seine Sinnen zu entziehn;
Schläfrig endlich, troz dem Sträuben,
Sinkt er auf die Matten hin.
Sieh! da steigt der süße Knabe,
Welchen Lotosblüth*) umkränzt
Und ein Perlenschmukk umglänzt,
Aus dem kühlen Wellengrabe.

Einem schönen Götterjüngling gleichend,
Ueber den Entschlummerten sich neigend,
Spricht der Schatten liebevoll zu ihm:
„Nicht verdirb die Zeit, Tirynthius,

*) Lotus ist der Name der Wasserlilie des Nils. Ihre Blätter wurden bald zu kühlenden Fächern zierlich zusammen gesetzt, bald zu geheimen Liebesbriefchen gebraucht.

Mit vergebnen Suchens Ungestümm!
Wiß: es hat des Schikksals Schluß
Mir zur Wohnung dieses Haus gegeben.
Dryope betrog mich um das Leben.

Zog, auf der Saturnia[22]) Geheiß
Mich hinab in ihr kristallnes Schloß*)
Aber schon vernahm der Juno Bitte Zeüs,
Nimmt mich auf in seinen Götterkreis,
Und ich werde der Unsterblichkeit Genoß.
Lebe, mein gedenk, du Göttersproß.
Ach! in jenen unvergeßnen Tagen
War mein Stolz, mein Glükk, die Waffen dir zu tragen.

Auf! zu Thaten! Troze dem Geschikk,
Weiche, Vater, nie des Unglükks Wettern!
Deiner harret Himmelsglükk,
Sterne tragen dich zu sel'gen Göttern.
Laß mein Bild — das heiße, lezte Flehn! —
Nie aus deiner Brust verwehn.
Brünst'ge Liebe, himmlisches Entzükken
Glänzten, da er sprach, aus seinen Blikken.

---

*) Die Dichtung gibt den Wassernymphen (Nixen) kristallene Schlösser unter dem Wasser.

Und die Wonne seines Lebens
Feürig zu umarmen, müht
Sich der schlummernde Alcid vergebens.
Die Erscheinung, ha! sie flieht,
Flieht auf ewig. Keine Thränen
Mögen sie zurükk ersehnen.
Herkules erwacht, die Wange feücht,
Seüfzt gerührt: „Ach Hylas!" und entweicht.

Buri.

Anmerkungen.

1) Hylas war ein schöner Jüngling, den Herkules außerordentlich liebte und auf seinem Argonautenzuge mitnahm. Als die Argonauten am propontischen Ufer von Mysien oder Bythinien bey der Stadt Kios, der nachmahligen Prusias, landeten; ward der schöne Hylas beym Wasserschöpfen von den Nymphen des Quells, der seinen Namen erhielt, oder des Flusses Ascanius, geraubt. Vergebens rief der trostlose Herakles mit seinen Freünden, am waldigen Gestad ihn suchend; nur der Wiederhall antwortete.

2) Mysia ist der ehemalige Name einer Landschaft, die heüt zu Tage einen Theil von Natolien ausmacht und nördlich von dem Mare di marmora

begrenzt wird. Die Stadt Brusa oder Bursia liegt darin.

3) Argo hieß das berühmte Schiff der Argonauten. Warum dieses Schiff gerade diesen Namen führte weiß man nicht mit Gewißheit. Einige glauben, es habe seinen Namen von seinem Baumeister Argos; Andere leiten diesen Namen von einem Griechischen Worte (αϱγος, argos), welches auf Deûtsch schnell heißt her, so daß es soviel als das schnellsegelnde hieße, und wieder Andere nehmen andere Ableitungen an. Dieses Schiff übertraf an Größe und Ausrüstung alle, die man bisher noch in Griechischen Meeren gesehen hatte. Seiner Gestalt nach war es eine Galeere von 50 Fuß Höhe. Vorher hatte man sich nur runder Schiffe bedient, dieses war das erste lange, worauf man sich in die offene See wagte; man berichtet aber von ihm noch mancherley wunderbare Sagen, z. B. daß Pallas darin ein Bret von einer Eiche aus Dodona angebracht habe, welches sprechen und weissagen konnte: es sey so leicht gewesen, daß die Argonauten es 12 Tagereisen weit auf ihren Schultern forttragen konnten.

4) Jason war der Argonauten berühmter Anführer. Die Argonauten aber waren berühmte Helden des frühesten Alterthums, welche auf dem Schiff Argo nach Kolchis, einer Landschaft, welche

heut zu Tage unter dem Namen Mingrelien bekannt ist, segelten, um das berühmte goldene Vließ zu hohlen. Das goldene Vließ war aber nach der Fabel ein goldenes Widderfell, dessen Eroberung mit vieler Gefahr verbunden war.

5) Alcides ist ein Name des Herkules. Dieser Held führt diesen Namen, weil sein Großvater Alceüs hieß.

6) Heros, Held.

7) Tirynthier, ein Beyname des Herkules, den er von der Stadt Tirynus im Peloponnes, wo er erzogen worden seyn soll, erhalten hat.

8) Amphitryonide. So heißt Herkules von Amphitryon, dem Gatten seiner Mutter.

9) Nemäa, ein Flekken in dem ehemaligen Griechenlande zwischen Argos und Sicyon. Dieser Ort ist merkwürdig, weil Herkules hier einen fürchterlichen Löwen erwürgt hat.

10) Lerna, ein Sumpf bey Lerna, einem Flekken in Argolis. Hier hat Herkules eine fürchterliche Wasserschlange (Hyder) getödtet.

11) Cynthia, ein Beyname der Diana, der Göt-

tinn der Jagd, von dem Berge Cynthos auf der Insel Delos.

12) Oreaden. S. die 14te Anmerk. Sie waren Begleiterinnen der Diana.

13) Iris, so viel als Regenbogen.

14) Nymphen. Wie alle Wilde der Erde, so glaubte auch der rohe Grieche, der die ganze Natur um sich her in beständiger Wirkung sah, dieß Wirken könne von keinen andern, als ihm ähnlichen Wesen herstammen, daher waren alle Gegenstände der Natur für ihn belebte Wesen. In der Eiche, wie im Grashalm, im Meere, wie in der kleinsten Quelle, lebte seiner Meinung nach, ein gewisses Etwas, welches alle diese Veränderungen hervorbrachte. Je größer oder kleiner nun diese Dinge waren, so dachte er sich darin auch Wesen, die entweder mehr oder weniger, die entweder Götter selbst seyn, oder doch denselben nahe kommen mußten, und zu den letztern rechnete er die Nymphen, welche zwar keine Göttinnen, aber auch keine Sterblichen, sondern gewisse Mittelwesen zwischen den Göttern und Menschen waren. Als Götter leben sie von Ambrosia, nehmen Theil an den Tänzen der Götter, und werden vom Merkur und den Silenen besucht. Mit den Menschen haben sie den Tod

gemein, obschon ihre Lebensdauer weit länger ist, als die der Menschen. Es gab der Nymphen sehr viele und man theilte sie in verschiedene Classen, z. B. in Najaden (Quellnymphen), Potamiden (Flußnymphen), Oreaden (Bergnymphen), Dryaden oder Hamadryaden (Wald- und Baumnymphen). Was ihre Abbildung betrifft, so erscheinen sie oft in der Gesellschaft der Faunen tanzend und leicht bekleidet; bisweilen im Dienst der Venus die sie putzen; bisweilen in der Gesellschaft der Diana. Die Wassernymphen tragen auch oft Krüge und Urnen. Daß die Nymphen, besonders diejenigen, welchen man gewisse Orte weihete, verehrt worden sind, ist unstreitig. Man opferte ihnen Oel, Milch, auch Lämmer, und feyerte ihnen gewisse Feste.

15) Die Faunen sind Waldgötter, d. i. eine Art von Dämonen, welche in Wäldern und Hainen wohnten, und vorzüglich von denen, die das Feld bauten, verehrt wurden. Sie werden meistentheils ganz in menschlicher Gestalt abgebildet, nur mit einem kleinen Ziegenschwanz, spitzigen Ohren und hervorkeimenden Hörnern. Ihre Kleidung ist ein Ziegenfell oder ein anderes Thierfell. Man sieht sie auch mit Weinranken bekränzt, weil sie gleich den Satyren zu dem Gefolge des Bacchus gehören. Die Dichter schildern sie uns als mißgestaltete, sinnliche Göt-

ter, und diesen Character erkennen wir auch in den auf uns gekommenen alten Statuen.

16) Najaden. S. die vorhergehende 14te Anmerk.

17) Evan ist ein Beyname des Bacchus, des Gottes des Weins.

18) Hymenäen sind Hochzeitlieder, und auch die Hochzeit selbst, also benannt von Hymenäus, dem Gott der Ehe.

19) Luna, der Mond.

20) Argonauten. S. Nro. 4 dieser Anmerkungen.

21) Mauritania ist der ehemahlige Name einer Landschaft in Afrika, die die Länder des heutigen Fez und Marokko, so wie einen Theil von Algier begriff.

22) Saturnia ist so viel als Juno. Dieser Name kommt von Saturnus, ihrem Vater, her.

X.

Das Siegesfest.

Priams Veste war gesunken,
Troja [1]) lag in Schutt und Staub,
Und die Griechen, siegestrunken,
Reich beladen mit dem Raub,
Saßen auf den hohen Schiffen
Längs des Hellespontos Strand,
Auf der frohen Fahrt begriffen
Nach dem schönen Griechenland.
Stimmet an die frohen Lieder,
Denn dem väterlichen Heerd
Sind die Schiffe zugekehrt,
Und zur Heimath geht es wieder.

Und in langen Reihen, klagend,
Saß der Trojerinnen Schaar,
Schmerzvoll an die Brüste schlagend,
Bleich, mit aufgelöstem Haar.
In das wilde Fest der Freuden

Mischten sie den Wehgesang,
Weinend um das eigne Leiden
In des Reiches Untergang.
Lebe wohl geliebter Boden!
Von der süßen Heimath fern,
Folgen wir dem fremden Herrn,
Ach, wie glükklich sind die Todten!

Und den hohen Göttern zündet
Kalchas[2]) jetzt das Opfer an.
Pallas[3]), die die Städte gründet
Und zertrümmert, ruft er an,
Und Neptun[4]), der um die Länder
Seinen Wogengürtel schlingt,
Und den Zeüs, den Schrekkensender,
Der die Aegis[5]) grausend schwingt.
Ausgestritten, ausgerungen
Ist der lange schwere Streit,
Ausgefüllt der Kreis der Zeit,
Und die große Stad tbezwungen.

Atreüs Sohn*) der Fürst der Schaaren,
Uebersah der Völker Zahl,

---

*) Agamemnon.

Die mit ihm gezogen waren
Einst in des Scamanders Thal*).
Und des Kummers finstre Wolke
Zog sich um des Königs Blikk,
Von dem hergeführten Volke
Bracht' er wen'ge nur zurükk.
Drum erhebe frohe Lieder,
Wer die Heimath wieder sieht,
Wem noch frisch das Leben blüht,
Denn nicht alle kehren wieder.

Alle nicht, die wiederkehren
Mögen sich des Heimzugs freün,
An den haüslichen Altären
Kann der Mord bereitet seyn**).
Mancher fiel durch Freündestükke,
Den die blut'ge Schlacht verfehlt,
Sprach Ulyß[6]) mit Warnungsblikke
Von Athenens[7]) Geist beseelt.

---

*) So viel als Trojanisches Gebiet; denn der Scamandar war ein Fluß in diesem Gebiete.

**) Anspielung auf die Clytämnestra, des Agamemnons Gemahlinn, welche ihren Gatten, als er von Troja zurükkgekehrt war, durch den Aegisthus umbringen ließ.

Glükklich wem der Gattinn Treüe
Rein und keüsch das Haus bewahrt,
Denn das Weib ist falscher Art
Und die Arge liebt das Neüe.

Und des frisch erkämpften Weibes
Freüt sich der Atrid*) und strikkt
Um den Reitz des schönen Leibes
Seine Arme hoch beglükkt.
Böses Werk muß untergehen,
Rache folgt der Frevelthat,
Denn gerecht in Himmelshöhen
Waltet des Kroniden Rath.
Böses muß mit Bösem enden,
An dem frevelnden Geschlecht
Rächet Zeüs das Gastesrecht
Wägend mit gerechten Händen.

Wohl dem Glükklichen mags ziemen,
Ruft Oileüs tapfrer Sohn**),
Die Regierenden zu rühmen,

---

*) Menelaus, dessen Vater Atreüs hieß.

**) Ajax der kleinere. S. lit. c. in der ersten Anmerk.

Auf dem hohen Himmelsthron!
Ohne Wahl vertheilt die Gaben,
Ohne Billigkeit das Glükk,
Denn Patroklus[8]) liegt begraben,
Und Thersites[9]) kommt zurükk!
    Weil das Glükk aus seiner Tonnen
    Die Geschikke blind verstreüt,
    Freüe sich und jauchze heüt,
    Wer das Lebensloos gewonnen!

Ja der Krieg verschlingt die Besten!
Ewig werde dein gedacht,
Bruder*), bey der Griechen Festen,
Der ein Thurm war in der Schlacht.
Da der Griechen Schiffe brannten,
War in deinem Arm das Heil;
Doch dem Schlauen, Vielgewandten
Ward der schöne Preis**) zu Theil.
    Friede deinen heilgen Resten!
    Nicht der Feind hat dich entrafft,
    Ajax fiel durch Ajax Kraft,
    Ach der Zorn verderbt die Besten!

---

*) Ajax, Telamons Sohn, ist hier gemeint.
**) Der Schild des Achilles. S. den Art. Ajax in der erst. Anmerk.

Dem Erzeuger *) jetzt, dem großen,
Gießt Neoptolem[10]) des Weins:
Unter allen irdschen Loosen
Hoher Vater, preis' ich deins.
Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das Höchste doch,
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch.
Tapfrer, deines Ruhmes Schimmer
Wird unsterblich seyn im Lied;
Denn das ird'sche Leben flieht
Und die Todten dauern immer.

Weil des Liedes Stimmen schweigen
Von dem überwundnen Mann,
So will ich für Hektorn[11]) zeigen,
Hub der Sohn des Tydeus[12]) an **),
Der für seine Hausaltäre
Kämpfend ein Beschirmer fiel —
Krönt den Sieger größre Ehre,
Ehret ihn das schönre Ziel.

---

*) Dem Achilles.

**) Diomedes.

Der für seine Hausaltäre
Kämpfend sank, ein Schirm und Hort,
Auch in Feindes Munde fort
Lebt ihm seines Namens Ehre.

Nestor[13]) jetzt, der alte Zecher,
Der drey Menschenalter sah,
Reicht den laubumkränzten Becher
Der bethränten Hekuba[14]):
Trink ihn aus den Trank der Labe,
Und vergiß den großen Schmerz,
Wundervoll ist Bacchus[15]) Gabe,
Balsam fürs zerrissne Herz.
Trink ihn aus den Trank der Labe
Und vergiß den großen Schmerz,
Balsam fürs zerrissne Herz,
Wundervoll ist Bacchus Gabe.

Denn auch Niobe[16]), dem schweren
Zorn der Himmlischen ein Ziel,
Kostete die Frucht der Aehren,
Und bezwang das Schmerzgefühl.
Denn so lang die Lebensquelle
Schaümet an der Lippen Rand,
Ist der Schmerz in Lethes[17]) Welle
Tief versenkt und festgebannt.

Denn so lang die Lebensquelle
An der Lippen Rande schäumt,
Ist der Jammer weggeträumt,
Fortgespühlt in Lethes Welle.

Und von ihrem Gott ergriffen
Hub sich jetzt die Seherin,
Blikkte von den hohen Schiffen
Nach dem Rauch der Heimath hin.
Rauch ist alles ird'sche Wesen,
Wie des Dampfes Saüle weht
Schwinden alle Erdengrößen,
Nur die Götter bleiben stet.
Um das Roß des Reüters schweben,
Um das Schiff die Sorgen her,
Morgen können wirs nicht mehr,
Darum laßt uns heute leben!

Schiller.

Anmerkungen.

1) Trojas Zerstörung ist eine zu merkwürdige Begebenheit des Alterthums, und auf sie und auf die Helden, die sich dabey ausgezeichnet haben, kommen zu viel Anspielungen in unsern Dichtern vor, als daß wir nicht die Geschichte derselben

hier erzählen sollten. Wir thun dieß größtentheils mit den Worten Richters in seinen Phantasien des Alterthums. An der westlichen Küste Kleinasiens, südlich von der Meerenge der Dardanellen, lag einst ein kleiner, für die damahligen Zeiten aber bedeutender, Staat, von etwa 50 Quadratmeilen Flächeninnhalt, der in der Geschichte unter dem Namen: der trojanische Staat, bekannt ist, und der etwa 1400 Jahr vor Christo gestiftet wurde. Die ersten Einwohner dieses Staates kamen wahrscheinlich von der gegenüber liegenden Küste Europas, von Thracien, und waren also eine eingewanderte Kolonie. Als erster König wird ein gewisser Teücer, welcher den Samothracier Dardänus bey sich aufnahm, und ihn zu seinem Schwiegersohne und Nachfolger machte. Dieser legte auf dem nahen Idagebirge eine Stadt an, und gab ihren Bewohnern den Namen Dardaner; von seinem Enkel Tros aber bekam das Land den Namen Troas. Für den Sohn dieses Tros wird der in der Mythologie so bekannte Ganymēdes ausgegeben. Dieser war ein Jüngling von so reizender Schönheit, daß die Götter ihn in den Olymp zu versetzen beschlossen. Jupiter selbst übernahm es, diesen Beschluß auszuführen. In Adlersgestalt schwebte er vom hohen Olymp herab auf den Gipfel des Ida, wo der schöne Jüngling die väterlichen Herden weidete, und trug ihn sanft schwebend zum Wohnsitze der Unsterb-

lichen empor. Hier lebte er nun forkan in Gesellschaft der Götter und bediente sie bey der Tafel als Mundschenk. Um indessen dem seines Sohnes beraubten Tros einige Schadloshaltung zu geben, machte ihm Jupiter ein Geschenk mit Rossen, die unsterblich, wie die Götter selbst waren. — Dem Tros folgte in der Regierung sein Sohn Jlus, der die Residenz vom Berge abwärts auf die Ebene verlegte, und hier das berühmte Jlium erbaute, welches nachher die Hauptstadt des Reichs und gewöhnlich auch Troja genannt wurde. Sein Nachfolger Laomēdon umgab die neüe Stadt mit so festen und starken Mauern, daß die Fabel sie für ein Werk der Götter ausgibt. Apollo selbst und Neptun sollen sie erbaut haben, von Laomedon aber um den versprochenen Lohn betrogen und unter Drohungen fortgejagt worden seyn. Diese Undankbarkeit und Beschimpfung blieb nicht unbestraft. Apollo rächte sich durch die Pest und Neptun durch ein Seeungeheüer, welches das Gebiet des Treülosen verwüstete. Diese Plage sollte nach einem Ausspruch des Orakels nicht eher aufhören, als bis Laomedon seine Tochter Hesione an einen Felsen binden und sie so dem Seeungeheüer zur Beüte überliefern würde. Schon sah das unglükkliche Mädchen, an den Felsen gefesselt, der schrekklichen Stunde entgegen, wo es des Ungeheüers Beüte werden sollte, als Herkules unvermuthet an Trojas Küste landete.

Kaum hatte er die traurige Kunde von dem der Königstochter bevorstehenden Unglükke vernommen, so erbot er sich zur Hülfe unter der Bedingung, wenn Laomedon ihm die von Zeüs erhaltenen windschnellen Rosse zur Belohnung geben würde. Laomedon ging die Bedingung ein und Herkules tödtete das unheil bringende Ungeheüer. Als Laomedon sich von der Gefahr befreyet sah, nahm er sein Wort zurükk, und gab den bedungenen Lohn nicht hin. Der betrogene Held entfernte sich, mit der Drohung, daß er bald Rache nehmend zurükkehren wollte. Er hielt Wort. Von einer Schaar tapferer Krieger begleitet, kam er wieder, eroberte Troja, erschlug den wortbrüchigen Laomedon und gab sein Reich dessen besserm Sohne Priamos. Die von ihm früherhin gerettete Hesione aber gab er seinem Freunde Telamon zur Gemahlinn, welcher das arme Mädchen wider ihren Willen mit sich fortführte. Priamus, der sechste in der Reihe der Trojanischen Könige, erzeügte mit seiner Gemahlinn Hekuba 19 Söhne und 12 Töchter, unter welchen Hektor und Paris, Kassandra und Polyxēna die merkwürdigsten sind. Während dem Hekuba mit Paris schwanger ging, träumte ihr, als trüge sie eine Fakkel in ihrem Schooße, die ganz Troja in Flammen setzte. Diesen Traum deüteten die Wahrsager dahin, daß Hekuba einen Sohn gebären würde, der noch vor seinem dreyßigsten

Jahre den Untergang des Reiches veranlassen würde. Diese Prophezeihung bewog die Aeltern, das neugeborne Kind auf dem Berge Ida auszusetzen und es seinem Schikksale zu überlassen. Eine Bärinn säugte es, bis es ein Hirte fand, der es zu sich nahm, ihm den Namen Paris gab und es aufzog. Als der Knabe heranwuchs, unterstützte er seinen Pflegevater in seinem Geschäfte und half ihm die Herden hüten. Bald zeichnete er sich vor seines Gleichen durch Verstand, Klugheit, Muth und Entschlossenheit aus. Räuber, welche die Gegend unsicher machten, verjagte er, Streitigkeiten, die unter den Hirten entstanden, entschied er. Man legte ihm deßhalb den Namen Alexandros d. h. ausgezeichneter Held, Menschenvertheidiger, bey. Der Ruf von seinem Verstande und seiner Klugheit erscholl bald in weitem Umkreise, und selbst Göttinnen kamen zu ihm und wählten ihn zum Schiedsrichter eines Streites.

Diese Sache verhielt sich also: im östlichen Theile Thessaliens befand sich ein kleines Königreich, Phthia, anfangs von Pelasgern, dann von Hellenen bewohnt. Einer der ersten Könige desselben war Eürytion, ein Sohn des Aktor, ünd also ein Abkömmling vom Aeolus, des Hellens Sohn. Dieser Eürytion nahm den aus der Insel Aegina vertriebenen Peleüs auf, reinigte ihn von dem begangenen

Morde und gab ihm seine Tochter Antigŏne zur Gemahlinn. Aber als Peleŭs mit seinem Schwiegervater der Kalydonischen Jagd beywohnte, hatte er das Unglück, denselben mit dem Wurfspieße unvorsätzlicher Weise zu tödten. Unruhig über diesen Todtschlag eilte er nach Jolkus, (einem kleinen Königreiche in Thessalien) und ließ sich von dem Könige Akastus mit den Göttern wieder aussöhnen *). Da er eine Zeit lang hier blieb, so verliebte sich die Gemahlinn des Akastus, Astydamia oder Hippolyte in ihn, fand ihn aber unempfindlich gegen ihre Reitze. Aus Rache meldete sie nun nicht nur der Gemahlinn des Peleŭs, daß dieser sie verstoßen und dagegen Akasts Tochter heirathen wolle, so daß sich Antigone aus Verzweiflung erhing; sondern klagte ihn auch bey

*) Mord, Meineid, Vernachlässigung des einer Gottheit schuldigen Dienstes waren Verbrechen, derentwegen man eine feyerliche Aussöhnung vornehmen mußte. Der Auszusöhnende oder zu Reinigende wurde gebadet und durchs Feŭer geführt; dann ließ man einen Hund um ihn herumgehen, räucherte rund um ihn herum mit Schwefel, und betete für ihn zu den Göttern. Dieß war die feyerlichste Art der Aussöhnungen, welche ohne Beyhülfe eines dritten nicht vorgenommen werden konnte. Bey geringern Verbrechen bedurfte es auch nur weniger umständlicher Reinigung.

bey ihrem Gemahl an, daß er sie habe verführen wollen. Dieser glaubte den trügerischen Worten, und obgleich er sich scheuete, den Gastfreund öffentlich hinrichten zu lassen, so ließ er ihm doch verschiedene Mahle Schlingen legen, so daß er durch Zufall das Leben verloren zu haben scheinen sollte. Aber alles mißlang, denn die Götter schützten den Unschuldigen. Er bestrafte nun den Akastus durch die Eroberung seines Reichs, und die Astydamia ließ er hinrichten.

Bald darauf heirathete er zum zweyten Mahle, nämlich die Thetis, des Königs Lykomedes von Sciros (einer kleinen Insel im Argipelagus) Schwester, nach der Fabel aber Thetis die Meergöttinn, eine Tochter des Nereus und der Doris. Sie war so schön, daß selbst Jupiter und Neptun sie zur Gemahlinn begehrten; aber die Göttinn Themis rieth beyden davon ab, weil es vom Schikksale beschlossen wäre, daß ihr Sohn größer und mächtiger werden sollte, als sein Vater. Es wurde also im Rathe der Götter beschlossen, sie einem Sterblichen zu geben, und zu dieser Ehre ward Peleus erkieset. Zwar durfte sie dem Willen des Schikksales sich nicht widersetzen; aber doch beschloß sie, so sehr als möglich sich zu sträuben. Als Peleus sie zu seiner Liebe bewegen wollte, verwandelte sie sich in tausend Gestalten,

um ihn abzuschrekken. Bald suchte sie als ein schneller Strom seiner Umarmung zu entrinnen, bald als reißendes Thier, bald als lodernde Flamme den Kühnen in Furcht zu setzen. Der Held aber, vorher schon von den Göttern gewarnt, ließ sich durch keine Täuschung schrekken, und hielt sie in jeder Gestalt fest, worauf sie endlich dem Sieger in die liebenden Arme sank. Auf dem Berge Pelion ward das Hochzeitfest gefeyert, und durch die Gegenwart aller Götter verherrlicht. Jeder Gott machte dem glükklichen Bräutigam die reichsten Hochzeitgeschenke. Neptun sandte ihm die unsterblichen Pferde, deren in der Folge sein Sohn Achilles sich bediente, der Centaur Chiron den gewaltigen Speer, den nur dieser Held schwingen konnte; Apollo aber ließ bey dem Feste die Lyra ertönen, und die Musen sangen unsterbliche Lieder in das melodische Saitenspiel. Aber eine der Göttinnen hatte man zu dem festlichen Mahle zu laden vergessen, Eris, die Göttinn der Zwietracht, und was sollte auch sie bey dem Feste der Freüde und Liebe? Die Verachtete rächte sich, und während sich alles dem frohen Genusse überließ, da warf sie plötzlich einen goldenen Apfel in den Hochzeitsaal mit der Aufschrift: Der Schönsten. Sogleich entstand ein Streit unter den Göttinnen, welche auf denselben die gerechtesten Ansprüche zu machen hätte. Juno, Minerva und Venus wurden bald als die würdigsten er-

kannt; aber wer sollte unter ihnen entscheiden? Jupiter wagte es nicht, einen Ausspruch zu thun, um keine zu erzürnen; er ließ sie also durch den Merkur zum Paris auf das Gebirge Ida führen. Geschmükkt mit allem, was ihre Reitze erhöhen konnte, traten sie vor den glükklichen Hirten, und jede that ihm die schmeichelhaftesten Versprechungen, wenn er ihr den Vorzug geben würde. Juno wollte ihn zum reichsten und mächtigsten Könige der Erde, Minerva zum weisesten und berühmtesten aller Sterblichen machen, und Griechenland seiner Herrschaft unterwerfen, und Venus schilderte ihm das Glükk der Liebe als das schönste Loos der Sterblichen, und versprach ihm das reitzendste Weib auf der Erde zur Gemahlinn. Paris gerieth in Verlegenheit. Mächtig wirkte auf den Jüngling der Sporn des Ruhms und der Größe, lokkend und schmeichelhaft war ihm der Besitz von Schätzen und Reichen; aber, vielleicht ohne es sich selbst zu gestehen, der Ruf der Liebe war doch noch stärker, und die mächtigste der Leidenschaften begann vielleicht schon in seinem Herzen zu keimen. Doch noch wollte er nicht entscheiden. Als unpartheyischer Richter beschloß er auf keine der glänzenden Versprechungen zu achten, und die Wahrheit selbst den Ausspruch thun zu lassen. Er forderte also die Göttinnen auf, sich ganz ohne Hülle seinen Augen zu zeigen, um so desto reiner die Größe ihrer Reitze untersuchen

zu können. Zwar wurde der Stolz der Juno und die Schaam der jungfräulichen Athene anfangs durch diese Forderung empört; aber da Venus, des Sieges schon gewiß, eben keine Schwierigkeiten machte, so siegte auch bey jenen die Eitelkeit, und mit glühender Wange und verdekktem Auge zeigten sie sich ohne Hülle den Blikken des Jünglings. Wer konnte anders siegen, als die holdlächelnde Aphrodite, die noch überdieß den unwiderstehlichen Zaubergürtel umbehalten hatte? Ihr erkannte Paris den Apfel zu, und auf's höchste erbittert eilten die beyden andern Göttinnen drohend davon, und nur zu sehr wurde ihre Rache durch den Untergang Troja's gesättigt.

Paris lebte nun noch eine Zeit lang als Hirte bey seinen Heerden; dann aber wurde er als Königssohn erkannt und seinen Aeltern wieder gegeben. Unbesorgt nahmen ihn diese auf, weil er bereits das 30ste Jahr zurükkgelegt hatte, und man glaubte, daß der Unheil weissagende Traum der Hekuba nun nicht mehr in Erfüllung gehen würde. Ach! die unglükklichen Aeltern wußten nicht, daß sie durch den schiedsrichterlichen Ausspruch des Jünglings schon in Erfüllung gegangen war. Bald nachdem Paris in den Schooß seiner Familie wieder war aufgenommen worden, erhielt er von seinem Vater den Auftrag, unter dem Vorwande, ein dem Apollo gelobtes Opfer

zu vollziehen, nach Griechenland zu gehen, und die Nachkommen der vom Telamon entführten Hesione aufzusuchen und zurükkzuführen. Mit einer Flotte von 23 Schiffen landete er in Lakonien, wo Menelaus König war. Er wurde am Hofe dieses Königs, der jedoch selbst verreiset war, freündschaftlichst aufgenommen. Während seines Aufenthalts an diesem Hofe machte er genaue Bekanntschaft mit der reitzenden Helĕna*), der Gemahlinn des Königs Menelaus, und es gelang ihm, sie mit mehreren ihrer Sclavinnen zu entführen. Bey seiner Ankunft in Troja fand er bey dem Volke allgemeine Mißbilligung seines Unternehmens, da schon Griechische Gesandte vor ihm angekommen waren, um den Raub zurükk zu fordern. Priamus war indessen mit dem Geschehenen nicht ganz unzufrieden, da er hoffte, seine Schwester Hesione oder ihre Kinder gegen die Helĕna ausgewechselt zu bekommen. Deßwegen verweigerte er auch ihre un-

---

*) Helĕna war des Zeüs oder Tyndareos und der Leda Tochter, des Kastor und Pollux und der Klytämnestra Schwester. Sie war das schönste Mädchen Griechenlands und wegen ihrer Schönheit allgemein bewundert. Bald warben eine so große Menge der edelsten Helden Griechenlands um sie, daß der Vater es nicht wagte, sie einem zuzusprechen, fürchtend, die Verschmäheten möchten dann alle gemeinschaftlich

bedingte Auslieferung, und der berühmte Krieg nahm seinen Anfang**).

Sobald Menelaus den Raub seiner Gemah-

---

diesen einen Begünstigten befehden. Aus dieser Verlegenheit riß Ulysses durch einen klugen Rath den Tyndareos. Er rieth ihm nämlich, alle Bewerber um die Hand seiner Tochter durch einen Eid zu verbinden, gemeinschaftlich dem, den er zum Eidam erkiesen würde, beyzustehen, wofern dieser angegriffen oder in seinen Rechten gekränkt werden sollte. Alle leisteten den Eid, und Menelaus ward der Helĕna Bräutigam.

**) Der Raub der Helena war eigentlich nur die Veranlassung, nicht die erste und die Hauptursache desselben. Schon lange existirte ein leidenschaftlicher Haß zwischen Troern und Griechen, aufgeregt durch gegenseitige Feindseligkeiten und Räubereyen. Insbesondere mußten die Nachkommen des Pelops auf die Troer erbittert seyn, da ihr Anherr durch sie aus Asien vertrieben worden war. Dagegen waren auch die Troer durch die Entführung der Hesione vom Herkules und die Eroberung ihrer Hauptstadt beleidigt worden. Der Raub der Helena fachte endlich nur den lange unter der Asche glimmenden Funken zur lodernden Flamme auf. Griechenland, vom Agamemnon aufgefordert, erhob sich, weniger vielleicht, um den beschimpften Gatten zu rächen, als aus Furcht vor dem mächtigen Brüderpaare, und aus Begierde nach einer reichen Beute, und der freyen Schiffahrt

linn vernommen hatte, eilte er von Creta, wo er in Geschäften sich aufhielt, nach Sparta zurükk, und als er daselbst vernommen hatte, daß die Troer ihre Zurükkgabe verweigerten, forderte er und sein Bruder Agamemnon alle Fürsten Griechenlands auf, ihrem dem Tyndareos (Tyndareüs) geleisteten Eide zu Folge, die ihm und der Helëna zugefügte Schmach zu rächen. Unter denen, die diesem Rufe Folge leisteten, zeichnen die Dichter vornehmlich folgende aus:

a) Ulysses oder Odysseüs, König der kleinen Insel Ithaka (jetzt Theaki) im Jonischen Meere bey der Insel Cephalonia. Er war ein Sohn des Laertes und der Eürykleа, berühmt durch seine Klugheit und Verschlagenheit. Der Theilnahme am Trojanischen Kriege wollte er sich anfangs entziehen, weil ein Orakelspruch ihm geweïssagt hatte, daß er erst nach

---

auf dem schwarzen Meere, welche die Troer wegen ihrer Nähe an dem Hellespont leicht erschweren konnten. Die Sache war übrigens von Seiten der Griechen kein leichtes Unternehmen, da die Troer, welche theils mehrere kleine Asiatische Reiche sich unterworfen, theils mit andern enge Bündnisse geschlossen hatten, auch dem vereinten Griechenlande widerstehen konnten.

20 Jahren in den traurigsten Umständen in sein Vaterland zurükkkehren würde. Als daher Menelaus, Agamemnon und Palamedes nach Ithaka kamen, um ihn, da er auch ein Liebhaber der Helena gewesen war, dazu zu bereden, so stellte er sich wahnsinnig, spannte einen Ochsen und Esel vor den Pflug und säete Salz. Aber Palamedes entdekkte den Betrug, als er ihm seinen kleinen Sohn Telemach vor den Pflug legte, und Ulysses diesen behutsam über das Kind weghob. Er mußte nun die Maske abnehmen und einwilligen. Seine Gemahlinn war Penelope, die Tochter des Ikarius und Nichte des Tyndareūs. Er ward der Anführer aller Truppen, die aus den Inseln des jonischen Meeres gegen Troja zogen, und zeichnete sich im Kriege weniger durch Tapferkeit, als durch List und Verschlagenheit aus. Dadurch bewirkte er auch die Theilnahme des Achilles. Eben dieser Eigenschaften wegen wählte man ihn immer mit zu den Gesandschaften, welche an Priamus geschikkt wurden, brauchte ihn zur Aussöhnung Agamemnons mit dem Achilles, und zum Auskundschaften der feindlichen Plane. Er war es, der die Griechen zum muthigen Ausharren ermunterte, als sie mehrere Mahle die Belagerung aufgeben und nach Hause gehen wollten, und als die im hölzernen Pferde eingeschlossenen Griechen, vom Rufe der Helena getäuscht, sich verrathen wollten, so hielt er sie

durch die Macht seiner Beredsamkeit davon ab, und verhütete so ihren Untergang. Doch auch tapfere Thaten werden mehrere von ihm erzählt, und viele Troer sanken in den verschiedenen Gefechten vor Troja unter seinem Schwerdte. Seine Schikksale nach Eroberung der Stadt werden wir weiter unten kennen lernen.

b) Achilles, Sohn des Peleus und der Thetis. Seine Mutter suchte ihn unsterblich zu machen, indem sie ihn des Tages mit Ambrosia salbte, und des Nachts ins Feüer legte, um das Sterbliche an ihm verzehren zu lassen. Während dieser Operation erwachte Peleus und entriß das Kind den Flammen. Thetis, über diese Kühnheit aufgebracht, verließ den Palast ihres Gemahls und eilte zurükk zu ihren geliebten Schwestern, den Nereiden. Doch blieb sie dem Sohne immer eine zärtliche Mutter, und um ihn vor jedem Unfall zu sichern, tauchte sie ihn in die schwarze Fluth des Höllenflußes Styx, welche die Kraft hatte, ihn unverwundbar zu machen. Sie hielt ihn während dieser Operation bey der Ferse und nur die einzige Stelle, welche die Hand bedekkte, und das Wasser also nicht berühren konnte, war verletzbar. Sein Vater gab ihm den Centaur Chiron zur Erziehung, bey dem er sich schon in früher Jugend durch körperliche Geschikklichkeiten auszeichnete. Da er 9 Jahre alt war, weissagete der Seher Kalchas

von ihm, daß Troja ohne ihn nicht könne erobert werden. Thetis, voraussehend, daß ihr geliebter Sohn fallen würde, wenn er mit in diesen Krieg zöge, suchte ihn zu verbergen. Sie legte ihm deßhalb weibliche Kleidung an und brachte ihn als Mädchen zu Lykomēdes, dem Könige von Sciros, wo er mit dessen Töchtern erzogen wurde. Vergeblich war diese sorgliche List der zärtlichen Mutter, denn der Seher Kalchas entdekkte den Aufenthalt des verkleideten Jünglings den Griechen, und Ulysses fand ihn mit List aus dem Frauenvolke des Königs Lykomedes heraus. Als Phönizischer Kaufmann verkleidet, erschien er nämlich an diesem Hofe, allerley, für Mädchen passende, Tändeleyen und Putzwaaren feil bietend. Unter diesen Waaren befanden sich auch Waffen verschiedener Art. Kaum erblikkte diese der in Mädchenkleidung stekkende Achilles, als er schnell und hastig darnach griff und so sein Geschlecht verrieth. Nun beredete man den feürigen Jüngling zur Theilnahme an dem Kriege und er eilte an der Spitze seiner Völker mit 50 Schiffen in das Griechische Lager, und zog so mit vor Troja, wo er der Heldenthaten viele verrichtete, bis er endlich fiel, von einem Pfeile des Paris, in seine verwundbare Ferse getroffen. Um seinen Leichnam erhoben die Freünde den heftigsten Kampf, und brachten ihn siegreich in das Lager, wo Thetis mit ihren reitzenden Schwestern, den

Nereiden, laut klagend in Ambrosische Gewänder ihn hüllte, und selbst die Musen 17 Tage lang dem Frühgefallenen trauerten. Seine Asche ward mit der des Patroklus vereinigt, und ein hoher Grabhügel erhob sich zum ewigen Denkmahl. Als bey Troja's Eroberung Polyxena gefangen ward, opferten die Griechen sie am Grabe des Gemordeten zum Söhnopfer, oder wie ein anderer Dichter sagt, die liebende Polyxena erstach sich auf dem Grabhügel des theüren Braütigams.

c) Ajas oder Ajax, (der kleinere) Sohn des Oileüs, Königs der Lokrier (südlich von Thessalien), einer der tapfersten Helden vor Troja, der geschikkteste im Werfen der Lanze; aber von rohem, grausamen Gemüth. Bey Troja's Eroberung riß er des Priamus Tochter Kassandra von Minervens Bildsäule weg, und entehrte die Gottgeweihte. Des Frevels wegen warfen die Götter durch einen schrekklichen Sturm sein Schiff an einen Felsen bey Eüböa, daß es scheiterte. Zwar rettete er sich; aber da der Sinnlose der Macht der Unsterblichen spottet, so reißt Neptun mit seinem Dreyzakk ein Stükk von dem Felsen herab, und zerschmettert den Lästerer.

d) Ajas oder Ajax, Sohn des Telamon, Königs der Insel Salamis bey Attika, der

schönste und tapferste der Griechen nächst Achilles. Den Hektor verwundete er durch einen Steinwurf, und viele Feinde sanken von seinem mächtigen Arm im Kampfe bey den Verschanzungen und Schiffen. Nach Achilles Tode stritt er sich mit Ulysses um die Waffen des Helden, und als sie dem letztern zugesprochen wurden, ward er so rasend, daß er sich im Wahnsinn selbst tödtete. Aus seinem Blute sproßte eine Purpurlilie hervor, auf der in weiser Zeichnung die Anfangsbuchstaben seines Namens zu lesen waren.

e) Idomeneüs, ein König von Kreta, einer von den Liebhabern der Helēna, und Freünd des Menelaus, dem er daher auch im Kampfe gegen Troja beystand. Bey der Rükkreise überfiel ihn ein Sturm, und er that das unbesonnene Gelübde, die erste Person, die ihm, wenn er in seine Heimath gelangt wäre, begegnen würde, den Göttern zu opfern. Der Sturm legte sich, er trat glükklich ans Land; aber — wer vermag seinen Schmerz zu schildern? — sein eigner Sohn war der erste, dessen er ansichtig wurde. Er opferte ihn wirklich, und diese Grausamkeit empörte seine Unterthanen so, daß sie ihn aus der Insel verjagten. Er ging nun nach Italien, und baute die Stadt Salent, wo er als König regierte, und die Gesetze des Minos einführte.

f) Patroklus, ein Sohn des Menötius, der des Aeacus, des Vaters von Peleus, Bruder war, aus der Insel Aegina. Als Knabe tödtete er zufällig den Sohn des Amphidamas, und mußte deßwegen mit seinem Vater flüchtig werden. Peleus nahm ihn auf, und erzog ihn als Gesellschafter des Achilles, dessen innigster Freund er wurde. Durch seine Tapferkeit wurden die Trojaner von den Schiffen wieder zurükkgeschlagen, und drey Mahl versuchte er sogar, Iliums Mauern zu erklimmen; aber endlich tödtete ihn Hektor, von Apollo unterstützt. Die bey seinem Grabe angestellten Leichenspiele waren sehr glänzend, und die ersten Helden kämpften dabey um den Preis.

g) Diomedes, Sohn des Tydeus, Königs von Kalydon, und durch seine Verheirathung mit der Aegialea, der Tochter des Adrastus, König von Argos. Er ging an der Spitze vieler Peloponnesischen Völker mit vor Troja, wo er durch Tapferkeit und Kühnheit vor allen sich auszeichnete, unter vielen tapfern Troern den Aeneas und selbst die ihn schützende Venus, ja sogar unter dem Schutze Minervens den Mars verwundete, und drey Mahl den Kampf mit Apollo versuchte, bis er, durch des Gottes Drohungen geschrekkt, endlich zurükk wich. Seine muthige Rede hintertrieb einige Mahle den Entschluß der Griechen zur Rükkkehr. In der

Nacht, nach dem ersten siegreichen Kampfe der Troer raubte er die Pferde des Thracischen Königs Rhesus, ohne welche Troja nach dem Schlusse des Schikksals nicht erobert werden konnte, und tödtete viele der schlafenden Feinde. Auch die Pfeile des Philoctet hohlte er mit Ulysses von der Insel Lemnos.

h) Pyrrhus, ein Sohn des Achilles und der Deidamia, einer Tochter des Lykomēdes von Scyros, gezeügt, als Achill hier in Mädchenkleidern lebte; nach Andern des Achilles und der Iphigenia. Schon im 12ten Jahre ging er mit in den Troischen Krieg; daher heißt er auch Neoptolemus (der junge Krieger), insbesondere bey Homer. Er war schön, ein großer Redner, und einer der tapfersten Krieger. Bey Iliums Eroberung fiel Priamus selbst und sein Sohn Polites unter seinem Schwerdte, und Hektors Gattinn, Andromăche, ward seine Sclavinn und dann seine Geliebte, mit der er mehrere Söhne zeügte. Er ließ sich in Epirus nieder, übergab dann die Andromache dem Helĕnus, des Priamus Sohn, als Gattinn, und heirathete des Menelaus Tochter, Hermione; aber diese war schon mit Orestes, Agamemnons Sohne, verlobt gewesen, der den verhaßten Nebenbuhler zu Delphi tödtete, und nun die Vermählung mit Hermionen vollzog.

i) Philoktetes, König von Meliböa in Thessalien. Er ist besonders deßwegen merkwürdig, weil er die Herkules-Pfeile, ohne welche Troja nicht erobert werden konnte, in Verwahrung hatte. Im Lager der Griechen wurde er von einer giftigen Schlange in den Fuß gebissen (nach andern ließ er aus Unvorsichtigkeit einen der vergifteten Pfeile des Herkules darauf fallen), die dadurch verursachte Wunde ging in ein eiterndes Geschwür über, dessen Gestank so unerträglich war, daß man ihn aus dem Lager fortschaffen mußte. Er wurde auf die Insel Lemnos zurükkgebracht, wo er vom Schmerz gefoltert und Mangel leidend, 9 Jahre lang sich aufhielt. Aufgebracht über seine Kampfgenossen, die Griechen, die ihn so ganz vernachläßigten, wollte er sich schlechterdings nicht dazu bequemen, ihnen die Pfeile des Herkules auszuliefern, als man deßhalb den Ulysses und Diomēdes zu ihm sandte. Endlich ließ er sich doch bereden mit seinen Pfeilen in das Lager vor Troja zurükkzukehren, wo er von Mahaon geheilt wurde. Paris wurde von des Philoktets Pfeilen getödtet und Troja bald darauf erobert.

Auch Troja zählte mächtige Helden unter seinen Schaaren. Wir bemerken folgende:

aa) Hektor, des Priamus und der Hekuba Sohn, der tapferste im Heere der Tro-

janer, dessen Oberbefehlshaber er war. Seine Gemahlinn war Andromache, des Königs Ention Tochter. Er war der tapferste Held, nicht nur unter seinen Landsleüten, sondern auch unter den Griechen. Nur Achilles hatte in Ansehung der Tapferkeit und des Muthes den Vorzug vor ihm. Er allein war es, der seine Landsleüte, die Trojaner, mit Muth beseelte, an ihrer Spitze selbst die Verschanzungen der Griechen durchbrach und mitten in ihrem Lager die blutigsten Kämpfe begann. Troja war unüberwindlich durch ihn. Als er aber den Patroklus, des Achilles Freünd, erlegt hatte, da stürmte Achilles in die Feldschlacht, erlegte den Hektor, zog ihm die Rüstung aus, band ihn an seinen Wagen, schleifte ihn, das Haupt zur Erde, drey Mahl um des Patroklus Leichnam und legte ihn dann an die Bahre. Den Hunden wollte er ihn vorwerfen; doch ließ er sich endlich erbitten, den Leichnam dieses großen Helden, der mehr durch List und Täuschung der Minerva, als durch seine (des Achilles) Tapferkeit fiel, für ein Lösegeld dem Priamus zu überlassen, der ihn dann feyerlich bestatten ließ. Ganz Ilium war in Trauer über dieses Helden Fall, und seine Beerdigung verursachte allgemeinen Schmerz, und dieß mit Recht, denn nicht nur Heldengröße, sondern auch wahre Menschlichkeit zeichnete ihn aus.

bb)

bb) Aeneas, ein Sohn des Anchises und der Venus. Anchises stammte aus dem Geschlecht der Trojanischen Könige, und war ein weitläuftiger Verwandter des Priamus. Als Jüngling war er so schön, daß selbst Venus ihn liebte, und auf dem Gebirge des Ida, oder am Flusse Simois den Aeneas mit ihm zeügte. Das Kind wuchs heran und wurde ein tapferer Held, der in den Gefechten mit den Griechen eine bedeütende Rolle spielte und manchen von ihnen erlegte. Bey der Eroberung der Stadt glänzte seine Tapferkeit vorzüglich. Nachdem er sich vergeblich bemühet hatte, die Feinde wieder aus der Stadt zu treiben, vertheidigte er mit dem größten Muthe die Burg des Priamus so lange, bis ein ansehnlicher Theil der Bürger mit ihren Familien sich auf den Berg Ida gerettet hatten, und folgte ihnen dann mit einem Theile seiner Mannschaft nach, den zärtlich geliebten Vater auf dem Rükken aus den Flammen der brennenden Stadt tragend und seinen Sohn Ascanius an der Hand führend. Seine Gemahlinn Kreusa, des Priamus Tochter, ward ihm im Getümmel entrissen.

Von den fernern Schikksalen dieses Helden wird weiter unten in Nro. XIII. noch etwas vorkommen.

Zehn Jahre lang lagen die Griechen, die freylich keine Kanonen hatten, vor Troja, ohne es erobern zu können. Endlich gelang ihrer List, was ihrer Tapferkeit unmöglich war. Sie stellten sich nämlich, als hätten sie ihren Plan aufgegeben, und als kehrten sie nach der lang ersehnten Heimath zurükk. Vor ihrem Abzuge aber von Trojas Gefilden, erbaueten sie ein Roß von ungeheürer Größe und ließen es stehen. Im Bauche dieses Rosses waren 50 der tapfersten Krieger verstekkt; die übrigen Griechen bestiegen ihre Schiffe und zogen sich hinter die Insel Tenĕdos zurükk, um dort im Hinterhalte auf die Stunde der Ueberraschung und des Verderbens zu lauern. Sobald man von Iliums Mauern diesen Rükkzug bemerkt hatte, brach alles in lauten Jubel aus und stürzte durch die geöffneten Thore, zu schauen das Lager der Geflohenen. Da gewahrten sie denn das thurmähnliche Roß und einige riethen, es in die Stadt zu ziehen, andere aber, Trug ahnend, waren der Meinung, man sollte es verbrennen. Laokoon, Neptuns Priester, warnte insbesondere die Troer, und mit treffender Lanze bohrt' er tief in den Bauch des Ungeheüers. Ach, der Untergang von Priamus Stadt war von den Göttern beschlossen, sonst hätte er einen von den verborgenen Griechen verwundet und der Betrug war entdekkt! Indem man noch berathschlagte, welchen von den gegebenen Rathschlägen man be-

folgen sollte, brachte man einen, im Schilfrohr gefundenen Jüngling, Sinon von Argos, als Gefangenen daher. Mit Jammertönen flehte er die Erbarmung der Troer an, vorgebend, daß die Griechen ihn dem Opfertodte bestimmt hätten, um die Götter zu sühnen und glükkliche Heimkehr sich zu verschaffen; er aber sey heimlich entflohen. Mitleidsvoll lösete ihm Priamus die Fesseln, und forscht, zu welchem Zwecke das ungeheüere Roß erbauet worden sey. Trugvoll antwortete nun der Listige, daß es gebauet sey zur Sühne Minervens, die Diomedes schwer beleidigt habe, als er aus der Göttinn heiligem Tempel das Palladium*) raubte. Denn Kal-

*) Palladium war eine kleine Statue der Minerva, von 3 Fuß Höhe, welche vom Himmel gefallen seyn sollte, und die der Troische König Ilus als Heiligthum im Tempel der Göttinn aufstellte. Es schützte jede Stadt vor Eroberung und Untergang, so lang es in ihren Ringmauern war. Daher unternahmen Diomed und Ulysses das Wagstükk, es aus dem Tempel der Minerva zu rauben, indem sie des Nachts heimlich die Mauern erstiegen, und es glükklich entwandten, da Helenus oder auch Antenor ihnen verrathen haben soll, wo es zu suchen und woran es zu erkennen wäre. Nach andern Sagen brachte Aeneas das Palladium mit nach Italien, wenigstens glaubte man in Rom eines zu besitzen.

chas, der Seher, habe geweissagt, daß sie nur durch ein solches Geschenk die Göttinn zu söhnen vermöchten; aber sie sollten von unermeßlicher Größe es bauen, damit die Troer es nicht durch das Thor in die Stadt bringen könnten. Denn wenn dieses geschähe, so würde das Reich des Priamus ewig bestehen, und die Troer würden am Ende noch die Griechen unterjochen. Man glaubte dieser trügerischen Rede und ein schrekklicher Anblikk schien ihre Wahrheit zu verbürgen. Denn gegen Laokoon, der mit einem Speere in des Rosses Bauch gestochen hatte, wälzten sich aus dem Meere daher zwey schrekkliche Schlangen und umschlangen erst seine blühenden Söhne, dann den Vater, der zur Hilfe der Theüern herbeigeeilt war, und zerrissen allen dreyen mit giftigen Bissen die Glieder. Hierauf eilten die Ungeheüer in den Tempel der Minerva und verbargen sich unter ihren Schild. Schauer und Entsetzen ergreift die Herzen des ganzen Volkes, und alle rufen, daß Laokoon den Frevel gebüßt, den er an dem heil. Rosse begangen habe. Nun eilte alles, dieses Roß in die Stadt zu bringen, und da das geöffnete Thor für das ungeheüere Gebäude zu klein ist, so werden, um es hinein zu bringen, die Mauern nieder gerissen. Nun steht das vermeintliche Heiligthum auf der heiligen Burg, und das Volk überläßt sich dem Taumel der ausgelassensten Freüde. In der Mitte der Nacht, da alles in Sicherheit schläft,

öffnet der falsche Sinon die verborgene Thür am Bauche des Pferdes, und Griechenlands Helden steigen heraus, während ihre Streitgenossen mit vollen Segeln von Tenedos her nahen. Die Wächter des Thores werden niedergehauen, und herein strömen die feindlichen Schaaren, Tod und Verwüstung und Brand durch alle Straßen verbreitend. Da erscheint Hektors Geist dem Aeneas im Traume, und befiehlt ihm, aus den Flammen mit den Seinen zu fliehen, denn nicht mehr zu retten sey Ilium. Aber schnell waffnet der Held sich, und sammelt um sich die betrübten Troer, in den heißen Kampf sich zu stürzen. Doch umsonst wüthet sein Schwerdt in den Reihen der Feinde; umringt von der Menge fallen die Tapfersten seines Gefolgs, und Pyrrhus, der Sohn des stolzen Peliden, dringt zur Burg des Priamus vor, und erstürmt sich den Eingang, während die Seinen lodernde Glut zum Giebel emporschleüdern. Was im Innern sich findet, mordet grausam des Wüthenden Schwerdt, und Priamus, nebst Hekuba, der Gemahlinn und den blühenden Töchtern, suchen Schutz am Fuße eines Altars, der mitten im Pallaste sich erhebt. Da stürzt Polites, einer von Priamus Söhnen, verfolgt von Pyrrhus, durch die Halle daher, und vor den Augen des Vaters trifft ihn der blutige Speer, und entseelt sinkt er zu Boden. Jetzt erwacht Priamus ohnmächtiger Zorn, und schleüdert mit schwachem

Arme gegen Pyrrhus den Spieß, der am Erze des Schildes zurükk prallt. Aber Pyrrhus faßt den Greis bey dem Haare, schleppt ihn hin zum Altare, und stößt ihm das Schwerdt bis ans Heft in die Seite. So ward Priamus Haus und die heilige Stadt ein Raub des Mords und des Brandes. Aber Aeneas gewahrte an den Altären sitzend Helenen, und zukkend das Schwerdt, eilt er auf sie zu, in ihrem Blute Troja zu rächen; da erschien ihm die göttliche Mutter, strahlend in himmlischer Schönheit, wie der Olymp und die seligen Götter sie schauen, mahnt ihn ab vom grausamen Morde, und muntert ihn auf, den Vater und die Gattinn und den geliebten Sohn vom Todte zu retten. Er enteilt der schon von Flammen umgebenen Wohnung und nimmt den alten Vater auf den Rükken, seinen Sohn Julus bey der Hand und seine Gattinn Kreusa an die Seite und eilt mit ihnen durch die Flammen, um das Gebirg Ida zu gewinnen. Aber im Getümmel verlor er die theüere Gemahlinn und sah sie nie wieder.

So war denn eine der berühmtesten Städte des Alterthums und mit ihr ein schönes Reich vernichtet. — Mit dem Trojanischen Kriege, dessen Ausgang um das Jahr der Welt 2800 gesetzt wird, endigt die fabelhafte Geschichte Griechenlands, und die Blüthe einer bessern Cultur beginnt.

2) Kalchas, war ein Priester und Wahrsager während des Trojanischen Krieges. Er gab unter andern auch den Rath zur Erbauung des großen hölzernen Pferdes.

3) Pallas ist so viel als Minerva. Mehreres von dieser Göttinn s. weiter unten in Nro. XV.

4) Neptunus bey den Römern, Poseidon, Poseidaon bey den Griechen, war ein Sohn des Kronos und der Rhea. Nach dem Kriege gegen seinen Vater fiel ihm bey der berühmten Welttheilung das Loos der Herrschaft über das innere Meer zu. Wie das Element, das ihm untergeordnet ist, ist Neptun stürmisch, aufbrausend, mächtig. Er erschüttert die Erde und die Gipfel der Berge, daß sie wanken, und selbst Aidoneüs in der Unterwelt erbebt. Wenn er wandelt, so zittern die Höhen und die Wälder. Er versammlet die Wolken und reget das Meer auf, ruft die Orkane zum Kampf, verhüllt Meer und Erde in Gewölk und es thürmen sich die unermeßlichen Wolken. Er heißt daher der Erderschütterer. Er ist ferner der Erdumgürter, denn das Meer umfaßt die Erde; er ist der Stierähnliche, denn der Stier ist Symbol der furchtbaren Macht des Elements. Seinen Wagen umtaumeln Wallfische, Meerhunde, Delphine und Nereiden, denn er ist ja ihr König und Beherrscher. Zu Aegä in Euböa hat er einen

prächtigen Palast auf dem Grunde des Meeres, golden und schimmernd und unzerstörbar. In vier Schritten eilt er vom Olymp zu diesem Palaste. Er empört die Fluthen, aber er besänftigt sie auch wieder, und hält durch sein Element die Erde zusammen. Der goldene Dreyzakk*) ist das Symbol seiner Macht und Herrschaft; durch ihn gebietet er den Wogen und ruft, was er schaffen will zum Daseyn. Er erschüttert damit die Erde durch Erdbeben, und bewirkt Meerdurchbrüche, indem er das Land mit dem Dreyzakke spaltet. Seefahrer und Küstenbewohner scheuen besonders seine Macht, die er an Griechenlands Küsten und an den Inseln des Aegeïschen Meers durch mehrere Revolutionen bewies. Aber auch manche Wohlthaten verdanken ihm die Sterblichen, und was der Grieche durch Schiffarth kennen lernte, das war Poseidons Geschenk. Besonders ist er der Schöpfer des Pferdes, der Erfinder des Zaumes und Schutzgott der Meerfahrenden.

*) Der Dreyzakk, den Poseidon führt, ist eigentlich eine Fischgabel, wie sie in den ältesten Zeiten zum Harpunieren der Thunfische gebraucht wurde. Aber auch die frühesten Seefahrer und Räuber des mittelländischen Meers bedienten sich ihrer als Symbol der Seeherrschaft und der Besitznahme einer fremden Küste.

Man opferte ihm Pferde und schwarze Stiere, und wer aus Seegefahren und Wassersnoth errettet worden war, hing zum Andenken in seinem Tempel ein Täfelchen auf. Heilig waren ihm Rosse, Delphine und andere Seethiere.

Was die Kunstbildung Poseidons betrifft, so ist er in den Bildwerken des ältern Stils noch bekleidet, wandelt im Sturmschritt, hat einen zugespitzten Bart, und trägt auf der Hand den Delphin. Bey fortschreitender Kunstveredlung wählte man fast immer nur den besänftigten Gott, wo die Stellung des einen Fußes, der auf einem Felsenstükke, oder auch wohl (in späterer Allegorie) auf einem Schiffsvordertheile, oder einer Kugel ruht, den Beruhigenden, Befestigenden andeütet. Auf einem Delphin, über einem Schiffsschnabel ruhend, stellt ihn die, unter allen noch am besten erhaltene, Statue im Dresdner Augusteum auf.

5) Aegis (Aegide), der Schild des Jupiters und der Minerva. Es gab, sagen die alten Mythologen, ein fürchterliches Ungeheüer, welches die Erde hervorgebracht hatte, und das aus seinem Rachen Feüer spiee und damit ganze Landschaften verwüstete. Athene erlegte dieß Ungeheüer und trug dessen Fell als Brustharnisch. Die Aegis, in der man die Minerva gewöhnlich vorstellt, hat auf dem vordern Theile

Schuppen und in der Mitte einen Medusenkopf und ist mit Schlangen umsaumt. Wahrscheinlich gab die alte Sitte, sich mit Ziegenfellen (das Griechische Wort Aegis heißt eigentlich ein Ziegenfell), in Ermangelung von Schilden, zu bewaffnen, den Griechen Veranlassung, mehreren ihrer Gottheiten die Aegis zuzuschreiben.

6) Ulyß, König von Ithaka, s. lit. a. Not. 1.

7) Athene, so viel als Minerva.

8) Patroklus. S. lit. f. Not. 1.

9) Thersites, der Sohn des Agrius. Er war der häßlichste unter den Griechen vor Troja; lahm, bukklig, kahlköpfig, schielend und dabey der ärgste Schwäzer, der den Agamemnon verlaümdete, und die Griechen zur Rükkehr ermunterte. Ulysses züchtigte ihn dafür mit seinem Königsstab.

10) Neoptolemus. S. lit. h. Not. 1.

11) Hektor. S. lit. aa. Not. 1.

12) Tydeus Sohn. S. lit. g. Not. 1.

13) Nestor, ein Sohn des Neleus und der Chloris. Von Jugend an zeigte er schon in den Kriegen, die sein Vater führte und bey andern Gelegenheiten rühmliche Tapferkeit. Noch im hohen Alter nahm er an dem Trojanischen Kriege Theil, wo er den Griechen vorzüglich

durch seine weisen Rathschläge nützte. Nach der Eroberung Troja's segelte er mit Menelaus zuerst ab und kam glükklich nach Hause. Er starb eines natürlichen Todes, nachdem er drey Menschenalter gelebt hatte.

14) Hekuba, war des Priamus Gemahlinn. Nach Troja's Eroberung ward sie die Sclavinn des Ulysses. Sie hatte ein trauriges Ende; denn sie stürzte sich ins Meer. Nach Andern aber wurde sie von den, durch ihre Scheltworte gereitzten, Griechen zu todte gesteinigt.

15) Bacchus, der Gott des Weins. Mehreres von ihm s. weiter unten Nro. XLVIII.

16) Niobe. S. Nro. XXIX.

17) Lethe war der Fluß der Vergessenheit in der Unterwelt.

XI.

Die Zypressen im Weingarten.

Jenes dem Schooß' Amphitritens[1]) entschwellende
Thyrsusgefilde[2])
Ladet vom staubenden Pfad uns zur erquikkenden Rast.
Seht! es gesellt sich der düstern Zypresse dort freundlich
die Rebe,
Wie sich dem Schmerze die Lust freundlich im Leben
gesellt.

Matthison.

Anmerkungen.

1) Amphitrite, eine Tochter des Nereus und der Doris, war Poseidons (Neptuns) Gemahlinn. Um in ewiger Jungfraulichkeit zu leben, hatte sie sich zu Atlas geflüchtet, allein Poseidon, der sie liebte, rastete nicht, bis er sie aufgefunden. Unter mehreren Bewerbern, die der Beherrscher des Meeres nach ihr ausgesendet hatte, war nur ein Delphin so glücklich, sie zu

entdekken, und dieser wurde zur Belohnung unter die Sterne versetzt. Die bildende Kunst stellte sie dar, nakkt auf einem Wagen; ein über ihrem Haupte flatternder Schleier, oder Seekrebsscheeren sind ihre charakteristischen Kennzeichen. Ausserdem findet man sie reitend auf einem Seepferd, Delphin, fahrend auf einem Muschelwagen von Delphinen gezogen.

2) Amphitrite wird von den Dichtern oft statt des Wortes Meer gebraucht. Dieß ist der Fall auch in obiger Stelle, und der Dichter bezeichnet im ersten Verse eine Insel, worauf Weinreben wachsen; denn Weinreben und Epheu umschlingen den Stab, der den Namen Thyrsus führt.

XII.

Nänie [1].

Auch das Schöne muß sterben! das Menschen und
Götter bezwinget,
Nicht die eherne Brust rührt es des stygischen Zeus [2]).
Einmal nur erweichte die Liebe den Schattenbeherrscher,

Und an der Schwelle noch, streng, rief er zurükk sein Geschenk [3])
Nicht stillt Aphrodite [4]) dem schönen Knaben die Wunde,
Die in den zierlichen Leib grausam der Eber geritzt [5]),
Nicht errettet den göttlichen Held [6]) die unsterbliche Mutter [7]),
Wann er, am skäischen Thor [8]) fallend, sein Schikksal erfüllt [9]).
Aber sie steigt aus dem Meer mit allen Töchtern des Nereus [10])
Und die Klage hebt an um den verherrlichten Sohn.
Siehe! da weinen die Götter, es weinen die Göttinnen alle
Daß das Schöne vergeht, daß das Vollkommene stirbt.
Auch ein Klaglied zu seyn im Munde der Geliebten ist herrlich,
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus [11]) hinab.

Schiller.

Anmerkungen.

1) Nänie heißt hier ein Leichengesang. Sonst bezeichnet dieses Wort auch jedes gemeine Lied, Posse, oder Wiegenlied.

2) Stygischer Zeüs heißt Pluto (Griechisch Ais, Aides Hades) von dem in der Unterwelt fließenden Flusse Styx. Dieser Pluto war des Kronos und der Rhea dritter Sohn, welchem bey der berühmten Theilung durchs Loos die nebelvolle Welt des Dunkels (die Unterwelt) zufiel. Seine Wohnung, worin er einen Thron hat, ist unter der Oberfläche der Erde, wo er über die Verstorbenen herrscht, weßhalb er auch der unterirdische Zeüs heißt. So weit unter seiner Wohnung, als der Himmel von der Erde fern ist, liegt der Tartaros, und zu dieser Wohnung, zu welcher eine, von dem Herrscher der Unterwelt selbst bewachte, Pforte führt, müssen nach ihrem Tode alle Menschen hinab wandern. Mächtig, schrekklich, durch Bitten und Schmeicheln nicht zu erweichen ist dieser dunkellokkige Gott. Seine Wohnungen sind öde und schauervoll, und vor seinem Pallaste liegt der furchtbare 3 köpfige Höllenhund Cerberus. Seine Gemahlinn war Proserpina, und zu seinem Hofstaate gehören die 3 Richter Aeacus, Minos und Rhadamanth, der Fährmann Charon und die Erinnyen.

Man stellt ihn immer mit einem dikken Barte und einer finstern Miene vor. Oft trägt er auf seinem Haupte den ihm von den Cyclopen geschenkten, unsichtbar machenden Helm, oder eine Krone von Ebenholz, und einen Kranz von der

Pflanze Adiantum, oder von Narcissen, oder auch ein Maß, anzuzeigen, daß er gerecht richtet, belohnt und straft.

Heilig waren ihm Cypressen, Buchsbaum, Narcissen; geopfert wurden ihm Stiere und Ziegen.

Die Erklärer der Mythen bringen von dieser Gottheit verschiedene Meinungen vor. Einige sagen, Pluto sey eine historische Person gewesen, der erste nämlich, der Beerdigungen und Todtenfeyer einführte. Nach Andern ist er die dikke, der Erde nächste, Luft, oder auch der Erdboden selbst. Sein unsichtbar machender Helm soll anzeigen, daß die Begrabenen dem Auge entrükkt würden. Wieder Andere behaupten, Hades sey nichts anders als das personificirte Nichtseyn.

3) Dieß ist eine Anspielung auf Orpheus Höllengang, wovon unten im Gedichte vorkommt.

4) Aphrodite, so viel als Venus, von welcher Göttinn weiter unten in der Anmerkung zu Nro. XXI. ausführlicher gehandelt wird.

5) Anspielung auf den Adonis. S. weiter unten Nro.

6) Der

6) Der göttliche Held ist Achilles.

7) Thetis.

8) Eines der Thore Troja's hieß das Skäische Thor, und hier soll, nach der Behauptung Einiger, Achilles sein Leben verloren haben.

9) Es war von dem Schicksale beschlossen, daß Achilles vor Troja umkommen sollte, und seine Mutter Thetis wußte dieß.

10) Nereüs, eines der alten Symbole des Meeres, deren die Griechen unter andern Namen mehrere verehrten. Sie eigneten diesen Göttern, theils als den ältesten, theils weil das Meer Vorbedeütungen der Stürme gibt, die Gabe zu weissagen zu. Als daher nach der neüern gereinigten Mythologie, die Herrschaft des Meeres allein auf den Neptun übergetragen wurde, blieb Nereüs noch ein berühmter Wahrsager. Nach Hesiod war Nereüs der älteste Sohn, den Pontos mit seiner Mutter Gäa erzeügte, ein wahrhafter, gefälliger Greis, der stets Recht und Billigkeit beobachtete, und zugleich ein Wahrsager. Er vermählte sich mit der Tochter des Oceans, Doris, und erzeügte mit ihr 50 Töchter. Er thront im Abgrunde des Meeres, wo ihn der Nereïden Gesänge und

Tänze ergötzen. Er ist der Erde Grenze und des Meeres Grund. Er erschüttert die Grundfeste der Erde; alles ist aus ihm entstanden. Er schließt die Winde in verborgene Höhlen ein, und läßt sie los; man fleht gegen Erdbeben zu ihm. Wenn ihn die Alten als Wahrsager betrachten, so wohnt er im Aegäischen Meere, und hat die Gabe sich in verschiedene Gestalten zu verwandeln.

11) Orkus, die Unterwelt. Mehreres hievon s. weiter unten Nro. XXX. Note 1.

XIII.

Hannibals Schwur.

Des Manns vom römerhassenden Geschlechtr,
Des Mannes mit der thatenschwangern Rechte,
Hamilkar's[1]) wichtigstes Geschäft war es, sobald
Der kleine Hannibal die ersten Worte lallt'
In seine junge Brust den Römerhaß zu prägen.
Den Manen Dido's[2]) heilig, war gelegen
Ein Tempel mitten in der Stadt,
Dem jeder Tyrier[3]) mit Ehrfurcht naht.

Taxbaüm' und schwarze Kiefern hatten
Ihn überwölbt mit düstern Schatten,
Und hielten jeden Sonnenblikk
Von diesem heil'gen Ort zurükk.
Hier ward (sagt das Gerücht) Elisa's armes Herz
Durch selbst gewählten Todt frey von der Liebe Schmerz.
In Marmor taüschend ausgehauen
War eine Reihe Bildnisse zu schauen.

Hoch prangen in dem Heiligthum
Der große Vorfahr Belus, sammt
Den Fürsten all, von ihm gestammt,
Agenor, seines Volkes Stolz und Ruhm,
Und Phönix[4]), der dem Land den Namen einst gegeben.
Elisa selbst (im beßern Leben
Mit dem Gemahl Sichäus nun vereint)
Sitzt; vor ihr liegt das Schwert von dem geliebten
Feind[5]).

Im Umkreis ragen hundert Hochaltäre,
Geheiligt theils olymp'scher Mächte Ehre,
Theils dem gewalt'gen Erebus geweiht*).

---

*) d. h. die Altäre waren theils den Göttern des Olymps, theils den Mächten des Erebus (der Unterwelt) geweiht.

Hier kniet die Priesterinn im rabenschwarzen Kleid,
Die aufgelösten Haare fliegen wild,
Sie sendet ihr Gebet zu Proserpinens[6]) Thron
Und zu dem grausen Acheron[7]);
Der Boden bebt, der Abgrund brüllt.

Ein Saüseln wie von Geisterchören
Fährt wispernd durch die schauderhafte Nacht,
Die Flammen zünden sich von selbst auf den Altären —
Des Orkus Manen[7]) sind erwacht
Und flattern durch den Raum mit magischem Wehklagen.
Elisa's Marmorantlitz trieft von Schweiß.
In diesen Wunder-Dom wird, auf Geheiß
Des Vaters, Hannibal getragen.

Beym Eintritt merkt der Puner[9]) Held genau
Auf Blikk des Knaben und Geberde,
Zu forschen, wie die wunderbare Schau
Auf dessen Seele wirken werde.
Furchtlos vernimmt das Kind das grause Rufen
Der Priesterinn, sieht ohne Beben
Die Altarflammen sich von selbst erheben,
Und die mit Opferblut bespritzten Stufen.

Hamilkar, ahnungsvoll, entzükkt
Ob dieser schönen Vorbedeütung, drükkt

Den unerschrokknen Liebling an die Brust,
In herzend mit Heroen-Lust.
Durch Zuspruch seinen Muth noch mehr entflammend,
Strömt er ihm diese Rede ins Gemüth:
„Das Römervolk, vom falschen Troja[10]) stammend,
Verfolget rastlos das Kadmäische Geblüt[11]).

Tand sind Verträge ihm. Vergönnt mir Alten
Das neid'sche Schikksal nicht, vom Vaterlande
Die namenlose, untilgbare Schande
Mit dieser Rechten abzuhalten —
O Sohn, dann sey er dein, der große Sieg!
Beschleüß im Herzen den Vertilgungskrieg,
Entgegen diese Raüber von Laurent[12]).
Es zittre Latium, wenn's deinen Namen nennt.

Die junge Mannschaft an der Tiber[13])
Mahnt schwarze Ahnung sie an dich,
Ergreife des Entsetzens Fieber!
Und jede Mutter Roma's weigre sich,
Weil Hannibal heranwächst, zu gebären!
Und jetzt, da in dem muth'gen Kind
Im Aufruhr alle Leidenschaften sind,
Läßt er es knieen und den Eid der Rache schwören.

„Zu Wasser und zu Land, mit Feüer und mit Schwert,

„Mit nimmersatter Rache Dolchen
„Schwör' ich die Römer zu verfolgen,
„Sobald die Zeit mir Reif' und Kraft gewährt;
„Zurükk will ich der Troja Umsturz wälzen,
„Nicht Götter, nicht Vertrag, nicht die Tarpejer Felsen [15]),
„Und nicht der Alpen Eis [16]) entreißt mir diesen Sinn.
„Vernimm den Schwur, o Mars [17]) und du, o Königinn!“

Buri.

Anmerkungen.

1) Hamilkar Barcas war einer der berühmtesten Karthaginiensischen Feldherrn. Sein Haß gegen die Römer, die seine Nation aus Eifersucht unterjochen wollten, war tief in seiner Seele gewurzelt. Diesen Haß flößte er auch seinen Söhnen Ausdrubal und Hannibal ein. Er verlor sein Leben in einer unglükklichen Schlacht in Spanien, mit dessen Eroberung er eben beschäftigt war. Er lebte 240 Jahre vor Christi Geburt.

2) Dido oder Elisa war die Tochter eines Königs von Tyrus und an den Sichäus, der Priester des Herkules, und als solcher der Vornehmste nach dem König war, verheirathet. Ihr

Bruder Pygmalion ließ, als er zum Throne gelangt war, ihren Gemahl umbringen, um sich seiner Schätze zu bemächtigen. Seiner Schwester gelang es aber, diese Schätze zu retten und mit ihnen in Gesellschaft einiger Treuen zu Schiffe zu entfliehen. Sie landete in Afrika und erbaute daselbst (etwa 900 Jahre vor Christi Geburt) Karthago. Bald wurde dieß ein ansehnlicher Ort. Dieser Umstand reitzte einen der benachbarten Fürsten, durch eine Vermählung mit der Dido, sich in den Besitz dieses kleinen Staats zu setzen. Allein Dido wollte von dieser Verbindung nichts wissen, und um den Zudringlichkeiten des Fürsten auszuweichen, bestieg sie einen zu diesem Zwekke errichteten Scheiterhaufen und stieß sich daselbst den Dolch in die Brust.

3) Tyrier ist hier so viel als Phönizier, von welchen die Karthaginienser abstammten. Der Name Tyrier kommt aber her von Tyrus, der wichtigsten und berühmtesten Stadt der Phönizier.

4) Belus, Agenor, Phönix. Die Nachrichten über diese Personen sind sehr unsicher und verwirrt. Unter dem Namen Belus kommen mehrere alte Stammfürsten vor. Der Belus, von welchem hier die Rede ist, wird für einen Sohn Neptuns und der Lybia, und für einen Bru-

der, nach Andern aber für den Vater Agenors ausgegeben. Er soll König von Aegypten gewesen seyn.

Agenor war König in Phönizien und der Vater des Kadmus und der Europa.

Phönix war ein Sohn Agenors; daß er aber dem Lande den Namen Phönizien gegeben habe, wird von manchen Gelehrten für fabelhaft erklärt.

5) Um diese Stelle, so wie die vorhergehenden zwey Zeilen: Hier ward — — der Liebe Schmerz, zu verstehen, muß man vor Augen haben, was uns der Römische Dichter Virgil von dem Ende der Dido erzählt. Nach diesem Dichter war Dido eben mit Aufbauen der neüen Stadt beschäftigt, als Aeneas, von dem zerstörten Troja aus flüchtend, an der Küste von Karthago landete. Juno erwekkte eine heftige Liebe in dem Herzen der Dido zu dem gelandeten Fremdling. Beyde sind eine Zeit lang glükklich, bis Jupiter den Merkur beauftragt, dem Aeneas den Befehl zu überbringen, nach Italien abzugehen. Er gehorcht, die Dido treülos verlassend. Diese, nachdem sie vergebens versucht hatte, durch Vorwürfe und Bitten ihn zurükk zu halten, beschließt den Selbstmord. Kaum hat des Treülosen Flotte vom Lande ge-

stoßen, so besteigt die Verzweifelnde den Scheiterhaufen, auf welchem sie ihrem ermordeten Gemahl Sichäus Todtenopfer bringen zu wollen sich stellte, und stößt sich des Aeneas Schwert in die Brust.

6) Proserpina bey den Römern, Persephone bey den Griechen, war nach der gewöhnlichen Meinung des Zeůs und der Demēter (Ceres) Tochter. Sie war ein schönes blühendes Mädchen, und wurde als solches von dem Aïs (Pluto) mit Gewalt geraubt. Die Geschichte dieses Raubes wird weiter unten in der Mythe von der Ceres vorkommen. Als Gemahlinn des Pluto wurde sie Todtenköniginn und in diesem Character haben die alten Künstler sie gebildet mit jener Strenge und Furchtbarkeit des Ausdrukks, die ihrem öden Reiche geziemt. So sieht man sie öfters in Gesellschaft ihres Gemahls auf einem Throne sitzen, und gleich ihm ein zweyspitziges Zepter in der Hand halten.

Man opferte ihr als Göttinn der Unterwelt schwarze unfruchtbare Kühe; der Granatapfel, die Fledermaůse und der Winter waren ihr heilig. Um die Schmerzen des Todes zu lindern, und als eine Weihe für die Unterwelt wurde ihr das Haar der Sterbenden zum Opfer gebracht.

7) Acheron, ein Fluß in der Unterwelt, über

welchen Charon die Schatten der Verstorbenen auf einen lekken Kahn führte.

8) Manen, die Seelen der Verstorbenen.

9) Puner, so viel als Carthager.

10) Aeneas flüchtete nach Troja's Zerstörung mit mehreren Gefährten nach Italien. Hier hat, nach der Sage, sein Sohn Ascanius die Stadt Alba longa erbaut. Diese Stadt wurde die Hauptstadt eines kleinen Königreichs, das 400 Jahre blühte. Aus dem Stamme der Könige von Alba longa war Romulus, der Gründer des Römischen Staates, und sein Volk war eine Kolonie aus Alba longa, und daher kann Hamilkar sagen: Das Römervolk — — stammend. Der Ausdrukk falsches Troja ist eine Anspielung auf die Treulosigkeit Laomedons, der Götter und Menschen betrogen hat. S. die Anmerkungen zu Nummer X.

11) Cadmus war ein Sohn des Phönizischen Königs Agenor, daher Kadmäisch so viel als Phönizisch bedeutet. Unter dem Ausdrukke Kadmäisches Geblüt sind demnach die Karthaginienser, als Abkömmlinge von den Phöniziern zu verstehen.

12) Die Räuber von Laurent sind die Römer.

Räuber werden sie genannt, weil sie nur immer auf Eroberungen ausgingen, und Raüber von Laurent ist so viel als Raüber aus Latium, indem der Dichter einen Theil statt des Ganzen, eine Stadt anstatt der Provinz, worin sie lag, nennt. Es war nämlich Laurentum eine uralte Stadt in Latium, der Hauptprovinz des alten Italiens. Diese Provinz, worin auch Rom lag, wurde aber bald die Beüte des sich von gedachter Stadt aus immer weiter ausbreitenden Römischen Volkes.

13) Bekanntlich der Fluß, an welchem Rom liegt.

14) Zurükk will ich der Troja Umsturz wälzen, d. h. ich will die vergangene Begebenheit, Troja's Umsturz, mit aller Kraftanstrengung zurükkbringen, und in diesen Worten liegt wieder der Sinn: ich will Rom zerstören und vernichten, wie einst die Griechen Troja zerstört und vernichtet haben.

15) Der Tarpejische Felsen war der höchste Gipfel des Capitolinus mons (Capitolischen Berges) in Rom. Von diesem Felsen wurden Staatsverbrecher zur Strafe herabgestürzt. Demnach will Hannibal sagen: nicht die Furcht, von dem Tarpejischen Felsen herabgestürzt zu werden, im Falle ich in die Hände der Römer fiele, soll mich abhalten, dieselben zu verfolgen.

16) Der Dichter setzt voraus, daß Hannibal schon als Knabe bedacht habe, daß er einst über die ungangbaren, mit ewigem Schnee und Eis belegten Alpen in Italien, wie er in der Folge wirklich gethan hat, einbrechen müsse.

17) Mars, der Gott des Kriegs.

XIV.

Der Granatapfel.

Hoch von des Weinbergs Gemaüer winkt röthlich
Proserpina's [1]) Apfel,
Welcher nach Stürmen die Brust süß mit Vergessenheit labt.
Süßer doch labt es, beym Lächeln Aurorens [2]) der Stürme zu denken.
Schöne, feindselige Frucht! Nein, ich berühre dich nicht!

Matthisson.

Anmerkungen.

1) Siehe Nro. XLIII.

2) Aurora, die Morgenröthe.

XV.

Die Stikkerinn.

Minerven[1]) auszufordern, hat
Arachne[2]) weise nicht gehandelt;
Noch büßt sie, fürchterlich verwandelt,
Der Eitelkeit zu rasche That.

Du, die an Geist, nicht Kunst allein,
Die Göttinn zu bestehen wagtest,
Wenn du nicht stolz dir untersagtest,
Was würd' erst ihre Rache seyn!

Anmerkungen.

1) Minerva bey den Römern, Pallas, Athene, Athenäa bey den Griechen, behauptet unter den Göttern der Olympischen Dynastie einen vorzüglichen Platz. Sie war Jupiters

Tochter, kam aber auf eine sonderbare Weise zur Welt. Jupiter hatte sich nämlich, nachdem er zur Oberherrschaft gelangt war, mit der Metis vermählt. Ein Orakelspruch weissagte ihm, daß diese Gemahlinn ihm einen Sohn gebären würde, der ihm die Herrschaft rauben würde. Diesem Schikksale zu entgehen, verschlingt Jupiter die schwangere Metis. Bald darauf empfand er einen gewaltigen Schmerz im Kopfe, daher ließ er sich diesen von dem Vulkan mit einer scharfen Axt spalten, und siehe da! Pallas springt fröhlich und in voller Rüstung heraus. Mit kriegerischem Muthe tanzte sie daher, schwang ihren Speer, und schlug damit auf den tönenden Schild, als ob sie sich zum Angriff eines Feindes fertig mache. Als weise Kriegerinn, im Gegensatze von dem wilden, blutdürstigen Kriegsgotte Mars, tritt sie zuerst in den Götterkämpfen auf. Sie ist also eine Kriegsgöttinn. Aber sie erscheint auch als Beschützerinn der Künste und des Friedens und zeigt sich da zuerst als Jungfrau in allen Geschäften einer Fürstentochter des heroischen Zeitalters. Den Webestuhl, die Spindel, die mahlerische Nadel finden wir in ihrer Hand, und so wie die Heldenfrauen die Gewänder für ihr Haus selbst bereiteten, so arbeitet sie die Gewänder der Göttinnen. Daher steht auch eine geschikkte Weberinn unter ihrem Schutz, nur darf sie sich nicht stolz erheben, wie Arachne, die ihr Zorn in eine Spinne verwan-

delte. Von den bloß weiblichen Kunstfertigkeiten aber trug man ihren Schutz auch auf alle friedlichen Beschäftigungen des Menschen über, bey welchen der thätige Geist sich besonders zeigte. Jeder Künstler, der mechanische wie der bildende, stand unter ihrer Obhut, und ihres Schutzes erfreute sich der Denker, wie der Redner und Dichter: und da zu dem vollkommenen Glükke, welches die erfinderische Thätigkeit des Geistes gewähren soll, auch die Gesundheit gehört, so erscheint sie auch unter den heilenden Göttern. In allen diesen Hinsichten ist sie das Symbol des aus dem Haupte entspringenden Gedankens, die Göttinn der Weisheit selbst, der Wissenschaft und Kunst, letzterer jedoch nur, in so fern Erfindung und Denkkraft dabey in Anspruch genommen werden. Athen, diese Stadt der Wissenschaft und Kunst, war ihr Lieblingsaufenthalt. Sie wird als die Erfinderinn der Flöte genannt. Als sie aber in einer Quelle wahrnahm, wie sehr das Spiel auf derselben ihr Gesicht entstelle, warf sie sie von sich und belegte den mit dem härtesten Fluche, der sie aufnehmen würde. Dieser Fluch ging an Marsyas in Erfüllung. Die Liebe verschmähend, weihte sie sich einer ewigen Jungfrauschaft, und wer den Blikk der kühnen Begier zu ihr erhob, den traf furchtbare Rache. Tiresias, der sie im Bade belauschte, erblindete. Mit diesem Character des reinen kalten Verstandes erscheint die Göttinn auch in den

Darstellungen der Kunst. Kalter Ernst des tiefen Nachdenkens, der männliche Geist untheilnehmender Ueberlegung spricht aus den Zügen einer schönen Weiblichkeit. Als Kriegerinn erscheint sie völlig gerüstet, das Haupt mit einem goldnen Helm bedekkt, von welchem ein stolzer Mähnenbusch herabwallt, gepanzert mit dem Harnisch des Vaters, und in der Hand die Lanze; als Vorsteherinn der friedlichen Kunstfertigkeit aber erscheint sie in der Tracht Griechischer Matronen. Zu den Attributen der Göttinn gehören noch die Aegis, das Gorgonenhaupt und der Argolische Schild von runder Form. Zu ihrem symbolischen Beywerk gehört die Eüle (auf Münzen auch der Hahn), um die Wachsamkeit anzudeüten. Als Erhalterinn der Gesundheit füttert sie aus der Schale den Drachen, und der Oelzweig ist das Symbol des friedlichen Verkehrs, der durch sie gedeiht. Ein besonderer Athenischer Mythus sagt, daß, als einst Neptun und Minerva (Athene) über die Benennung der Stadt Athen stritten, die Götter den Streit dahin entschieden, sie solle nach dessen Namen genannt werden, der den Menschen das nützlichste Geschenk hervorbringen würde. Neptun schlug mit seinem Dreyzakk die Erde und es sprang das kriegerische Roß hervor. Minerva warf ihren Speer, und, wo er fiel, sproßte der friedliche Oelbaum. Ihr Geschenk ward für das heilsamste

erkannt,

erkannt, und die Stadt erhielt ihren Namen. Ganz Attica, besonders aber Athen ward ihr geheiligt, und sie hatte hier viele Tempel. Ihre glänzendsten Feste zu Athen waren die Panathenäen. Ein anderes Fest war die feyerliche Abwaschung ihrer Bildsaüle zu Athen, hauptsächlich zu Argos, welches alle Jahre in fließendem Wasser von den Händen keüscher Jungfrauen geschah. Die Römer verehrten sie anfangs bloß als Kriegsgöttinn; später ward sie eine Hauptschutzgöttinn Roms. Sie hatte nebst Jupiter und Juno den Haupttempel auf dem Capitol ein, und ihr Fest wurde jährlich unter dem Namen Quinquatrus fünf Tage lang gefeyert.

a) Arachne, s. Nro. XVI.

XVI.

Arachne [1]).

Trefflich kann Arachne weben,
Die Hypäpa [2]) still bewohnt,
Schöner Kunst weiht sie ihr Leben,
Lauter Ruhm sie dafür lohnt.

Dankbar sie Mäonien[3]) ehret
Hoch vor allen lyd'schen[4]) Frau'n;
Doch der Götter Lob begehret
Sie voll Stolz und Selbstvertraun.

Pactolische[5]) Nymphen oft bey ihr verweilen,
Napäen[6]) den Wäldern und Thälern enteilen,
Arachnen's Gewebe bewundernd zu schau'n.

Wenn sie sanft die Spindel drehte
Und mit zartem Finger spann.
Hoher Liebreiz sie umwehte,
Der die Herzen ihr gewann.
Cypris[7]) war sie gleich zu achten
In dem wallenden Gewand,
Selbst die Horen[8]) freündlich lachten,
Wenn sie goldnen Faden wand.

Da wagt sie verwegen mit Pallas zu streiten:
„Athene, Du sollst mir das Härt'ste bereiten,
„Wenn Schöneres wirket die göttliche Hand."

Also spricht mit kühnem Sinne
Idmons[9]) Tochter unverzagt,
Sicher, daß sie Ruhm gewinne
Pallas sie zu fordern wagt.
Diese hört die stolzen Worte,

Die bis zum Olymp gehallt,
Oeffnet ernst die goldne Pforte,
Zähmt des Zornes Allgewalt.
Läßt schnell am mäonischen Strande sich nieder,
Verhüllt die zarten unsterblichen Glieder
Und birgt sich in würd'ge Matronengestalt.

Wankt hierauf gebeugt von Jahren
Zur Arachne zitternd hin:
„Traue, Jungfrau, grauen Haaren,
„Zügle deinen stolzen Sinn,
„Unter Hellas*) Weberinnen
„Nimm den Vorrang immer ein,
Aber fürchte die Erinnen[10]),
„Laß den Kampf mit Pallas seyn!“ —
„Nicht läßt sich Tritonia[11]) straflos verhöhnen,
„O, eile durch Opfer sie mild zu versöhnen,
„Sie möge der Jugend den Frevel verzeihn!“

Fruchtlos hört die Warnung hallen
Jene mit erzürntem Blikk,
Läßt den zarten Faden fallen,
Nimmt den Wettstreit nicht zurükk.

---

*) Griechenlands.

„Deinem Alter mögst Du's danken",
Spricht sie, daß ich Dir verziehn,
„Nimmer kann mein Vorsatz wanken,
„Eile meinem Zorn zu flieh'n!" —

„Will Pallas mit mir in dem Weben sich messen,
„So mag sie des göttlichen Ursprungs vergessen.
„Warum nicht statt Deiner die Stolze erschien?"

Sieh hier bin ich, spricht Athene,
Und voll Hoheit steht sie da,
Wie noch immer ein Hellene
Die erhabne Göttinn sah.
Und die Nymphen und die Frauen
Beten ihre Gottheit an,
Doch Arachnens Selbstvertrauen
Wie bezaubert nicht zerrann.

Und bald ist die schimmernde Röthe verflogen,
Die purpurn die glühenden Wangen umzogen,
Und nochmals bietet den Wettkampf sie an! —

„Wohl, es sey, laß uns beginnen",
Glühend jetzt Athene spricht,
„Nimmer sollst Du mir entrinnen,
„Wahrlich, Götter scherzen nicht!" —
Und den Zorn sucht sie zu bannen,

Wirkt behende zarten Saum,
Und den linden Aufzug spannen
Beide an den goldnen Baum.

Mit hüpfendem Finger die Schiffchen sie heben,
Und kunstreich sie purpurne Wolle verweben,
Die schärfsten der Augen gewahren es kaum.

Beyde wirken unverdrossen
Die Gewänder aufgeschürzt,
Halb ist schon der Tag verflossen,
Reger Fleiß die Arbeit kürzt.
Pallas gibt dem Schiffe*) Flügel
Webt Neptun's und ihren Streit,
Wem die Stadt bey Mavors Hügel**)
Cecrops[12]) wohl voll Ehrfurcht weiht?

Rings sieht die Unsterblichen strahlend man thronen,
Mit richtendem Ernste bald strafen bald lohnen,
Kronion voll Würde jetzt Schweigen gebeut.

---

*) Dem Weberschifflein.

**) Unweit der Cidatelle von Athen lag ein Hügel, welcher Areopagus (dem Ares, Mars, Mavors, geweihten Hügel) hieß. Unter dem Ausdrukke: Stadt bey Mavors Hügel, ist also Athen zu verstehen.

Und Poseidon schlägt die Erde,
Sieh' da springt ein Roß hervor,
Hofft, daß sein Cecropia*) werde,
Hält den Dreizakk stolz empor.
Da erhebt vom hohen Sitze,
Pallas sich mit ehr'nem Schild,
Helm und Speer mit scharfer Spitze
Trägt das wohlgetroffne Bild.

Den Boden berührt sie, von Anmuth umflossen;
Da ist ihm ein blühender Oehlbaum entsprossen
Und Düfte verbreitet er, würzig und mild.

Also wirket sie behende
Wie Athen nach ihr genannt.
Schon neigt sich der Tag zu Ende,
Da noch webt mit zarter Hand,
Daß Arachnens Muth sie dämpfe,
In die Winkel zart und klein
Sie die vier berühmten Kämpfe
Sterblicher mit Göttern ein. —

Oenoë[13]) wird Kranich, und Hämus[14]) zum Berge,
Cinyras[15]) forscht trostlos, wo Myrrha[16]) sich berge,
Ein Storch muß die stolze Antigone[17]) seyn!

---

*) Nachher Athen genannt.

Trefflich ist das Werk gelungen,
Alle Nymphen sehn's entzükkt,
Pallas selbst von Stolz durchdrungen
Freüdig lächelnd darauf blikkt.
Webt, um alles wohl zu enden,
Myrthenzweige in den Rand,
Während von Arachnens Händen
Ein entzükkend Bild entstand.

So sieht man zur Iffe[17]) als Dirne sich schleichen,
Bewundernd das Auge Gemälde erblikkte,
Die lieblich auf purpurnem Teppich sie stikkte
Und sinnig mit schimmernden Farben durchwand.

Als ein Stier trägt der Kronide
Hier Eüropa[18]) durch die Fluth,
Dort im Arm der Nycteïde[19]),
Er als Satyr buhlend ruht,
Taüscht als Schlang' die Deoïde[20])
Jetzt als Hirt Mnemosyne[21]),
Hier als Gluth die Asopide[22]),
Dort als Gold die Danaë[23]).

So sieht man in wechselnden bunten Gestalten
Asterien[24]) bald von dem Adler gehalten,
Bald Leda[25]) besuchet vom Schwane am See.

Daß sie keines Gottes schone,

Dessen That bekannt ihr war,
Stellt sie jetzt mit bitterm Hohne
Auch Neptun[26]) als Widder dar.
Ceres[27]) hier als Roß ihn schaute,
Dort Melantho[28]) als Delphin[29]),
Jetzt Medusa[30]) ihm vertraute,
Der gefiedert er erschien.

So sieht man zur Isse[31]) als Hirte sich schleichen,
Als Traube sich Liber[32]) Erigonem[33]) reichen,
Treu war das Gemälde und lebend es schien.

Als das Werk so weit gediehen,
Sucht sie den belebten Raum
Rings mit Epheu zu umziehen,
Flicht es durch den goldnen Saum.
Alle seh'n es mit Entzükken,
Pallas nicht zu tadeln wagt,
Doch als es nach wenig Blikken
Ihr der Götter Schande sagt,

Da eilt sie das treffliche Werk zu vernichten,
Will drohend den Frevel Arachnens jetzt richten,
Die furchtbar gezüchtigt ihr Schikksal beklagt.

„Willst Du ferner mit mir ringen,
„Die so kühn und stolz zuvor?“

Pallas spricht's und hält in Schlingen
Jetzt Arachnen hoch empor;
„Sieh' so sollst Du rastlos schweben
„Dieß mag meine Rache seyn,
„Stets als Spinne Netze weben,
„Graue Faden zart und klein."

Kaum sprach es Athene mit zürnendem Sinne,
So wandelt sich jene zur kriechenden Spinne,
Webt fliegende Netze, und birgt sich hinein.

Philippi.

Anmerkungen.

1) Arachne war eine Tochter des Purpurfärbers Idmon zu Kolophon, einer Stadt in Ionien. Sie lernte von der Pallas die Kunst des Webens, worin ihre Geschikklichkeit bald so groß ward, daß die Nymphen vom Gebirge Tmolus und dem Flusse Paktölus in Phrygien zu ihr nach Hypäpa, einem Städtchen in Lydien, kamen, ihre Kunst zu bewundern. Stolz darüber erbot sie sich, sich selbst mit der Pallas in einen Wettkampf einzulassen. Da die Göttinn in Gestalt einer alten Frau sie vergeblich vor dem thörichten Beginnen gewarnt hatte; so zeigte sie sich in ihrer wahren Gestalt und der Wettkampf begann. Arachne hatte eine

Weberey verfertigt, woran die Göttinn weiter nichts auszusetzen fand, als daß sie die ärgerliche Chronik der Olympier darstellte. Deßhalb zerriß sie das Gewebe und schlug ihr das Webeschiffchen um den Kopf, worüber Arachne in Verzweiflung sich aufhing. Die Göttinn erhielt ihr zwar das Leben, verwandelte sie aber in ein Spinne. Diese Fabel soll andeuten, daß die Kunst des Webens aus Phrygien und Lydien nach Griechenland gekommen und der Spinne abgelernt sey.

2) Hypäpa, eine Stadt in Lydien.

3) Mäonia, der alte Name von Lydien.

4) Lydia, eine ansehnliche und fruchtbare Landschaft in Kleinasien. Die außerordentliche Fruchtbarkeit dieses Landes, und die Reichthümer seiner Könige werden von den alten Geschichtschreibern und Geographen sehr gerühmt. Der letzte König dieses Landes, Krösus, ist wegen seines großen Reichthums zum Sprichwort geworden, indem man bisweilen sagt: er ist so reich wie Krösus.

5) Pactolus war ein Fluß in Lydien. Pactolische Nymphen sind die Nymphen dieses Flusses.

6) Napäen, eine gewisse Classe von Nymphen, welche in Lusthainen wohnten und sie beschützten.

Man hält sie auch mit den Dryaden für einerley.

7) Cypris, eine Benennung der Venus, der Göttin der Schönheit.

8) Die Horen werden hier als Göttinnen des Schönen und Lieblichen gedacht. Mehreres von diesen mythologischen Wesen kommt weiter unten vor.

9) Siehe die erste dieser Anmerkungen.

10) Erinnen, die Rachegöttinnen. Mehreres von ihnen kommt weiter unten vor.

11) Tritonia, ein Beyname der Minerva, weil sie nach einer Sage am See Triton in Lybien geboren und erzogen seyn soll.

12) Cecrops, der Stifter des Attischen Staats in Griechenland, wohin er im Jahr der Welt 2426 von Saïs aus Aegypten kam, die Tochter des Königs Aktäus heirathete, und nach dessen Tode sein Nachfolger ward. Er lehrte die wilden Bewohner Attikas die ersten Grundzüge der Religion und der Kenntniß der Götter; erbaute überall Tempel und Altäre und verbot blutige Opfer; legte den Grund zu der Stadt Athen und lehrte die wild umher zerstreuten Einwohner die Vortheile des gesellschaftlichen Lebens. Er lehrte den Akkerbau und das Anpflanzen des Oelbaums; machte seine Unter-

thanen mit der Schiffahrt, mit der Bearbeitung der Metalle und mit der ersten Buchstabenschrift bekannt. Seinen neuen Staat übergab er dem Schutze der Minerva, die sich vorher mit dem Neptun über den Besitz von Attika gestritten hatte. Siehe die erste Anmerkung zu Nro. XV.

13) Oenoë, die Mutter der Pygmäen, die, weil sie sich mit der Juno in einen Wettstreit einließ, in einen Kranich verwandelt wurde.

14) Hämus, ein Berg in Thracien. Nach der Fabel war Hämus ein König daselbst, der aber, weil er so stolz war, daß er sich Jupiter nannte, in das gedachte Gebirg verwandelt wurde.

15 u. 16) Cinyras, ein Assyrer, und Erbauer der Stadt Paphos auf der Insel Cypern, war vermählt mit der Cenchreïs. Diese hatte sich gerühmt, schöner als Venus zu seyn. Darüber wurde diese Göttinn so aufgebracht, daß sie Rache zu nehmen beschloß. Sie rächete sich aber nicht an der Cenchreïs, sondern an ihrer Tochter, Myrrha. Dieser flößte sie nämlich eine sehr unnatürliche und zwar sehr heftige Liebe gegen ihren eignen Vater ein, und durch Hilfe einer Amme lebte sie eine Zeitlang mit demselben in blutschänderischem Umgange, doch ohne daß er es wußte, daß es seine eigne Tochter sey, mit der er in enger Verbindung lebe. Als er es erfuhr, wurde er so wüthend, daß er das Schwert

ergriff und die Unglükkliche verfolgte bis in ein nahes Gehölz, wo sie auf ihr Gebet von den Göttern in eine Staude verwandelt wurde. Nach andern Erzählungen wurde Myrrha nebst ihren Schwestern durch die erzürnte Here in die Stufen ihres Tempels verwandelt. Auf diese Erzählung wird in dem vorhergehenden Gedichte angespielt.

17) Antigone, eine, den ältesten Schriftstellern völlig unbekannte Tochter des Königs Laomedon, die sich ihrer Schönheit und vornehmlich ihres sehr langen Haares halber der Juno gleich schätzte. Die beleidigte Göttin verwandelte die Haare der Eiteln in Schlangen, durch welche sie so sehr gepeinigt ward, daß endlich die Götter selbst, zum Mitleid bewogen, sie in einen Storch verwandelten, als welcher sie aber noch immer durch ihr Klappern Frohlokken über ihre Schönheit äussern soll.

18) Europa, des Phönix oder Agenors und der Telephassa Tochter. Zeüs liebte sie und entführte sie ihrer Heimath in der von ihm angenommenen Gestalt eines Stieres, auf welchen sich das Mädchen, als sie auf einer Wiese spielte, zutrauensvoll setzte.

19) Nycteïde ist Antiope, die Tochter des Nycteüs, welche Jupiter in Gestalt eines Sa-

tyrs überlistete, und mit ihr den Amphion zeügte.

20) Deoïde ist Persephone, die Tochter der Deo, welchen Namen auch die Demēter oder Ceres führt.

21) Mnemosyne war eine Tochter des Uranos und der Erde, mit welcher Jupiter die 9 Musen erzeügte.

22) Asopide ist die Aegina, eine Tochter des Asopos. Jupiter entführte dieses Mädchen in Gestalt eines Adlers, und verwandelte sich dann in Feüer beym vertrauten Umgang mit ihr.

23) Danaë war eine Tochter des Akrisios, Königs zu Argos. Ein Orakel hatte diesem Könige verkündigt, ein Sohn, von Danaë geboren, werde ihm das Leben rauben. Erschrekkt von diesem Spruch ließ er ein ehernes Gemach unter der Erde bauen, wo hinein er seine Tochter, alles männlichen Umgangs beraubt, verbarg. Troz dieser Vorsicht wußte Zeüs, als goldner Regen, sich in den Schooß der Jungfrau zu stehlen und sie empfing von dem Götterkönig den Perseüs.

24) Asterie, des Köos und der Phöbe Tochter, mit Perseüs vermählt, und diesem Hekate ge-

bärend. Einst wurde sie von Zeus geliebt, sie erhörte aber seine Wünsche nicht, weßhalb er sie in eine Wachtel, und nachher in die Insel Ortygia verwandelte.

25) Leda, Gemahlinn des Tyndareus, Königs von Sparta. Jupiter, der sich in sie verliebt hatte, nahete sich ihr in Gestalt eines Schwanes. Leda gebar darauf 2 Eyer, eins vom Jupiter und eins vom Tindareus. Aus jenem kam Pollux und Helena, und aus diesem Kastor und Klytemnästra hervor.

26) Neptun, der Gott des Meers. Dieser verwandelte einst die Theophäne, die schöne Tochter des Bisaltes, in ein Schaf, mit welchem er selbst, in Widdergestalt, den berühmten goldnen Widder zeugte.

27) Ceres, die Göttinn des Getreides. Mit dieser zeugte Neptun in Gestalt eines Rosses das berühmte redende und weissagende Roß Arion, nachdem Ceres selbst, um seiner Umarmung zu entfliehen, die Gestalt einer Stute angenommen hatte.

28) Melantho, war die Tochter Deukalions, und wurde vom Neptun, der die Gestalt eines Delphins angenommen hatte, geschwängert.

29) Delphin ist ein Seethier, welches die Schiffer Tummler nennen. Es gleicht der äussern Gestalt nach den Fischen, gebiert aber lebendige Junge. Die Griechischen und Römischen Dichter erwähnen des Delphins oft; allein hier hat er eine fabelhafte Gestalt.

30) Medusa, eine von den 3 Gorgonen, oder den Töchtern des Gorgon und der Leto. Sie war unter ihren Schwestern allein sterblich, aber so schön, daß Neptun ihr seine Liebe schenkte.

31) Isse, die Tochter des Makareüs.

32) Liber ist so viel als Bacchus.

33) Erigöne, des Ikarios Tochter, welche Bacchus geliebt hat, und die durch eine Traube von ihm berükkt ward.

XVII.

Aus der Griechischen Anthologie *).

Gern, ihr Hirten, begnügt Merkur mit ländlicher Kost sich,

---

*) Anthologie ist ein Griechisches Wort und

Ist zufrieden, wenn ihr Milch nur und Honig ihm
bringt.
Herkules aber nicht so, der fordert Widder und
Lämmer,
Wählet zum Opfer sich alles nach seinem Geschmakk.
„Doch vertreibt er die Wölfe!" — Was ists denn,
ob das Beschützte
Ein raubgieriger Wolf, ob es der Hüter verzehrt?

Weißegger.

Anmerkung.

Merkurius bey den Römern, Hermes bey den Griechen, war ein Sohn des Zeüs und der Maja, einer Tochter des Atlas. Schon in der 4ten Stunde nach seiner Geburt verließ er Windeln und Wiege, tödtete eine Schildkröte, die er gefunden hatte, bespannte ihre Schale mit 7 Saiten, stimmte sie harmonisch und ward so Erfinder der Zyther. Nun verbarg

---

heißt auf Deütsch Blumenlese. Man gebraucht sowohl das Griechische als das Deütsche Wort als Titel für Sammlungen von Gedichten und andern Aufsätzen. — Die Griechische Anthologie enthält eine Sammlung alter Griechischer Gedichte.

er dieß Instrument in seine Wiege und ging aus, sich Speise zu suchen. Er kam nach Pierien, und raubte dort von den heiligen Heerden der Götter 50 Rinder. Damit man ihm aber nicht auf die Spur kommen möchte, führte er sie rükklings und ging selbst auch rükklings und brachte sie so glükklich in seine Grotte. Indeß kam ihm Apollo, der die Rinder hütete, doch auf die Spur, und eilte in dessen Grotte. Der kleine Hermes, wie er ihn erblikkt, legt sich in seine Windeln, und thut, als wenn er die Unschuld selber wäre. Apollo läßt sich aber hierdurch nicht täuschen und ruft ihm zu: kleiner Dieb, gleich entdekke mir, wo du meine Rinder verbirgst, oder ich schleudere dich zu dem Hades hinab! — Bey uns, du Sohn Latonens, sagte Hermes, suchst du die Rinder? Hab' sie nicht gesehen, nicht gehört; weiß nichts von ihnen. Ich hab' an ganz andere Sachen zu denken, als an deine Rinder. Laß ja niemand hören, was du von mir willst, man würde sonst lachen. Jedoch, wenn du willst, schwöre ich Dir bey meines Vaters Haupt, daß ich deine Rinder nicht gestohlen habe. Dieses Leugnens ungeachtet mußte der kleine Dieb, auf Befehl des Zeus, doch den Diebstahl herausgeben. Als aber Apollo die herrliche Zither wahrnahm, ward er entzükkt über die Erfindung, bat den Erfinder um sein Instrument, lernte von ihm die Kunst des Gebrauchs, und ließ ihn dafür Theil nehmen

an seinen Heerden. Noch mit mehr Erstaunen blikkte Apoll auf den erfinderischen Gott, als dieser jezt auch die von ihm erfundene Flöte anfing zu spielen. Beyde Götter schlossen nun einen Vertrag: Hermes versprach, dem Apollo nie seine Zither oder seinen Bogen zu entwenden, und nie seiner Wohnung zu nahen; dieser gab ihm dagegen den goldenen Friedensstab (Caduceus*) — Uebrigens bewieß Merkur seine List, Schlauheit und Gewandtheit noch dadurch, daß er dem Neptun den Dreyzakk, dem Mars das Schwerdt aus der Scheide, dem Vulkan die Zange, der Venus den Gürtel und dem Jupiter den Zepter stahl. Er würde diesem leztern auch die Blitze entwendet haben, wenn er nicht das Feüer gescheüt hätte.

Der Verrichtungen hatte Hermes viele; denn er war der Gott der Beredsamkeit; der Kaufleüte, und Diebe, und ein Gott der Heerden; er war Herold, Botschafter und Geschäftsträger der Götter; und geleitete die Seelen der Sterbenden aus der Ober- in die Unterwelt.

Abgebildet wird Merkur gewöhnlich als ein schöner, schlanker und blühender Jüngling, nur

---

*) Dieses war ein Lorbeer- oder Olivenstab, um den sich 2 Schlangen winden.

von männlicherer Jugend als der Apoll, mit kurzen und krausen Haaren, und einer besondern Feinheit des Gesichts, fast immer in Bewegung, fliegend oder forteilend, auf dem Haupte den geflügelten Petasus (Reisehut), und Fittige an den Fersen, in der Hand den geflügelten Stab, welchen Schlangen umwinden.

Ursprünglich waren die so genannten Hermen oder Bildsäulen, an denen nur Kopf oder Bruststükk ausgearbeitet, und deren übriger unterer Theil eine viereckkige oder spitzige Säule war, Bildnisse Merkurs, und Werke der noch unvollkommenen Kunst, die aber in der Folge beybehalten und auch zur Vorstellung anderer Gottheiten häufig gebraucht wurden.

Heilig waren ihm unter andern: die Jungen der Thiere, der Ohrfinger an der Hand des Menschen, der Ibis (ein Vogel) und der Feigenbaum.

XVIII.

Merkur und der Bildner.

Einst kam den Gott Merkur der Vorwitz an,

Incognito*) den Erdball zu bereisen.
Athen, die Stapelstadt**) der Künstler und der Weisen,
Lag, wie man denkt, zunächst in seinem Plan.
Er trat verkappt in eines Bildners Laden;
Ein Heer von Göttern, groß und klein,
Aus Gold und Silber, Holz und Stein,
Stand, wie auf unsern Wachparaden,
Symmetrisch***) aufgestellt; sein eignes Bild allein
War — das verdroß ihn — nicht zu finden.
Wo bleibt denn Gott Merkur? sprach er, mich wundert sehr,
Ihn gar nicht hier zu sehn. — Der fehlt aus guten Gründen,
Versetzte der Artist†); ich mache keinen mehr;
Kaum hatt' ich jüngst von Silber ihn gegossen,
So stahl man mir den saubern Herrn;

---

*) Unerkannt.

**) Stapel heißt eigentlich ein Ort, wo man auf eine Zeit lang etwas in Haufen niederlegt. Eine Stapelstadt der Künstler und Weisen ist demnach eine Stadt, wo sich viele Künstler und Weise aufhalten.

***) Nach dem Ebenmaße; ebenmäßig.

†) Künstler.

Je nun! die Diebe sind ja seine Schutzgenossen,
Und gleich und gleich gesellt sich gern.
Merkur fand nicht für gut, dem losen Spötter
Sein Ohr noch fort zu leihn; er hörte schon zu viel,
Und stekkte seiner Fahrt mit einem Mahl ein Ziel;
Denn das Incognito, so sprach er, ist für Götter
Und Fürsten ein gewagtes Spiel.

Pfeffel.

XIX.

Phöbus und Hermes.

Delos*) ernster Beherrscher und Majas Sohn**), der gewandte,

*) Delos, eine Insel im Aegeischen Meere (im heütigen Griechischen Argipelagus), ist unter den Dichtern als das Vaterland Apollon's und der Diana berühmt. Ersterer hatte hier einen Tempel und die Insel wurde deßhalb für heilig gehalten. Die Stadt Delos hatte weder Thürme, noch Mauern, weil man sie schon durch die Gegenwart des Gottes für geschützt genug

Rechteten heftig, es wünscht jeder den herrlichen Preis.
Hermes verlangte die Leyer, die Leyer verlangt auch Apollon,
Doch vergeblich erfüllt Hoffnung den beyden das Herz.
Denn rasch dränget sich Ares heran, gewaltsam entscheidend,
Schlägt das goldne Spiel, wild, mit dem Eisen entzwey.
Hermes lacht unmäßig, der schadenfrohe, doch Phöbos
Und den Musen ergreift inniger Schmerz das Gemüth.

Göthe.

XX.

Impromptú [1]).

Zu Baucis und Philemon [2]) kamen

hielt. Weil diese Insel dem Apollo (Phöbos) geheiligt war, so wird dieser von unserm Dichter der Beherrscher von Delos genannt.

**) Merkur.

Zeüs und Merkur incognito,
Als müde Pilger; beyde nahmen
Mit schlechtem Mahl vorlieb, und leerten froh
Den Becher, der von selbst sich wieder füllte,
Und durch dieß Wunderwerk die Himmlischen enthüllte.

Vorüber nun ist jene Zeit,
Von welcher man, der neüen zum Exempel
Viel Herrliches erzählt, jedoch
Besucht der Götter Segen noch
Das fromme Dach, wo sich Genügsamkeit
Am unbescholtnen Tische freüt;
Auch ohne Wunder wird die Hütte da zum Tempel.

Pfeffel.

Anmerkungen.

1) Stegreifsgedicht. — Stegereif ist eigentlich so viel als Steigbügel. Etwas aus dem Stegereif machen heißt: etwas ohne lange Besinnung, ohne Vorbereitung machen.

2) Einst schwebte Zeüs, von seinem Sohne Hermes begleitet, auf die Erde herab, um die Menschen zu prüfen, und beyde betraten in Gestalt müder Wanderer die Fluren Phrygiens. Jeder Pallast und jedes Haus verschloß die Thür,

verweigerte den Göttern ein Obdach, bis sie endlich die kleine, nur mit Stroh und Schilf gedeckte, Hütte Philemons und der Baucis, der frommen, redlichen Alten, aufnahm. Beyde gaben gern, was sie vermochten, verschafften jede mögliche Bequemlichkeit und bewirtheten mit emsiger Geschäftigkeit die Gäste. Wie wurden sie jetzt überrascht, als sie den Wein in der Schale von selbst emporschwellen sahn! Sie erkannten die Götter, und besorgt, daß diese ihrer ärmlichen Bewirthung zürnen möchten, eilten sie, die einzige Gans zu schlachten, die sich aber in den Schutz der Götter flüchtete. Hierauf erstiegen die Götter mit ihnen den Hügel, an welchem die Hütte lag, und hier sahen sie, wie, die Frevler zu strafen, eine Fluth hereinbrach, die alles bedeckte, nur ihre Hütte nicht, welche sich plötzlich in einen prächtigen Tempel verwandelte. Auf ihre Bitte wurden sie Priester dieses Tempels, und auch ihr zweyter Wunsch fand Erhörung, vereint das Leben zu verlassen. Gebückt vom hohen Alter standen sie einst an des Tempels heiligen Stufen, und gedachten der Vergangenheit, als sie bemerkten, daß sie als Bäume in die Erde wurzelten, und einander das letzte Lebewohl zuriefen.

XXI.

Die Erschaffung des Menschen.

Als Jupiter den Menschen schaffen wollte,
Und aus des Schikksals Demantbuch das Maß
Der Kräfte, die sein Wort in ihn verweben sollte,
Den hohen Zwekk des kurzen Daseyns las,
Wards ernst und feyerlich im Kreise
Der Himmlischen, und Venus sprach:
In Einem ist des Schikksals Spruch nicht weise,
In Einem steht der Mensch zu weit uns nach.
Zu kärglich ward ihm das Vergnügen zugewogen,
Zu grausam dieß sein Streben nach Genuß,
Der wenig mehr, als Nichts mich dünkt, betrogen *).
O Vater, laß von unserm Ueberfluß
Dem denkenden Geschöpf, dem Gott auf Erden,
Der Wonne mehr, so viel zum mindsten werden,

---

*) Dieß betrogen muß mit den Worten: zu grausam ward sein Streben nach Genuß, verbunden werden.

Daß er sein Daseyn, das Geschenk aus deiner Hand,
Nicht einst verwünsche. Der Olympus fand
Gerecht und göttlich schön die Bitte von Cytheren,
Ihr Beyfall lächelt Zeūs, und spricht:
Der Freūden mehr kann ich dem Menschen nicht gewähren,
Denn er ertrüge sie mit diesen Schultern nicht;
Doch die Bescheidnen will ich im Genuß erhöhen,
Drum soll der Freūde stets der Schmerz zur Seite gehen.

Meinert.

Anmerkung.

Venus bey den Römern, Kypris, Kythereia (Cytherea), Aphrodite bey den Griechen, war die Göttinn der Schönheit und der Liebe. Nach den ältesten Sagen war sie aus dem Schaume des Meeres entstanden. Der Dichter Homer aber nennt sie eine Tochter des Zeūs und der Diane. Als sie von den Grazien gebadet und mit Ambrosia gesalbet, und ausgeschmūkkt mit dem berühmten Gürtel, in welchen von den Händen ihrer lieblichen Töchter jeder anziehende Reitz und zärtliches Verlangen und süßes Liebkosen eingewebt war, und angethan mit einem fliegenden goldnen Gewande, zum ersten Mahl in die Versammlung der Götter trat,

erstaunten alle, und alle wurden mit Liebe erfüllt. Als sie aber entscheiden sollten, wem sie als Gattinn zugehören sollte, da konnten sie nicht einig werden. Endlich that Momus, der Gott des Tadels und des Spottes, den Ausspruch, daß man sie dem Häßlichsten geben solle. Der Einfall wurde mit allgemeinem Klatschen angenommen, und sie wurde die Gemahlinn des häßlichen Vulkans. Sie blieb aber diesem nicht treu, sondern liebte auch noch den Mars, den Bacchus, den Anchises, vorzüglich aber den Adonis, den Sohn des Cinyras und der Myrrha.

Die berühmteste antike Statue von ihr ist die sogenannte Mediceïsche Venus zu Florenz, welche Apollodors Sohn, Kleomenes von Athen, verfertigt hat.

Die vornehmsten Oerter ihrer Verehrung waren auf ihrer Geburtsinsel Cypern, die Städte: Golgi, Paphos und Amathunt.

Zu dem Gefolge dieser Göttinn gehören ihr Sohn Amor, und die Chariten, ihre schönen Dienerinnen, die sie schmükkten, und deren Zaubergürtel der Göttinn der Schönheit auch Anmuth verlieh. Auch gehört zu ihrem Hofstaate ein Gespann von Sperlingen, späterhin von Tauben.

Heilig waren ihr von Baümen, Blumen und Früchten die Myrthe, die Rose, der Lindenbast, der Mohn und der Apfel (bey den Griechen ein Geschenk der Liebe).

XXII.

Auf Natalien, die im Wasser ertrank.

Nach dem Französischen.

Natalien dekkt dieses Stromes Schooß.
Eilt, eüre Thränen ihr zu spenden,
Streüt Blumen aus mit milden Händen,
Und leset mitleidsvoll in diesem Reim ihr Loos:
Die zarte Grazie ließ sich, die Schwanenglieder
Zu baden, in das Wasser nieder,
Und schnell riß Atropos*) der Huldinn Faden ab. —
Wer kann den Widerspruch in eüch, ihr Wellen, heben?

*) Diejenige der 3 Parzen, die den Lebensfaden abschneidet. Mehreres von den Parzen s. weiter unten.

Die eine Venus geht aus eürer Fluth ins Leben *),
Die andre steigt durch euch ins Grab.

Manso.

XXIII.

Spatz und Taube.

„Ich bin der Venus Vogel, so wie du!"
Rief jüngst ein Spatz der Taube zu,
Die mit ihm auf des Daches Firsten saß.
Das Taübchen gurrte leise: Ja;
Doch meine Venus heißt Urania.
Verstehst du, kleiner Nachbar, das **)?

Buri.

*) Anspielung auf die Entstehungsart der Venus aus dem Meeresschaum.

**) Wenn die Dichter der Venus Sperlinge zu ihrem Gespann geben, so verstehen sie darunter die Göttinn der sinnlichen, ausschweifenden Liebe; wenn sie aber ihren Wagen durch ein Paar Tau-

XXIV.

Amors Wahl.

Der Gott der Liebe ward ob seinen Tükken
Von Jupitern aus dem Olymp verbannt.
Cythere weinte laut, ergriff des Donnrers Hand,
Und bat mit süßen Zauberblikken
Und schmeichelte, bis Amor Gnade fand.
Der Schönheit Künsten mußt' es glükken! —
„Er bleibe! sprach der Götter Gott;
„Doch Flügel, Pfeile, Fakkel, Binde
„Entreiße man dem losen Kinde!"
Vollzogen ward sein Machtgebot.
Cythere weint' und klagt' und kos'te wieder:
„Mein armer Sohn! Was soll er jetzt,
„Der Gottheit, und der Macht beynah' entsetzt?" —
Die Götter ließen sich im Kreise nieder,

---

ben ziehen lassen, so deüten sie auf die Göttinn der reinen und treüen Liebe, die vom Himmel stammt.

Rathschlagten lang, voll Ahnung der Gefahr,
Und ihr Beschluß durch Stimmenmehrheit war,
„Im Ganzen bleibt die Mutter abgewiesen;
„Jedoch aus Gnade mag der kleine Wicht
„Vom Sequestrirten*) sich ein Stükk erkiesen!"
Und Amor griff — (O rathet nicht,
Ihr Lebenden! Ihr würdet Eüch betrügen)
Griff lächelnd nach dem Augenband.
Ihr stutzt? Er wählte mit Verstand:
Denn, ohne Taüschung — gäbs noch ein Vergnügen?

Hg.

Anmerkung.

Amor bey den Römern, Eros bey den Griechen ist nach der ältern Mythologie der älteste unter den Göttern, und war vor allen Erzeügungen da — er regte zuerst das unfruchtbare Chaos an, daß es die Finsterniß gebar, aus welcher der Aether und der Tag hervorging. Dieser älteste Amor ist vorzüglich der erhabene Begriff von der alles erregenden und befruchtenden Liebe. Nach der Mythologie späterer Zeit, war er ein Sohn des Mars und der Venus.

Durch

---

*) In Beschlag Genommenen.

Durch den Mythus dieser Gottheit haben die Dichter die Merkmahle der Liebe, deren Sinnbild Amor ist, versinnlicht. Allgemein und unwiderstehlich herrscht und erobert diese Leidenschaft. Diese Eigenschaften hat man theils durch Schilderungen der Macht und Allgewalt des Eros (er beherrscht die meisten Gottheiten, und verwandelte sogar den Zeüs in einen Stier, einen Schwan etc.), theils in symbolischen Attributen, Köcher, Bogen, Pfeil und Fakkel ausgedrükkt. Mit dem Pfeile erreicht er den Olymp und den Tartarus und verwundet seine eigne Mutter, und mit der Fakkel sezt er die Götter in Brand.

Die List und Gewandtheit der Liebe haben die Dichter in einer Menge schlauer Streiche, von Eros verübt, dargestellt. Dem Jupiter hat er den Bliz, dem Apollo die Pfeile, der Luna die Fakkel, dem Mars den Helm, dem Herkules die Keüle, dem Merkur die Flügelschuhe und dem Neptun den Dreyzakk entwendet. Bald stellte er sich schlafend, um die Unvorsichtigkeit sicher zu machen; bald läßt er sich in einen Becher voll Wein werfen und hinabtrinken u. s. w.

Nicht bloß die trüglichste, auch die grausamste aller Leidenschaften ist die Liebe. Darum befahl

Zeüs, der schon in den Mienen des neügebornen Knaben voraussah, was er einst für Unheil stiften würde, der Aphrodite, ihn umzubringen. Diese aber verbarg ihn in den Wäldern, wo er an den Brüsten wilder Thiere sog.

Die Liebe, sagt das Sprichtwort, ist blind: daher trägt Eros eine Binde vor seinen Augen; sie ist unbeständig, leichtsinnig und flatterhaft: daher erhält Eros Flügel; sie ist kindisch, unvorsichtig und launisch: daher ist Eros ein Kind und handelt wie ein Kind. Denn bald lacht, bald weint er, bald scherzt, bald schmollt er, bald tändelt er freündlich um uns her, bald wendet er uns trotzig den Rükken.

Liebe wird vorzüglich durch Reitz und Schönheit gewekkt: daher ist Eros nicht bloß der Sohn der Schönheitsgöttinn; sondern er thront am liebsten auf reitzenden Wangen, lacht aus schönen Augen, und läßt sich willig der Schönheit und den Musen überliefern. Die Folgen der Liebe sind theils angenehm und erfreülich, theils herbe und schmerzlich, oder beydes zugleich: daher führt Eros zweyerley Pfeile, einige mit bleyernen, andere mit goldenen Spitzen, einige in Gift, andere in Honig getaucht. Liebe ohne Gegenliebe gedeiht nicht: daher sagten die Alten, Eros habe in seiner Kindheit nicht wachsen wollen, und als Aphrodite ihr Leid darüber

der Themis geklagt habe, so habe ihr diese gerathen, dem kleinen Eros einen Gespielen zu geben. Bald nachher habe Aphrodite den Anteros (Gegenliebe) geboren, und sogleich sey Eros grösser und stärker geworden und habe seine Flügel weit ausgebreitet.

XXV.

Rath für die Schönen.

Beschäftigung! — die Zeit genützt,
Daß Friede stets in eürem Herzen weile!
Minervens Nadel schützt
Auch gegen Amors Pfeile.

Haug.

XXVI.

Abendlied im Freyen.

Phöbus¹) mit lokkerem Zügel

Lenkst du die Rosse zur Fluth,
Röthest die grünenden Hügel
Scheidend mit purpurner Gluth*).
Feyerlich nahen die Sterne,
Wandelnd in lieblicher Pracht;
Dort in beleüchteter Ferne
Dämmert die Göttinn der Nacht.

Mädchen und Jünglinge tanzen,
Festlich mit Kränzen umlaubt.
Schmachtende Blumen und Pflanzen
Heben das sinkende Haupt.
Herrschend in Florens[2]) Gebiete
Wehet erquikkende Luft;
Prangend mit silberner Blüthe
Spenden die Linden uns Duft.

Sey uns mit Liedern gegrüßet,
Liebliche, heilige Nacht!
Heüt wird gescherzt und geküßet,
Heüt wirst du tanzend durchwacht.
Weile im fröhlichen Bunde
Wo man dir jubelt und singt,

---

*) Beschreibung des Unterganges der Sonne. Denn Phöbos ist hier der Sonnengott.

Daß nicht zu frühe die Stunde,
Da wir uns trennen, erklingt.

Kind.

Anmerkungen.

1) Phöbus, ein Beyname des Apollo, und als dieser mit dem Sonnengotte vermischt ward, ein Name des Helios.

2) Flora, die Göttinn der Blumen.

XXVII.

Guido an Julien.

„Wählt, gute Götter, ihr,
Damit ich falsch nicht wähle,
Der Mädchen bestes mir!"
Bat ich aus frommer Seele.
„Laßt eüer Ebenbild
Im Liebchen mich verehren!" —
Und sie beschlossen mild,
Den Bitter zu erhören.

Zeus übertrug Cytheren
Der frommen Sehnsucht Lohn,
Cythere ihrem Sohn,
Ihr Sohn den Charitinnen,
Die Charitinnen dir.
Bescheidne! Laß dein Sinnen!
Ich kniee dankend hier.
Dich wählen, dich gewinnen
Die guten Götter mir!

Anmerkung.

Charitinnen (Chariten, Grazien), die Göttinnen der Anmuth, der schönen Sitte, von welchen den Sterblichen alles Schöne und Angenehme kommt, ohne welche die ehrwürdigen Göttinnen keine Chöre und Mahle halten, durch welche allein ein Mensch weise, schön oder glänzenden Ruhmes ist. Ihre Namen und Zahl werden bey den Alten verschieden angegeben. Gewöhnlich nimmt man deren drey an, welche Eûphrosine (Frohsinn), Aglaja (Glanz) und Thalĭa*) (Grünende) geheißen haben. Sie waren des Zeûs und der Eûrynōme

*) In Thalia, wenn es der Name der Charitinn ist, wird das i kurz, wenn es aber der Name der Muse ist, lang ausgesprochen.

Töchter, und beständige Begleiterinnen der Venus, deren Dienste sie sich ganz hingeben.

Meisel und Pinsel standen unter ihrer Obhut und seelenvolle Darstellungen wurden ihrem Einfluß zugeschrieben. Die schönsten Werke der Kunst nannte man Werke der Grazien, und die Urheber derselben ihre Lieblinge.

XXVIII.

Das Glükk und der Mensch.

O des schüchternen Glükks! und des sorglos träumenden Menschen!
Wie jungfräulich ein Kind naht es mit heimlicher Gunst.
Göttliche Gaben bewahrt's in der schämigen Hand, und es lächelt —
Eine Minute, du greifst reichlich ein Leben dir auf!
Thöricht Blinder, du saumst, und unbemerkt ist das Schönste
Dir vorüber; das Glükk fliehet, und kehret dir nie.

Ach! Endymions[1]) Schlaf, des Trägen, schlummert
dein Auge,
Der nicht wachte, wenn ihn Luna[2]) mit Küssen um-
fieng.

Gramberg.

Anmerkungen.

1) Endymion; nach Einigen ein Jäger, nach Andern ein Hirt, und noch nach Andern ein König in Elis. Vom Jupiter, den viele für seinen Vater ausgeben, erbat er sich immerwährende Jugend und Unsterblichkeit. Seine außerordentliche Schönheit bezauberte die Diana so, daß sie sich nicht enthalten konnte, ihn in das Gebirg Latmus zu entführen, wo sie sich dann, wenn sie als Mondgöttinn am Himmel einherfuhr, aus der Höhe zu ihm herabsenkte und ihm, wenn er von der Jagd ermüdet, entschlummert war, Küsse auf die Lippen drückte.

2) Den Namen Luna führt auch die Diana als Mondgöttinn.

XXIX.

Niobe ¹).

In der reichen Thebe*) Marmorhallen
Herrschte stolz die Fürstinn Niobe:
Denn ihr war ein schönes Loos gefallen;
Denn sie prangte auf des Glükkes Höh'.
Doch vor allem war
Ihrer Kinder Schaar
Ihre höchste Wonn' und ihre Lust.

„Seht mir dieser Thore kühne Zinnen,
Dieser Mauern ungebeugte Last!
Ruh und Frohsinn wohnen nur darinnen,
Und was sonst das schöne Glükk umfaßt.
Vor dem Mißgeschikk

---

*) Unter diesem Namen kommen bey den Alten mehrere Städte vor. — Hier ist Theben in Böotien, wo Amphion, Gemahl der Niobe, König war, zu verstehen.

Steht mir fest dieß Glükk, —
Selbst die hohen Götter fürcht' ich nicht!"

„Glänzt Latona[2]), die so tief Verehrte,
In der zarten Freüden sanftem Licht?
Was auch immer ihr das Glükk gewährte —
Vierzehn Söhn' und Töchter hat sie nicht.
In der Kinderzahl
Liegt der Freüde Wahl,
Die mit neüer Blüthe stets sich mehrt.

Kaum entfährt dem frevelhaften Munde
Dieses Wort, so wechselt schon ihr Loos;
Ach, es schlägt des Unglükks schwarze Stunde!
Von Dianens[3]) und Apoll's[4]) Geschoß
Fallen sie dahin,
Die, im stolzen Sinn
Ihrer Mutter, in der Nachwelt blühn.

Da erschrikkt die Fürstinn! Flehend breitet
Sie die Arme zu Latonen aus.
„Nimm mir Alles, was das Glükk bereitet;
Nimm dieß ganze hohe Götterhaus!
Aber von der Schaar,
Die ich mir gebar,
Laß noch einige am Herzen ruhn."

Schrekklich ahnden Götter! — Mit den Mächten
Messe doch der Sterbliche sich nie!
Mehr noch fallen ihr zur Link' und Rechten,
Und der Jammer haüft sich da und hie! —
Zitternd — zitternd fliegt
Sie, die jüngste; schmiegt
Fest sich an der Mutter bange Brust.

„Lag dir je ein Kind am Mutterherzen?
Hat ein holder Saügling dich beglükkt?
Hat bey deinem mütterlichen Scherzen
Jemahls dich sein ernster Laut entzükkt?
Bey der Götter Schwur,
Ehre die Natur! — —
Oder rührt die stumme Unschuld dich?"

Ach umsonst! Die Fleherinn erweichet
Doch den harten Sinn der Göttinn nicht:
Denn auch dieses zarte Kind erbleichet,
Und es sinkt sein holdes Augenlicht!
Da versteint im Schmerz
Sich das Mutterherz —
Und ihr starres Aug' blikkt thränenleer.

Nie berausche von des Glükkes Schimmern
Sich das stolze Herz mit Uebermuth.

Oft erwacht auf falscher Hoheit Trümmern,
Wer dem Glükke sanft am Busen ruht.
Und verstummen muß,
Dem sein Genius,
Dem die Trösterinn, die Hoffnung, schweigt.

Christine Westphalen.

Anmerkungen.

1) Niobe, Tochter des Tantalus und der Dione, war die Gemahlinn Amphions, der mit Zethus gemeinschaftlich das von ihnen erbaute Theben beherrschte. Sie hatte (nach der gewöhnlichen Angabe) 7 Söhne und 7 Töchter, und sie vergaß sich in dem (im Alterthume sonst nicht ungewöhnlichen) Stolz auf blühende Nachkommenschaft so sehr, daß sie sich über die Latona, die Mutter von nur 2 Kindern, des Apoll und der Diana, erhob, und zur Strafe für diesen Uebermuth ihre Kinder, von den Pfeilen des Götterzwillingspaars getroffen, dahin sinken sehen mußte. Der Schmerz und die Verzweiflung verwandelten die unglükkliche Mutter nach langem Umherirren in einen Stein, den man noch am Berge Sipylus im Reiche ihres Vaters zeigte. Auch Amphion und Zethus fielen, als sie voll Zorn in Apolls Heiligthum drangen, von den Pfeilen des Gottes durchbohrt. — Dieses ist

die gewöhnliche Erzählung des Schikksals der Niobe, in dessen Nebenumständen die Dichter, welche diese Geschichte eben so oft als die Künstler zum Gegenstand ihrer Darstellungen gemacht haben, sehr haüfig abweichen. Der Hauptgrund der Fabel selbst scheint in jenem alten Sprachgebrauch zu liegen, daß man von jungen Leüten, die eines plötzlichen Todes starben, sagte, der Pfeil des Apollo oder der Diana habe sie getroffen, so wie das Versteinertwerden fast in allen Sprachen das gewöhnliche Bild für den höchsten Grad der erstarrenden Verzweiflung ist. Eine der schönsten Kunstdarstellungen des Alterthums hat sich in der sogenannten Gruppe der Niobe erhalten. Die diese Gruppe bildenden Statuen wurden im Jahre 1583 bey der porta lateranensis in Rom ausgegraben, vom Cardinal Ferdinand von Medicis gekauft, vom Großherzog von Toscana, Leopold, im Jahre 1770 in der Rotunda la Tribuna zu Florenz aufgestellt.

2) Latōna (Leto), eine Tochter des Zeüs und der Phöbe, oder des Saturnus, oder auch des Polus, gebar vom Jupiter den Apollo und die Diana. Während ihrer Schwangerschaft ward sie von der Juno auf das heftigste verfolgt: denn auf ihren Befehl mußte der schrekkliche Drache Pytho ihr allenthalben Tod und Verderben drohen, und die Erde, durch einen Eid

verpflichtet, ihr keinen Ruheplatz, welchen die Sonne beschiene, zur Niederkunft gewähren. Lange irrte sie unstet und flüchtig auf der Erde herum, bis endlich die Götter sich ihrer erbarmten und Neptun die Insel Delos aus dem Meere hervorgehen ließ, wo Latona, ohne daß dadurch der Eidschwur der Erde verletzt wurde, niederkommen konnte. Auch soll sich Latona vorher schon in eine Wachtel verwandelt haben, um desto besser verborgen bleiben zu können. Nachher suchte der Riese Tityus sie gewaltsam zur Liebe zu zwingen, ward aber dafür vom Apollo und der Diana getödtet. Nach einigen soll dieser Riese schon vor ihrer Schwangerschaft vom Jupiter mit dem Blitze erschlagen worden seyn. Auch verwandelte er einige Bauern Lyciens, die sie auf ihrer Flucht aus Delos, von wo sie von der Juno wieder verjagt worden war, nicht aus einem See wollten trinken lassen, auf ihre Bitte in Frösche. Da sich Niobe, aus Stolz auf ihre vielen Kinder, über sie erheben wollte; so erschossen Apollo und Diana die Söhne und Töchter derselben. Sie wird als eine sanftmüthige, freündliche Göttinn in meerfarbenem Gewande geschildert. Sie heilte mit der Diana den verwundeten Aeneas und krönte ihn mit Ruhm. Als Diana, von der Juno gemißhandelt, nach dem Olymp floh, trug ihr Latona die zurükkgelassenen Pfeile und Köcher nach. In dem Göttergefechte, in dem

Kriege zwischen den Griechen und Trojanern, stand sie gegen Merkur, der sie aber unangefochten nach dem Olymp zurükkehren ließ. Als Mutter des Apollo und der Diana wird sie von einigen zu den höhern Gottheiten gezählt. Oerter ihrer Verehrung waren vorzüglich: Lycien, Delos, Athen und andere Städte Griechenlands. In Creta ward ihr zu Ehren ein besonderes Fest gefeyert, welches Ekdysia hieß. Bisweilen nimmt man sie für das Symbol der Nacht, weil die Sonne gleichsam aus der Nacht hervorgeht. Daher wird auch ihr Name von dem Griechischen Worte lanthanein (verbergen) hergeleitet.

3) Diana (Artĕmis). Man zählt 5 Göttinnen dieses Namens. Die berühmteste darunter ist die Tochter der Latona und des Jupiter, eine Zwillingsschwester des Apollo. Ihr Vergnügen fand sie an der Jagd, Musik und Tanz, und bat sich vom Jupiter aus, ihr zu erlauben, daß sie immer Jungfrau bleiben dürfe. Indessen blieb ihr Herz doch nicht immer von zärtlichen Empfindungen frey; denn sie liebte den schönen Endymion, und besuchte ihn alle Nächte auf dem Carischen Gebirge. Gewöhnlich nennt man sie die Göttinn der Jagd, ob man ihr gleich noch andere Aemter gibt, wie z. B. noch als Göttinn des Mondes, und sie als Göttinn, die den Gebährenden Beystand leistete, verehrt hat.

Der Tempel, den sie zu Ephesus hatte, und der von einem gewissen Herostratus, der seinen Namen verewigen wollte, verbrannt würde, gehörte unter die sieben Wunderwerke der Welt.

Abgebildet wurde sie anfänglich mit einem Diadem, nachher mit einem halben Monde auf dem Kopfe, mit Bogen und Pfeilen, den Köcher auf den Schultern und in einem leichten Jagdkleide, von Jagdnymphen und Hunden umgeben.

4) Apollon, eine der ältesten Gottheiten der Griechen, war das Symbol, in dem man die Wirkungen der Sonnenstrahlen verehrte. Der Sonnenstrahl gibt Wachsthum und Kräfte den Pflanzen: daher ist Apollo der Gott der Arzneykunst und der Hirten; der heiße Sonnenstrahl tödtet: drum ist Apollo ein Bogenschütze; der Sonnenstrahl erwekkt Menschen und Thiere zur Freude und zum Gesang: drum ist er der Gott der Musik und der Dichtkunst; der Sonnenstrahl gibt Licht: daher ist er der Gott der Orakel. —

Nach der Mythe war er der Sohn der Latona und des Jupiters und sein Geburtsort die Insel Delos. Von der Themis wurde er mit Ambrosia und Nektar genährt. Fünf Tage nach seiner Geburt erlegte er den Drachen

Pytho,

Pytho, und erhielt davon den Beynamen Pythius. Der Liebschaften und der Kinder hatte er sehr viele. Von seiner Liebe zur Daphne s. die Anmerkung zu Nro. XXXIII. Ausserdem ist noch zu bemerken sein Wettstreit mit dem Marsyas, sein Erlegen der Kinder der Niobe; sein Kampf mit dem Herkules um den Dreyfuß und sein Schäferamt bey dem Admetus. Einer seiner Haupttempel war der zu Delphi am Parnaß, wo er auch ein berühmtes Orakel hatte. Geheiligt waren ihm: der Wolf, die Heuschrekke, der Hirsch, der Schwan, der Rabe, der Lorbeerbaum.

Abgebildet wurde er als ein schöner Jüngling, als der Schönste unter den Göttern, unbärtig und mit langem Haar. Sein goldgelbes, lokkiges langes Haar und seine schönen Schultern waren bey den Dichtern sehr berühmt. Als Attribute dieser Gottheit findet man den silbernen Bogen, der oft über seine Schultern hängt; den Köcher, die Leyer in der Hand, den Lorbeerkranz auf dem Kopf, und den Tripus (Dreyfuß) zu seinen Füßen. Der Grieche unterschied ihn immer von dem Helios oder Sol, dem eigentlichen Sonnengotte. Nur erst in spätern Zeiten Roms wurden beyde vermengt. —

Der Apollo des Vatikan in Rom ist eine

der berühmtesten Statuen, die wir aus dem Alterthume haben.

XXX.

Bey der jungen Nina Beerdigung.

„Wo ist Glükk hienieden? wo ist Dauer?
„Alles reißt hinab der Zeiten Fluß!
„Dumpfer Glokken Mund verkünd't die Trauer
„Um ein Opferlamm des Erebus¹)!“ —

Laß des Staubs Erscheinungen erkalten,
Hold geschmükkt von Acidalia²);
Suche unverwelkliche Gestalten
Nur im Lande der Urania³)!

Kronos Sichel tödtet nur hienieden,
Hipp' und Stundenglas entsinkt ihm dort
Vor der Sternenburg des Saturniden*);
Nichts erblaßt mehr seinem**) Herrscherwort.

---

*) D. h. in jener Welt altert und stirbt niemand

Der Latona Sohn zur goldnen Leyer
Singt***) des Wahren, Schönen, Guten Preis;
Ihn umringt der Musen Chor in Feyer,
Und ihm lauscht der ganze Götterkreis.

Tiefe Deůtung barg in diese Bilder
Jenes Volkes†) ahnungsreicher Sinn.
Edler war die Freůde, Wehmuth milder,
Alles wies zum bessern Jenseits hin.

Jůngling, drum dem Wechsel keine Thränen!
Schönes, Gutes weilt nicht lange hie.
Laß die dumpfe Trauerglokke tönen,
Ew'gen Lebens Morgenglokk ist sie.

Buri.

Anmerkungen.

1) Erebus (Orkus), die Unterwelt. Man hielt

---

mehr. Die Sternenburg des Saturniden (Jupiters) ist der Himmel.

**) Des Kronos.

***) Hier ist zu verstehen: dort.

†) Der Griechen.

dafür, daß diese im Mittelpuncte der Erde sey, und ihre eigene Sonne und ihren eigenen gestirnten Himmel habe. Sie enthielt den eigentlich so genannten Tartarus, wohin die Seelen der Gottlosen, und die Elyseischen Felder, wohin die Seelen der Frommen nach dem Tode gebracht wurden. Die vornehmsten Flüsse der Unterwelt hießen: Styx, Acheron, Kocytus und Phlegethon. Ueber den Acheron, oder nach Anderer Angabe über den Styx, fuhr Charon die Seelen der Verstorbenen. Der Tartarus, oder die eigentliche Hölle, hat eine dreyfache eherne Mauer und einen Thurm mit einem Thore, vor welchem eine der Furien Wache hielt. Hier litten die Seelen der Gottlosen ihre Strafen. Weit von diesem Orte der Verdammniß war Elysium, welches die anmuthigsten Felder und Wälder, Thäler, Hügel und Flüsse enthielt. Hier herrschte ein ewiger Frühling. Hier konnten sich die Seelen der Gerechten nach ihrem Willen und nach ihrer gewohnten Weise belustigen, indem hier alles im Schatten vorhanden war, was auf der Oberwelt körperlich ist. Man hielt sich hier Wagen und Rosse; man stellte Kampfspiele an, u. s. w. In diesen Gegenden war der Pallast des Pluto. Hier floß der Fluß der Vergessenheit, Lethe, aus welchem die Seelen tranken, um ihr auf Erden gehabtes Leid zu vergessen.

2) Acidalia, ein Beyname der Venus. Dieser Name soll von der Acidalischen Quelle in Böotien herrühren.

3) Urania, eine der 9 Musen. Sie war besonders die Vorsteherinn der Astronomie. Unter dem Reiche der Urania ist demnach das Reich der Sterne zu verstehen und dieses stehet hier wieder statt Himmel, wie denn auch der Name Urania so viel als die Himmlische bedeütet.

XXXI.

An Herrn Winter, Königl. Bayrischen Kapellmeister, und Regina Lange, den 23sten März 1814*).

Auf ätherischem Thron saß Zeüs, der Wolkenumflorte,

---

*) An dem gedachten Tage feyerte Winter sein 50 jähriges Jubiläum. Während der Mahlzeit trat die Hofsängerinn, Madam Regina Lange, auf einmahl hinter den Jubelgreis, setzte ihm einen Lorbeerkranz auf das Haupt, und küßte ihn mit der unverstelltesten Herzlichkeit.

Neigte den göttlichen Blikk freündlich zur Erde herab.
Glänzender Schönheit voll naht sich ihm Phöbus Apollon,
Also sprechend: „O Zeüs, lausch' des harmonischen Klangs!
Sterbliche sind es, die dort des Meisters Feyer begehen,
Der im Reiche des Tons Unvergängliches schuf:
Silbern ist ihm das Haupt! — Vergönne hoher Kronion,
Daß dem ermüdeten Greis rosenduftender Mund
Bring' ambrosischen Kuß, der Himmlischen süßeste Labung!"
Drauf Kronion begann, freündlich neigend das Haupt:
„Traun! ein treffliches Wort sprachst du, o Phöbus Apollon,
Haben die Götter doch selbst vor den Künstlern kein Recht:
Sende zur Erde hinab die reitzumflossne Hebe,
Leih ihr den schattenden Kranz unverwelklichen Laubs:
Küssend bring sie dem Greis des Nachruhms ewige Jugend,
Und die Unsterblichkeit ström' von den Lippen ihr aus!"
Also sprach und winkte mit leüchtenden Augen Kronion,
Hebe stieg nun herab, folgsam dem göttlichen Wink.

Christian Müller.

Anmerkung.

Hebe, eine Tochter Jupiters und der Juno. Sie war die Göttinn der Jugend und schenkte den Göttern, wenn sie beym Jupiter versammelt waren, den Nektar ein, da außerhalb den Göttergelagen Ganymedes der Mundschenk des Zeůs war. In Abbildungen ist Hebe an der Schale kenntlich, in welcher sie den Nektar darreicht. Sie erscheint gewöhnlich als junges reitzendes Mädchen in einem mit Rosen geschmůkkten Gewande, und mit einem Blumenkranze. Oft steht ihr der Adler zur Seite, den sie liebkoset.

XXXII.

Das Opfer.

Ein Weiser aus dem Griechenstamme
Warf in Apollo's Heiligthum,
Anbetend, seinem Gott zu Dank und Ruhm,
Viel Weihrauch mit der Rechten in die Flamme,
Und hielt die Nase mit der Linken zu.

Ein Augur*) fragte: „Fürchtest du
Des Rauchgefäßes Würzgerüche?" —
Ja, sprach der Herold**) weiser Sprüche;
Empor zu Phöbus steige Wohlgeduft.
Ihm dank' ich heller'n Geist und Lorbeerblätter***);
Doch Weihrauch ist nur ein Tribut für Götter,
Und für die Sterblichen ein Gift.

Hg.

---

*) Augur heißt hier so viel als Priester. Eigentlich waren die Auguren eine gewisse Art von Priestern bey den Römern, die aus dem Fluge, Gesange ꝛc. der Vögel, aus dem Blitze und andern Ereignissen weissageten. Ein Blitz verkündigte Glükk; eben so ein von der Linken zur Rechten fliegender Adler. Ein Geyer, besonders im Raube begriffen, verkündigte Unglükk. Der Einfluß der Auguren auf Staatsangelegenheiten war von der größten Wichtigkeit.

**) Herold war die ehemalige Benennung eines Gesandten im Kriege, eines verpflichteten Aufsehers bey Turnieren und andern feyerlichen Vorfällen, welcher die adelichen Wappen und Ahnen untersuchen und in streitigen Fällen den Ausspruch thun mußte. Figürlich bedeütet dieses Wort einen feyerlichen Boten. In der obigen Stelle ist aber Herold weiser Sprüche so viel als das gleich anfangs vorkommende Wort Weiser.

***) Lorbeerblätter ist so viel als Ruhm; denn Lorbeerkränze erhielten berühmte Dichter und Helden.

XXXIII.

Charade.

Fabel.

Das Ganze triffst du viel auf Erden:
Ein Blümchen, wonnigzart und fein.
Es pflegt das Zweyte gern zu werden;
Noch geitzend nach des Ersten Schein.
Und mit der schönen Blume streute
Die höchste Seligkeit und Lust —
Sie sey das Ganze oder Zweyte —
Der Himmel in die Menschenbrust.

Zur goldnen Zeit, da noch die Götter,
Dem Menschen liebend zugesellt,
Als Rächer jenem, dem als Retter,
Verweilten auf der schönen Welt;
Da sah einst in des Haines Stille
Apoll das Ganze wunderschön
Erglänzend in der Glieder Fülle [1],
Und stolz an ihm vorüber gehn.

Im Wonnekelche ihrer Augen
Verirrt sich schnell sein trunkner Blikk,
In Liebe dort sich einzusaugen,
Berauscht mit nie geahntem Glükk.
Und sehnend folgt er ihrem Schritte,
Sie um Erhörung anzuflehn.
Umsonst! er sieht die zarte Bitte
Der Minne schnöd und kalt verschmäh'n.

Gequält von namenlosen Leiden
Beschwört er nun den hohen Zeüs:
„Gib, Vater! ihr statt Liebesfreüden
„Ein Brautgewand von Stein und Eis!"
Da nikkte Zeüs dem theüren Sohne
Sofort Gewährung freüdig zu. — —
Die Schöne auf dem Demantthrone,
Sie starrt noch heüt in stolzer Ruh.

Ein gleich Geschikk traf manche Spröde
Rings um bey ihrem Zauberthron.
Und liebend zu der grausen Oede
Gelangte kein Pygmalion [2]).
Und ob mit heißen Liebesküssen
Sie Phöbus jeden Tag umfängt,
Den Panzer darf sie doch nicht missen,
Der kalt um Schooß und Busen hängt.

Wohl treibt des Gottes Glutverlangen,
Sein Blikk voll süßer Minnelust,
Ein glühend Roth auf ihre Wangen;
Doch fühllos bleibt die starre Brust.
So weilt sie nun seit Ewigkeiten
Im prächtigen Gewande da;
Und zählt die Formen und die Zeiten,
Die sie entstehen und schwinden sah.

Ihr lieben süßen Huldgebilde
Die ihres Namens Zierde schmükkt:
Eilt her in Uechtlands Hochgefilde,
Wenn Thorheit euch das Herz berükkt:
Da, seht die warnenden Gestalten
Der Schönen voller Stolz und Hohn!
Und lernt, wie strafende Gewalten,
Dem schnöden Sinne Rache droh'n.

Dohm.

Auflösung.

Jungfrau.

Hier ist aber der in der Schweiz und zwar im Uechtlande liegende Berg gleiches Namens zu verstehen.

Anmerkungen.

1) Da sah ꝛc. Diese Worte enthalten eine Anspie-

lung auf die Geschichte des Apolls mit der Daphne. Es war aber die Daphne des Thessalischen Stromgottes Peneüs schöne Tochter, welche Apollo mit seiner Liebe verfolgte. Daphne gab diesem Gotte kein Gehör; gleichwohl ließ er nicht ab, in sie zu dringen, ihm ihre Liebe zu schenken. Als sie einst vor ihm floh, Apollo aber ihr so nahe war, daß er schon seine Arme nach ihr ausstrekkte, flehte sie den Zeüs, nach Andern ihren Vater Peneüs, um Schutz an. Ihre Bitte wurde erhört. Ihre Füße wurzelten in die Erde und sie stand plötzlich in einen Lorbeerbaum verwandelt da. Seit dieser Zeit ist dieser Baum dem Apolls heilig.

s) Pygmalion war König von Kypros. Die schlechte Aufführung seiner Landsmänninnen hatte ihm einen Abscheü vor allen Weibern und dem Ehestande eingeflößt. Als ein großer Meister in der Bildhauerkunst verfertigte er aber einst eine weibliche Statue aus Elfenbein, die unter seinen Händen ein so hohes Ideal von Schönheit geworden war, daß er in Liebe zu seinem eigenen Werk entbrannte, und die Venus bat, diese Statue zu beseelen. Die Göttinn erfüllte seine Bitte, und die Statue fing an, vor seinen Augen und unter seinen Umarmungen zu athmen und zu leben. Sie wurde seine Gemahlinn und er zeügte mit ihr den Paphos.

XXXIV.

Die Sonnenblume.

Gebläht von eitlem Ruhme,
Rief eine Sonnenblume
Durchs blühende Gefild:
Fallt alle vor mir nieder,
Vom Veilchen bis zum Flieder!
Denn ich bin Phöbus Ebenbild.

Die Blumen blieben stehen;
Sie schalt, man ließ sie schmähen,
Und eine sprach zu ihr:
Allein vor Phöbus bükken
Voll Ehrfurcht wir den Rükken;
Vor dir nicht: du verwelkst wie wir.

Pfeffel.

XXXV.

Sommer.

Unbarmherziger Sommer!
Hirt und Städter verwünschen dich.
Gras und Blüthe verdorren;
Flur und Garten entschmükkest du.
Ja, Vergißmeinnicht welken,
Und die Rosen verblättern rasch.
Das versiegende Bächlein
Tränkt die schmachtenden Au'n nicht mehr.
Weder Heerdengelaüte,
Noch die Flöte des Schäfers hallt.
Und die Schönen des Dorfes
Lokkt kein Tanz, kein Schalmeygetön.
Deine Flammen, sie wüthen!
Wäldern flüchten die Thiere zu,
Und der Mensch, in Verzweiflung,
Ob die Fabelepoch' erneüt,
Und ein Phaëton wieder
Kühn den Wagen Apolls bestieg,

Ruft*) zum Donnrer: „Gnade!
Schleüdre Hochgewitter umher!
Fluthen stürze herunter!
Oder soll, was da lebt, vergeh'n?
Ich nur kann dir nicht grollen:
Flamm, o Sommer! der Weinstokk reift.

Anmerkung.

Phaëton. In Aegypten, wo Jupiter mit der Jo den Epaphus erzeügte, hatte auch Klymene dem Helios oder dem Sonnengotte den Phaëton geboren. Diesem warf einst Epaphus vor, daß er kein Sohn der Sonne sey, sondern daß seine Mutter sich dessen nur fälschlich rühme. — Um auf die glänzendste Weise diesen bittern Vorwurf zu widerlegen, begab sich Phaëton, auf Anstiften seiner Mutter, selber zum Palast des Sonnengottes, und ließ sich erst von ihm beym Styx zuschwören, daß er seine Bitte gewähren wolle; dann bat er ihn, daß er nur einen Tag den Sonnenwagen lenken dürfe.

Helios, der den Schwur nicht widerrufen konnte, mußte die unglükkliche Bitte seinem

---

*) Das Subject zu diesem ruft ist das vorhergehende Mensch.

Sohn gewähren, der voller Wuth den Wagen besteigend, die Sonnenpferde antrieb, welche bald ihren Führer vermissend, aus dem Gleise wichen, zuerst dem Himmel und dann der Erde zu nahe kamen, daß Berg und Wald sich entzündeten, und Quellen und Flüsse versiegten: da flehte die Erde den Jupiter um Hilfe an, welcher seine Blitze auf den Phaëton schleuderte, der in den Fluß Eridänus (den heutigen Po) stürzte, wo seine 3 Schwestern, die Sonnentöchter oder Heliaden, Lampetia, Phaëtusa und Aegle ihn so lange beweinten, bis sie in Pappelbäume verwandelt wurden, und auch als solche noch Zähren vergossen, die sich zu dem durchsichtigen Bernstein in der Fluth verhärteten. —

XXXVI.

Das schöne Haus in Wien.

Dieß Haus ist schön! ist schön! von außen und von innen!
Schad' ist's, man sieht von den hochwerthen Pierinnen
Nicht Eine Hand in Hand mit dem Bewohner gehn!
Dieß Haus ist schön, ist schön!

Gleim.

Anmerkung.

Pierinnen ist so viel als Musen. Diese himmlischen Wesen aber läßt die Dichtung von Jupiter und der Mnemosyne abstammen.

Einer der ältesten Dichter singt das Lob der Musen; sie gießen auf die Lippen des Menschen, welchem sie günstig sind, den Thau der sanften Ueberredung aus; sie geben ihm Weisheit, Recht zu sprechen, Zwiste zu schlichten, und machen ihn unter seinem Volke berühmt. — Den Dichter aber lehrten sie selbst auf Bergeshöhen und im einsamen Thale, die göttlichen Gesänge, welche jedem, der sie vernimmt, die Sorgen und den Kummer aus der Brust verscheuchen.

Die Namen der neun Schwestern bezeichnen Tonkunst, Freude, Tanz, Gesang und Liebe, sie heißen: Klio; Melpomene; Thalia; Kalliöpe; Terpsichöre; Euterpe; Erato; Urania; Polyhymnia.

Musik, Gesang und Tanz sind eigentlich das Geschäft der Musen: in der Folge hat die spielende Dichtung einer jeden irgend eine besondere Beschäftigung zugetheilt; so ist nun Klio die Muse der Geschichte; Kalliöpe des Heldengedichts; Melpomene die tragische, Thalia die komische Muse; auf Polyhymniens Lip-

pen wohnt die Beredsamkeit; Uraniens Blikk gen Himmel mißt und umfaßt den Lauf der Sterne. Die übrigen drey, Euterpe, Terpsichore und Erato, theilen sich in Musik, Gesang und Tanz. — Euterpe spielt die Flöte; Terpsichore tanzt; Erato singt der Liebe süße Lieder. Doch werden die besondern Beschäftigungen der Musen in den Dichtungen oft verwechselt.

So wie die Alten überhaupt die Götter des Himmels gern nach ihren Wohnplätzen unter den Menschen zu benennen pflegten, so erhielten auch die Musen von den Bergen, die sie bewohnten, und von den Quellen, die diesen Bergen entströmten, wohltönende Namen, womit die Dichter ihren Beystand sich erflehten.

Der vorzüglichste Aufenthalt der Musen waren die berühmten Berge, Parnassus, Pindus, Helikon. Auf dem Gipfel des Helikon entsprang vom Fußtritt des Pegäsus die begeisternde Hipokrēne und Aganippe. —

Piërinnen hießen die Musen von Piërien, wo die Dichtung ihren Geburtsort hinversetzte.

Was die Abbildung der Musen anbetrifft, so findet man sie am öftersten dargestellt mit einem Volumen, mit zwei Flöten oder mit

einer Leyer in der Hand. — Das Volumen oder die Pergamentrolle bezeichnet entweder die Klio als die Muse der Geschichte, oder die Polyhymnia als die Muse der Beredsamkeit. — Bey den Flöten denkt man sich die Euterpe als die Muse der Tonkunst; und bey der Tonkunst und bey der Leyer die Erato als die Muse der Liebe einflößenden Gesänge. — Melpomene, die tragische Muse, wird an der tragischen, Thalia die komische Muse, an der komischen Larve erkannt. — Kalliope, als die Muse des Heldengedichts, soll sich durch die Tuba, Terpsichore, die Muse der Tanzkunst, durch eine tanzende Stellung unterscheiden. — Urania zeichnet durch ihren gen Himmel gehobenen Blikk sich aus.

XXXVII.

An die Musen im Pantheon[1]) zu Wörlitz[2]).

Am 10ten August (dem Geburtstage des nun verstorbenen Herzogs von Dessau) 1803.

Freündlich war der hohen Dioskuren[3])

Antlitz eürem Schiffe zugewandt:
Heil'ge Schwestern, seyd auf Dessau's Fluren
Uns willkommen von der Tiber[4]) Strand!

Wenn hat je, vereint in vollem Chore,
Wie einst Hellas Tempel ihr geschmükkt,
Deütschlands weites Erbe, seit Aurore[5])
Drin Palläste röthet, eüch erblikkt!

Er, deß Genius, trotz den Armiden[6]),
Wundervolle Zaubergärten schuf,
Rief eüch aus dem Hain der Hesperiden[7]),
Und ihr folgtet freüdig seinem Ruf.

Denn ihr liebtet, göttliche Kamönen[8]),
Ihn von seines Daseyns Frühling an;
Leitetet zum Heiligthum des Schönen
Ihn mit Erdmannsdorf[9]) und Winkelmann[10]).

Seht ihr jene Nektarschale glänzen,
Die an seiner Jahresfey'r ihm heüt
(Eilt, o eilt sie festlich zu bekränzen!)
Froh die Göttinn der Gesundheit beüt?

Jugendröthe glüht auf seiner Wange!
Neüe Lebensfülle strahlt sein Blikk!

Singt ihr Musen: „Leb', o Vater, lange!
Spät erst kehre zum Olymp zurükk!"

„Sanft im goldnen Abendglanz verliere
Sich die letzte Blume deiner Bahn,
Und von deinem edlen Roß entführe
Dich ein Götterwagen himmelan!

Streüt, ihr Freündlichen, dem Liebling Rosen,
Und nach zehn Olympiaden[11]) soll
Erst sein stilles Grabmahl sich bemooset,
Ueberthaut von frommer Thränen Zoll.

Dauernd bleibt sein Nam' in eürem Munde,
Bleibt sein Bild eüch in die Brust geprägt,
Heil'ge Schwestern, bis die letzte Stunde
Eüren Künsten und dem Erdball schlägt!

Matthisson.

Anmerkungen.

1) Pantheon war im Alterthum jeder Tempel, welcher allen oder den vorzüglichsten Gottheiten gemeinschaftlich gewidmet war. Das merkwürdigste Pantheon der neüern Zeit ist das Gebaüde, welches die Franzosen zum Begräbnißorte der verdientesten Männer ihrer Nation bestimmten,

und welches früherhin die Kirche der heil. Genovefa war.

*) Ein nicht weit von Dessau liegender Lustort mit einem prächtigen Park, auf dessen Verschönerung der jüngst verstorbene Herzog von Dessau große Summen verwendet hat.

3) Dioskuren (d. i. Söhne des Zeus, sonst auch Tyndariden, Söhne des Tyndarus genannt), heißen gewöhnlich der Helena Zwillingsbrüder, die Söhne der Spartanerinn Leda, Kastor und Pollux oder Polydeukes, wovon jener als Rossebändiger, dieser als Faustkämpfer gerühmt wird. Sie zeichneten sich durch manches Heldenunternehmen aus, und nahmen auch an der Argonautenfarth Theil. Als beyde um die Töchter des Leucippus, Phöbe und Jlaira, warben, und erst mit ihren Nebenbuhlern Idas und Linceus, jeder um seine Geliebte kämpfen mußten, wurde Kastor erschlagen. Tiefer Schmerz über den Tod des geliebten Bruders ergriff nun den Pollux, der allein unsterblich geboren war. Zeus, um seinen Sohn zu trösten, rieth ihm, den Sterblichen zu verlassen, und sich den Unsterblichen zuzugesellen. Des Bruders zärtliches Herz bat, mit seinem Bruder die Unsterblichkeit theilen zu dürfen. Diese Bitte ward ihm gewährt und Pollux stieg wechselsweise mit seinem Bruder in die Unterwelt hinab

und ging mit ihm den andern Tag wieder ins Leben zurükk. Griechenland verehrte sie als Vorsteher der Gymnastik und als Meergottheiten, indem der Schiffer im Sturm und Ungewitter zu ihnen flehete. Ihnen war aufgetragen, auf dem Meere herum zu reiten, und wo sie irgend einen Seefahrer in Gefahr erblikkten, sich auf das Schiff zu setzen und es wohlgeborgen in einen Hafen zu geleiten. Zu dieser Vorstellung, die man von den Dioskuren hatte, gab wohl eine Naturerscheinung Veranlassung. Es erscheinen nämlich bey Stürmen an den Spitzen der Masten bisweilen kleine Flämmchen, die den Seefahrern unter dem Namen St. Elms-Feüer bekannt sind, und ihnen für ein Zeichen gelten, daß der Sturm sich bald legen werde. Diese Flämmchen hielt nun der Grieche für die in Rede stehenden Zwillingsbrüder. Auch glaubte man, daß sie den Sterblichen bey andern großen Gefahren, als 2 Jünglinge auf weißen Pferden in glänzender Waffenrüstung, mit glänzenden Sternen oder Flämmchen über ihren Haüptern, erschienen.

In Abbildungen erscheinen sie stets bey einander, und wenn sie als ganze Figuren abgebildet werden, so sind sie nakkt, bald reitend mit Speeren in den Händen, bald die Rosse am Zügel haltend, bald ohne Rosse bloß mit den Speeren.

4) Bekanntlich der Fluß, an welchem Rom liegt.

5) Aurora, die Morgenröthe.

6) Armide ist eine erdichtete, in des Italiänischen Dichters Tasso befreytem Jerusalem vorkommende, Zauberinn, die die herrlichsten Gärten herzauberte.

7) Hesperiden. Da man unter den goldenen Aepfeln, welche die Hesperiden*) bewacht haben sollen, Pomeranzen versteht; so kann Hain der Hesperiden ein Pomeranzenwäldchen bedeuten, und da solche Wäldchen in Italien haufig angetroffen werden; so konnte der Dichter durch den Ausdrukk: Hain der Hesperiden, Italien characterisiren.

8) Kamönen. So hießen bey den Römern die Musen.

9) Ein Jugendfreund und Liebling des Fürsten und ein Kenner und Verehrer der schönen Künste und Wissenschaften.

10) Joh. Heinrich Ludw. von Winkelmann war ein gründlicher Kenner der Kunstwerke des Alter-

*) Hesperiden waren gewisse Götttinnen bey den Alten, welche sie an das Westgestade des Oceans setzten. Sie waren die Besitzerinnen der Gärten mit Baumen, die goldene Aepfel trugen, und die von einem furchtbaren Drachen bewacht wurden.

thums. Er hat Verschiedenes über diesen Gegenstand geschrieben, unter andern ein Handbuch zur nähern Kenntniß alter und guter Gemählde. Er starb im Jahr 1805.

11) Eine Olympiade war eine Zeitära bey den Griechen von 4 vollen Jahren, und fing sich nach Petav 777, nach Usser 772, nach Gatterer und den meisten Neüern 776 vor Chr. Geb. an. Die Ursachen, warum die Griechen fast allgemein nach Olympiaden rechneten, liegen hauptsächlich in dem großen Ansehen, welches die Olympischen Spiele hatten. Diese Spiele waren eine Nationalfeyerlichkeit des ganzen Griechenlands, ein Band, das die verschiedene Völkerstämme desselben aufs genaueste vereinigte. Sie waren also allen Griechen so wichtig, daß sie ihre jedesmahlige Wiederhohlung sehr füglich als ein Hauptmerkmahl betrachten konnten, nach welchem sich alle Begebenheiten ordnen ließen. Es bestanden aber diese Spiele in Wettrennen zu Pferde und zu Fuß, im Springen, Werfen mit der Wurfscheibe (discus), im Ringen, Faustkampf, und zuletzt folgten musikalische und dichterische Wettstreite. Zu den verschiedenen Kämpfen entkleideten sich die Athleten völlig, an die Füße aber legten sie, wenigstens beym Wettlaufe, kleine Halbstiefeln. Sobald die Kampfvorsteher ihre Sitze eingenommen hatten, rief ein Herold diejenigen Athleten herbey, deren Kampfart zu-

erst beginnen sollte. Sie stellten sich nach einer durchs Loos bestimmten Ordnung in eine Reihe und der Herold nannte ihre Namen und Vaterland. Dann forderte der Herold Jeden auf, wer irgend einem dieser Athleten vorwerfen könnte, daß er Fesseln getragen, oder ein lasterhaftes Leben geführt habe, oder daß er der Verwandte eines Verbrechers sey. Ein solcher wurde dann von der Ehre, mit zu kämpfen, ausgeschlossen. Bey dem Wettlaufe lief man anfangs nur ein Mahl das Stadium durch; nachher aber mußten sie mehrere Mahle herumlaufen, welches bis auf zwölf Mahl stieg. Das Wettrennen auf Pferden und mit Wagen war vorzüglich prächtig. Nur Reiche konnten daran Theil nehmen, weil der damit verbundene Aufwand groß war. Städte, Fürsten und Könige nahmen daran Antheil, und vertrauten die Sorge für ihren Ruhm geschikkten Wagenführern an. Das Zeichen zum Hervorstürzen der Wagen aus den Schranken gaben ein eherner Delphin am Anfange der Laufbahn und ein eherner Adler, der auf einem Altar mitten in den Schranken saß. Wann der Delphin vermittelst einer Maschinerie sich untertauchte, und in der Erde verbarg, der Adler aber sich erhob und die Flügel ausbreitete, so begann das Wettrennen. Zuerst fuhr man mit zweyspännigen und zuletzt mit vierspännigen Wagen, welches die glänzendsten Scenen darbot.

Diese Spiele wurden so heilig gehalten, daß selbst, wenn sie mitten im Kriege unter griechischen Völkern einfielen, die ganze Gegend, wo sie gehalten wurden, von den Unruhen der Waffen befreyt bleiben mußte. Die feindlichen Nationen kamen hier als Freünde zusammen, und jeder Zwist war für die Zeit der Feyer beigelegt.

XXXVIII.

Die Krönung des Hesiodus [1]).

Böotiens [2]) Bewohner lebten blind
Und taub für schöne Kunst und Lieder.
(Gebildetes Völkchen! wie viel Brüder
Hast du in **, die dir ähnlich sind!)
Wenn Hesiod die zarte Leyer
Mit der Begeistrung hehrem Feüer
Zum Hauch der glühnden Lippen schlug,
Verhöhnten ihn die dummen Schreyer:
Und riefen: „Welch ein Gequik! Der junge Sänger
Ist bey'm Sylvan [3]) nicht klug!“
Und lachten laut, und trieben rohen Spaß,
Wie Midas [4]) und wie Marsyas [5]),
Und ihre Ohren wurden sichtlich länger.

„Und dieses Volkes Sohn war Hesiod,
Der Musenliebling?" — Wir verstehen
Die Frage, Freünd! Hast du denn nie gesehn
Ein Distelfeld, das eine Rose bot?
Am Fuße des Parnaß[6])
Lag Askra, unsres Sängers Wiege,
Der alt- und neüen Welt zur Gnüge
Durch ihn bekannt. Ein Fußpfad schlang
Durch ein Gebüsch von Lorbeer und von Myrthe
Sich einsam bis zu einem Felsenhang,
Wo unser liederreicher Hirte
Oft halbe Nächte saß und sang.
In diesen stillen heil'gen Raümen,
Umweht von dichterischen Traümen,
Besucht' ihn dann der Kastaliden[7]) Chor,
Und spielt' ihm Himmelsmelodien vor.
Nachahmende Begeisterungen,
Der Musenlieder zarter Wiederklang,
Durchschaurten ihn — und was er dann gesungen
Aus liebevollem Herzensdrang,
Das nannten selbst die Göttinnen gelungen,
Doch der bescheidne Künstlersinn,
Fern, seinen eignen Werth zu ahnen,
Erkannt' in allem nur ein Mahnen,
Für höhere Vollkommenheit zu glühn.
Mit jeder Sonne, die den Helikon[8]) beschien,

Erneüt er, frömmer stets, den heil'gen Schwur:
Zu wandeln treülich der Natur
Und schönen Einfalt ew'ge Bahnen.

Den Göttern hatten einst Böotiens Leüte
Ein Fest geordnet. Kindisch freüte
Sich Alt und Jung auf diesen Tag,
An dem man müßig gehn und schwelgen mag.
Es dampft' die Hekatombe[9]) feister Farren;
Horch! um die Wette pfeifen, schnarren
Die Fistul[10]) und das Haberrohr[11]);
Bald einzeln, bald im disharmon'schen Chor,
Und alles klatscht. Man kannte noch kein Scharren,
Das Virtuosen unsrer Zeit
So oft gereicht zu bitterm Herzeleid.

Indeß man so das Götterfest entweiht,
Erscheint auch Hesiod, durch innern Drang berufen.
Voll liebenswürdger Schüchternheit
Verweilt er auf des Tempels untern Stufen,
Versunken in des Tages Heiligkeit
Und der gefeyrten Hohen Göttlichkeit.
Das tosende Gewühl der Menge,
Die echt=böotischen Gesänge,
Der Ungeweihten jauchzendes Gedränge,

Erwekken ihn nicht aus der Andacht Glut,
Indeß die Leyer stumm an seinem Herzen ruht.

Und siehe! Von Parnassus stillem Pfad
Der Aoniden[12]) Schwesternchor sich naht.
Mit Lorbeergrün umkränzt das goldne Haar,
Durch hoher Blikke sanfte Strenge
Zertheilend rings der Neûbegier Gedränge,
Entschweben sie zum lodernden Altar;
Und ehrfurchtsvoll verstummt sogar die rohe Schaar.
Zuerst den hohen Göttern eine Spende
Weiht jeder frommen Muse Hand
Des Festes heil'gem Opferbrand;
Dann fassen sich die achtzehn Hände,
Und schließen rings um den Altar
Ein deûtungsvolles Schwesterband.
Jed' Aug' und Ohr der Menge ist gespannt,
Erwartend eine interessante Scene,
Die lustig in die Sinne fällt,
Das Publicum gut unterhält,
Ein Pröbchen Declamirkunst, oder gar
Ein Tänzchen froher Menschenschaar.

Wie staunten sie als Melpomene,
Indeß Thalia eine Lorbeerkrone wind't,
Mit stiller Würd' und mildem Ernst beginnt:

„Der Hirt*) von Askra, der Getreüe,
Der schüchtern uns gehuldigt, der mit Weihe
Und Zartgefühl uns Liederopfer bringt,
Bescheiden nach dem Kranz des Schönen ringt,
Natur und Einfalt liebt in allem, was er singt,
Empfahe diese Krone
Zum wohlverdienten Lohne;
Wir reichen sie Böotiens edlem Sohne,
Und mit der heil'gen Zierde weihn
Wir ihn zu Phöbos Priester ein." —

Wer ist — so raunet's auf und ab —
Der Auserkorne, dem sein Singen
Auf solchen Preis den Anspruch gab?
Um wessen Scheitel wird der Kranz sich schlingen?
Nicht lang darf Neügier sich bemühn.
Der Musen Blikk winkt Hesioden
Zum Altar. Den geweihten Boden
Betritt er schüchtern — und im Knie'n
Empfängt er aus Thalia's Händen
Die unverwelklichste der Spenden,
Die Krone, die kein Zeitenwechsel raubt.
Der Jüngling, mit gekröntem Haupt,

---

*) Hesiodus trieb nebst seinem Vater und Bruder Akkerbau und Viehzucht zu Askra.

Lang knie't er noch in Wonnetrunkenheit,
Entschwungen über Raum und Zeit,
Entzükkt erneüend jenen heili'gen Eid;
Indeß der Pöbel gähnend sich zerstreüt.

Buri.

Anmerkungen.

1) Hesiodus ist nach Homer der älteste Griechische Dichter, von dem wir einige Gedichte besitzen. Er war aus Kumä in der kleinasiatischen Provinz Aeolien gebürtig, verließ aber als Jüngling seinen Geburtsort, und lebte fortan in Askra, einem Flekken in Böotien, am Fuße des Helikon. Ueber sein Zeitalter ist man ungewiß. Manche halten ihn für einen Zeitgenossen Homers, so daß er also etwa 900 Jahr vor Christo gelebt hätte.

2) Böotien war eine Landschaft in Griechenland, deren Bewohner an Geistesbildung den übrigen Griechen, besonders den Athenern, weit nachstanden.

3) Sylvan war eine nicht nur dem Hirtenleben, sondern überhaupt dem Wald= Dorf= und Feldleben vorstehende Gottheit, die vorzüglich in Italien verehrt wurde. Gewöhnlich wird die=

ser Gott abgebildet als ein muntrer Alter, umkränzt mit einem Fichten- oder Zypressenkranz, auf seinem Haupte eine Mauerkrone, an der Seite mit 2 langen hervorragenden Ohren. In der Hand hält er einen Zypressen- Oel- oder Eichenzweig, und um sein hängendes Gewand flattern Obstguirlanden. Schenkel und Füße hat er wie der Pan, d. h. Ziegenschenkel und Füße.

4) Midas, Sohn des Grodios und der Göttinn Kybele, Königinn in Phrygien, Mygdonien oder Lydien, ist bey den Dichtern durch seine thörichten Wünsche, Urtheile, und dadurch erlangten Ohren sehr berüchtigt worden, da er hingegen bey den Historikern als ein sehr reicher König, erfinderischer Mann und Geweihter in den Mysterien des Bacchos erscheint. Die gewöhnliche Sage von ihm ist diese: Als Bacchos aus Thrazien sich nach dem Berge Tmolus in Phrygien begeben hatte, ward Silenos, in den Rosengärten des Midas durch einen mit Wein gemischten Quell berauscht, in Fesseln zu Midas gebracht. Silenos ward übrigens von Midas nicht bloß gut empfangen, sondern auch dem Bacchos zurükkgebracht; welcher, höchlich darob erfreüt, dem Midas jegliche Bitte zu gewähren versprach. Midas bat, daß alles, was er berühre, sich in Gold verwandeln möge. Bald genug fand er Ursache, diesen thörichten Wunsch

zu bereuen, denn da auch Speise und Trank sich in Gold verwandelte, so stand er in Gefahr, in der Mitte unermeßlicher Reichthümer zu verschmachten. Jetzt flehte er zum Gott, er möge die geschenkte Gabe zurüknehmen. Bacchos gebot ihm, bis an die Quellen des Pactōlos zu gehen und da sich zu baden. Midas that es, und alles Gold von seinem Körper kam, so sagt die Fabel, in den Fluß, der seitdem goldreich war. Hatte Midas hierbey sich thöricht im Wünschen bewiesen, so zeigte er bey einer andern Gelegenheit sich thöricht im Urtheilen. In einem Wettstreite nämlich zwischen Apollon auf der Zyther und Pan auf der Syrinx entschied der, zum Kunstrichter gewählte, Midas für Pan oder die Flöte, wie einst sein Landsmann Marsyas auch entschieden hatte. Apollon, dießmahl vielleicht bey besserer Laune, strafte gelinder; er ließ dem übelhörigen Kunstrichter ein Paar Eselsohren wachsen. Glüklich genug verbarg er diese lange Zeit unter der Phrygischen Mütze. Nur ein Sclave (sein Barbier) wußte das Geheimniß, das ihm jedoch Midas bey harter Strafe zu offenbaren verboten hatte. Je strenger aber dieses Verbot war, desto stärker war der Reitz, es zu übertreten. Nach langem Kampfe unterlag endlich der Barbier der Versuchung zu plaudern. Doch entdekkte er sein Geheimniß nicht Menschen, sondern machte sich eine Grube und flüsterte hinein: Midas hat

Eselsohren. Bald darauf wuchs Schilf um diese Grube, und wenn der Wind dasselbe bewegte, so flüsterte es, Midas hat Eselsohren, wodurch endlich das Geheimniß landkundig wurde.

5) Marsyas, ein Sohn des Olympus, Oeagrus oder Hyagnis. Die bekannte Fabel von ihm wird gewöhnlich so erzählt: Nachdem Minerva die von ihr erfundene Flöte weggeworfen, und den der sie wieder aufnehmen würde, mit dem härtesten Fluche belegt hatte, so fand sie Marsyas, und brachte es durch seine Uebung zu einer so großen Vollkommenheit darin, daß er es wagte, den Apollo selbst zum Wettkampfe herauszufordern. Die Musen sollten als Kampfrichterinnen über den Sieg entscheiden. Anfangs übertaübte wirklich der stärkere Flötenton die sanften Töne der Lyra, welche der Gott spielte und Marsyas war im Begriff, den Sieg davon zu tragen. Aber Apollo bediente sich einer List, wandte seine Zyther um und begleitete sein Spiel mit Gesang. Dieß konnte ihm Marsyas mit seiner Flöte nicht nachthun und so entschieden die Musen für Apollo, welcher dem Ueberwundenen die Haut abzog und ihn so tödtete.

Unter den mancherley historischen Deûtungen scheint die der Wahrheit am nächsten zu kommen, welche darin die früheste Geschichte der Flötenspielerkunst entdekkt. Die von Miner-

ven weggeworfene Flöte und der vom Apollo besiegte Flötenspieler Marsyas bezeichnete denn: daß in einem gewissen Zeitraume und unter gewissen Griechischen Volksstämmen, bey denen die erwähnten Mythen zuerst entstanden waren, die Chitharödik, oder die Kunst, zur Lyra zu singen, vor der Auletik, der Kunst, die Flöte zu spielen, den Vorrang behauptete.

6) Parnassus war ein, dem Apollo geheiligter, Berg in Phocis, an welchem Delphi lag.

7) Kastaliden, ein Beyname der Musen, von dem berühmten Quell Kastalia in Delphi herkommend.

8) Helikon, ein berühmter Berg in Böotien, wohin das graue Alterthum den Sitz der Musen verlegte.

9) Hekatombe war bey den Griechen ursprünglich ein Opfer von 100 Stieren, dann überhaupt aber von 100 Thieren. Zuweilen scheint dieses Wort auch nur ein Opfer von vielen Thieren anzudeuten.

10) Fistula, bey den Griechen Syrinx, war eine Art Pfeifen, welche aus sieben an einander gefügten Röhren, ursprünglich aus so viel Halmen von Schilfrohr zusammengesetzt war. Die eine dieser Röhren war immer kürzer als die andere; oben, wo man das Instrument an den Mund

setzte, standen sie in gleicher Höhe, unterwärts aber bildeten ihre Enden eine schiefe Linie.

11) Hirtenpfeife, Hirtenflöte.

12) Aoniden (Aonides) ein Beyname der Musen, weil sie in Aonien, einem Strich Landes in Böotien, vorzüglich verehrt wurden.

XXXIX.

Auf J. G. Jakobi's 1) Tod.

Süßer Sänger, dir schmückten mit Blumen dein Leben die Musen
Und die Grazien hold; auch um das Silbergelokk
Wanden dir, edler Greis, noch die Heiteren heitere Kränze,
Und geleiteten dich segnend ins schönere Land.
Gaben brachten dir stets des Jahres beginnende Horen 2),
Wie mit zärtlichem Dank selbst dein Gesang es gerühmt.
Sieh! auch die frühe des kreisenden Jahrs glükkwaltende Hore,

Zu dem Lorbeer [3]) gesellt, brachte die Palme sie dir [4]).

Conz.

Anmerkungen.

1) Joh. Georg Jacobi, war nicht nur ein sehr lieblicher und anmuthsvoller Dichter; sondern auch ein edler Mensch, dessen sanftes, theilnehmendes, wohlwollendes und liebevolles Herz, von jedem, der ihn näher kannte, ungemein geschätzt wurde. Er war 1740 zu Düsseldorf geboren, kam 1784 von Halle, wo er Professor der Philosophie und Beredsamkeit war, nach Freyburg im Breisgau als Professor der schönen Wissenschaften, und starb daselbst am 4ten Jan. 1814.

2) Horen. Unter den Namen der Horen wurden in den Dichtungen der Alten sowohl die Göttinnen der Gerechtigkeit, welche Jupiter mit der Themis erzeugte, als auch die Jahreszeiten begriffen, welche gleichsam mit gerechter Theilung ihren Wohlthaten, durch ihren immerwährenden Wechsel, das schöne Gleichgewicht in der Natur erhalten, und mit abgemeßnen Schritten tanzend und einander folgend, ihren bestimmten Lauf vollenden.

Es gibt kein schönres Bild, um sich darunter

die Flucht der Zeit zu denken, als die tanzenden Horen, welche daher auch in den Dichtungen zu den Grazien sich gesellen, und gemeinschaftlich mit ihnen Tänze aufführen. —

Auch die Horen stehen um Jupiters Thron, und ihr Geschäft ist, die Thüren des Himmels zu öffnen und zu schließen, indem sie ihn bald in finstre Wolken hüllen, und bald mit neuem Glanz ihn wieder aufheitern. — Auch spannten die Horen jeden Morgen die Rosse an den Sonnenwagen, und waren zugleich Dienerinnen der Juno, die über den Luftkreis herrscht.

3) Der Lorbeerbaum war dem Apollo geheiligt. Daher wurden ausgezeichnete Dichter, gleichsam als Schützlinge und Pfleglinge, oder als besondere Lieblinge des Gottes mit Lorbeerzweigen bekränzt. Von dieser Sitte ist die Redensart entstanden: viele Lorbeeren, d. h. viel Lob, Ruhm und Ehre einernten.

4) Der Palmen gibt es zwar viele Arten; wenn aber die Alten von der Palme sprechen, so verstehen sie unter dieser Benennung vorzugsweise die Dattelpalme (Phönix dactilifera L.) Da dieser Baum wegen seines großen Nutzens (er ist oft der einzige Ernährer der ärmern Classe) der Segen der Länder ist, wo er wächst, und da er ein prächtiges Ansehen und viele andere herrliche und nütz-

liche Eigenschaften (die Perser rühmen ihm deren 360 nach) besitzt; so haben ihn die Alten sehr geschätzt und zu einem Symbol (Sinnbild) für mehrere Gegenstände gewählt. Unter andern haben sie ihn zu einem Symbol des Sieges gemacht, weil er durch die in ihm wohnende Kraft keinem Drukke und keiner Last weichet, indem er sich nicht, wie man behauptete, unter dem Gewichte der Last, wie die andern Bäume, abwärts beüget, sondern vielmehr aufwärts dagegen strebet, um die Last von sich abzuwerfen. Einen Palmzweig erhielten daher die Sieger bey verschiedenen Spielen der Griechen und Römer, und diese Sitte gab in der Folge Veranlassung zu verschiedenen sprichwörtlichen Redensarten. Man sagte z. B. einem die Palme d. h. den Preis, entreißen; einem die Palme bringen, überreichen d. h. ihm den Sieg, Preis zuerkennen, geben. Da wir Christen unser Leben als einen beständigen Kampf mit der Welt und unserm eigenen Fleisch und Blute (unserer Sinnlichkeit, die uns oft zum Bösen reitzt), ansehen; so sagen wir von einem selig verstorbenen: dort reicht ihm Gott die Palme (den Lohn seines Kampfes) dar. In unserm Gedichte werden die ersten Stunden des Jahres (weil Jacobi am 4ten Januar starb) personificirt und als eine Hore dargestellt, die dem edlen Jacobi zu den Lorbeeren d. h. zu dem Preise (bestehend in Achtung, Ehre und Ruhm), den er als Dichter sich erworben hat,

auch noch die Palme reicht, d. h. ihn zur Belohnung seiner Tugend in die Ewigkeit abruft.

XL.

Phalaris) und Klio [2]).

Umringt von Schergen und Magnaten [3])
Hielt einst der Unhold Phalaris
Ein Standgericht, das heißt, er ließ
Enthaupten, hängen, schinden, braten.
Und legte wohl zum Zeitvertreib
Auch selber Hand ans Werk. Schon rollte
Der letzte Kopf, der fallen sollte,
Im Sand, als man ein junges Weib
Gefesselt vor den Wüthrich brachte.
Das Haupt der Schaar, die sie bewachte,
Bot ein beschriebnes Blatt ihm dar,
Die Zeugen ihrer Schuld; es war
Ein Jahrbuch, das die Bubenstükke,
Die ihn entmenschten, treu beschrieb.
Er las. Mit Höllenwuth im Blikke
Zerriß er knirschend es, und hieb

Nach der Beklagten heitern Stirne,
Mit eines Titans[4]) Ungestümm.
Sein Arm erlahmt, und eine Dirne
Des Pindus[5]), Clio, steht vor ihm.
Wie Zwirn zerreißt sie ihre Bande;
Ihr Auge glüht, sein Blitz belebt
Des Blattes Trümmer, und es hebt
Verneüt das Denkmal seiner Schande
In Flammenzügen sich empor.
Sie hält es mit dem heil'gen Grimme
Der Nemesis[6]) dem König vor.
Tyrann, so sprach sie, meine Stimme
Erstikkt kein Weihrauch, schrekkt kein Dräun.
Durch alle Zeiten, alle Zonen
Erschallt sie; Throne stürzen ein,
Ihr Schutt begräbt oft Nationen;
Dein Name bleibt; auch nach Aeonen*)
Wird er ein Fluch der Menschheit seyn.
Sie sprach's, und schwang die Zephyrs Flügel
Nach dem geweihten Doppelhügel**)

Pfeffel.

---

*) Jahrtausende.

**) D. h. zum Parnassus, welcher Berg zwey hohe Gipfel hatte, deren einer den Musen und dem Apollo, der andere dem Bacchus geweiht war.

Anmerkungen.

1) Phalaris war Beherrscher von Agrigent in Sicilien. Die Zeit, wo er lebte, läßt sich nicht bestimmen. Er ist wegen seiner Grausamkeit übel berüchtigt, insbesondere wegen der Geschichte mit dem ehernen Ochsen. Dieser Ochs, verfertigt durch den Atheniensischen Künstler Perillus, war hohl, so daß ein Mensch in denselben gestekkt und verbrannt werden konnte, wenn man unter dem Kunstwerke Feuer anmachte. Schriee der Unglükkliche, so tönte die Stimme wie das Brüllen eines Ochsen. Der Verfertiger dieses Kunstwerkes forderte für dasselbe eine große Belohnung, worauf ihn Phalaris selbst in den Ochsen stekken und verbrennen ließ. Das Volk zu Agrigent, müde der Tyranneyen seines Beherrschers, empörte sich gegen denselben und ermordete ihn.

2) Clio, die Muse der Geschichte.

3) Magnaten, ein verdorbenes lateinisches Wort und heißt so viel als die Großen. Ehemahls hießen in Polen und jezt noch heißen in Ungarn angesehene Reichsstände, welche an der Regierung des Staates Theil nehmen, also.

4) Die Titanen waren Kinder des Uranos und der Gäa. Sie kämpften mit Ungestümm gegen den Jupiter, weil sie sich seiner Herrschaft

nicht unterwerfen wollten. Siehe oben die 1ste Anmerkung zu Nro. III.

5) Pindus war ein Berg in Griechenland, zwischen Thessalien und Macedonien auf der einen, und Epirus und Aetolien auf der andern Seite. Er war, wie der Helikon und Parnaß, ein Sitz des Apollo und der Musen. Jetzt heißt er Mezzovo.

6) Nemesis (Adrastea, Rhamnusia) war die Göttinn des Maßes und des Einhalts, der Vergeltung, die Zähmerinn der Begierden, die Feindinn des Uebermuths und des Stolzes, die Bewahrerinn der Scheu und Achtung gegen Andere, die Herstellerinn des Gleichgewichts zwischen dem zu Glükklichen und dem zu Unglükklichen, die göttliche Rächerinn der aus Uebermuth entsprungenen Unthaten, die Wächterinn über die den Todten schuldige Ehrenbezeügungen.

Sie wurde abgebildet in der Gestalt einer majestätischen Frau in der Tunika*) und dem über geworfenen Peplum**) mit einer Krone auf dem Haupte, auf welcher zuweilen Hirsche und eine Victoria abgebildet sind. In der linken Hand hält sie bald eine Schale, bald einen Zaum,

*) Das Unterkleid der Römer.

**) Das weite Oberkleid der Römer.

bald einen Eschenzweig, zuweilen sieht man auch das Glükksrad und einen Greif daneben zu ihren Füßen. Auf Münzen erscheint sie auf einem mit 2 Greifen bespannten Wagen, zuweilen mit einer Mauerkrone, zuweilen mit einem Scheffelmaß auf dem Haupte Am seltensten erscheint sie geflügelt. Den Namen Adrastea führt diese Göttinn von Adrastos, der ihr den ersten Tempel errichtet haben soll. Rhamnusia heißt sie von einem in Attika liegenden Flekken Rhamnus, wo die Bildsäule stand, welche Phidias aus demselben Marmorblokk verfertigt hatte, welchen die Perser, um damit ein Siegeszeichen aufzurichten, mitgebracht hatten, als sie in der Absicht, Griechenland zu unterjochen, in dieß Land einfielen. Es war demnach diese Bildsäule der Nemesis ein Denkmahl des bestraften Uebermuthes der Barbaren.

XLI.

An einen vaterländischen Fürsten*).

Klio wird und Polyhymnia¹)

*) Während der Stürme der Revolution,

Beßres Saitenspiel, als meines, finden,
Einst der Nachwelt zu verkünden,
Was geräuschlos Gut's durch dich geschah.
Deß bescheid ich mich. — Doch Herzensregung
Stimmt die Laut' im frühen Morgenschein,
Und des Busen liebende Bewegung
Soll mir heüte statt der Musen seyn.

Hoffnung mahlt, bey loderndem Gefühl,
Mir für dich glorreicher Zukunft Stunden
Wie Salent's Erbauer*) sie gefunden,
Dem des Herrschens schönes Loos dort fiel.
Lebenskelch, getrübt durch Zeitstroms Hefe,
Wird, sie weisagt's — wieder rein und klar.
Lorbeern sieht sie blühn für deine Schläfe,
Du, deß Standpunkt unbesiegbar war!

Gibt's einen Stern, der ohne Nacht erhellt?
Ein erhabner Geist, o Fürst, wie deiner,
Strahlt — gleich Hesperus**) — ätherisch reiner
Legt sich Mitternacht um's Erdenzelt.
Samml' auch Nebel sich und Dunstgewimmel,

*) Idomeneüs, nach Fenelon's Dichtung im Telemach.

**) Der Abendstern.

Das dem Blikk den Silberstrahl entzieht:
Lächelnd steht er noch am Morgenhimmel,
Hold von Eos [2]) Rosenbeet' umblüht.

Burk.

Anmerkungen.

1) Die Muse der Beredsamkeit.

2) Eos ist so viel als Aurora, die Morgenröthe.

XLII.

Die Fliegen, die Meisen und die Katzen.

Der Schuldheiß eines Flekkens ließ
Sein Bild zum Trost der Enkel mahlen.
Ein Künstler aus der Reichsstadt Aalen
Den man den zweyten Hollbein *) hieß,

*) Hans Hollbein, geboren zu Augsburg im Jahr 1498, war ein eben so berühmter Mahler als Formschneider.

Bestand das Werk, und, ohne Prahlen,
Mit seltnem Glükk. Herr Cyprian,
Im Nimbus *) seiner Staats-Perükke
Saß mit des Minos [1]) ernstem Blikke,
Und als ein Consul [2]) angethan,
Auf seinem Thron, mit Themis [3]) Wage
In einer, in der andern Hand
Ihr Schwerdt. An einem schönen Tage
Hing er das Bildniß an die Wand
Des Audienzsaals. Es entzükkte
Der Vettern und der Basen Schaar;
Und kein Klient [4]) ward es gewahr;
Der sich nicht höflich vor ihm bükkte.

Doch war ein Monat kaum vorbey,
So sah der Consul, starr vor Schrekken,
Und edlem Grimm, sein Conterfey **)
Mit Millionen Sommerflekken
Von einem frechen Fliegenheer
Besät. Kein Schutz- noch Trutzgewehr,
Noch selbst die lokkenden Gerichte

---

*) Der Schein um dem Kopfe, mit dem man die Heiligen mahlt; Heiligenschein. Hier wird figürlich die Staatsperükke also genannt.

**) Bild, Portrait.

Des Gifts vertilgten das Gezüchte.
Indessen schlich der Herbst heran,
Da fuhr der Geist der sieben Weisen
Auf einmahl in Herrn Cyprian.
Er kauft sich einen Rudel Meisen,
Die er zu Themis Mägden weiht,
Und läßt, die Mükken zu bekriegen,
Sie in der Göttinn Tempel fliegen.
Sein Wunsch geschah. Nach kurzem Streit
War das Insectenheer verschwunden;
Ach! aber auch zu gleicher Zeit
Das Bild beklekkst, zerkratzt, geschunden.
Ha! rief der Consul, voller Wuth:
Mich rächen kann zwar eüer Blut
Allein das Unheil nicht ersetzen.
Strakks ließ er die Corsarenbrut
Durch seinen schwarzen Kater hetzen.
Er stürzte grinzend über sie,
Zerriß die blaue Kolonie
Und obendrein das Bild in Fetzen.

Pfeffel.

Anmerkungen.

1) Minos, einer der drey Höllenrichter.

2) Consulen hießen eine Zeit lang die obersten Staatsbeamten in Rom. Scherzweise nennt man die Bürgermeister oder Schuldheißen kleiner Ortschaften auch Konsuln.

3) Themis war die Göttinn der Gerechtigkeit, der Billigkeit und der Ordnung bey den Griechen, sie war die Tochter des Uranus und der Erde, eine Titanide. Nach andern war sie eine Tochter des Helios. Jupiter liebte sie, aber lange entfloh sie seinen Umarmungen, bis sie bey der Stadt Ichnäa in Macedonien, wo ihre Fußstapfen sie verrathen hätten, eingeholt, und eine Gemahlinn des Gottes der Götter ward. Sie gebar ihm die Horen und die Parzen. Nach Homer wohnte sie im Olymp, und hatte die Aufsicht über die gleiche Vertheilung der Speisen beym Mahle, und überhaupt über alles, was zur Ordnung gehört. Orpheüs singt von ihr. Sie, die schwarzaügige, hochgeborne Göttinn, stand zuerst dem Delphischen Orakel vor und ertheilt selbst den Göttern Orakelsprüche. Den Apollo lehrte sie Recht und Gerechtigkeit. Sie, die berühmte, Schöne, Ehrwürdige, Nachtwandelnde, unterrichtete die Sterblichen in den heiligen Gebräuchen der Bacchusfeste, von ihr schreiben sich alle Mysterien und Götterverehrungen her. Ihr gehörte der Tempel zu Delphi, dessen Vorsteherinn sie war, eigenthümlich. Als Prophetinn ertheilte sie daher dem Jupiter und

Neptun das warnende Orakel, die Thetis nicht zu heirathen. Zugleich eröffnete sie auch den Göttern das Schikksal des Achilles. Pindar sagt, daß die Mören sie auf goldenem Wagen, und auf leüchtendem Wege von den Quellen des Oceans her zum Olymp gefahren, um die Gemahlinn Jupiters zu werden. Bey der Geburt des Apollo stand sie der Latona bey, und reichte dem Neügebornen statt der Muttermilch Nektar und Ambrosia. Auch sitzt sie, nach Homer, neben dem Jupiter und unterredet sich mit ihm.

4) Klienten heißen hier diejenigen, die beym Schuldheißen einen Rechtsstreit oder sonst ein Gesuch anzubringen hatten. Sonst nennen auch die Advokaten diejenigen ihre Klienten, deren Prozesse sie führen.

XLIII.

Ceres und die Erde.

Von Schmerz erfüllt um Proserpinens Raub,
Der Erde weiten Raum umsonst durchspähend,
Kam Ceres endlich trauernd in Eleüsis

Gefilden an. Des frommen Keleûs (Celeûs) Hütte
Empfing die Göttinn gern. Das bracht' ihm Segen.

Noch lag die Erde wüst und ungebaut,
Nur Gras und Moos und wild Gesträuch bedekkte
Der Mutter Schooß, kein goldnes Aehrenfeld
Umrauschte sie. Da trat aus Keleûs Hütte
Die Göttin in das Feld, an ihrer Hand
Triptolemos, des frommen Mannes Sohn,
Geleitend, und sie gab dem kühnen Jüngling
Die Axt; es sank vor ihm des Waldes Dikkicht.
Bey jedem Schlag, der ihre Kinder traf,
Erseûfzte still und traurend Mutter Erde.
Nun reichte Ceres ihm des Pfluges Schaar
Im Joche stand gezähmt des Büffels Kraft,
Und wühlend drang des Eisens scharfer Zahn
Tief in der Erde Busen. Tellus hob
Ihr Haupt empor und sprach mit bittrer Trauer:
Ach! muß, sogar von deiner Hand gelehrt
Der Erde Sohn, o Göttinn, meinen Schooß,
Der ihn gebar und nährt, durchwühlen? Sprich,
Was ist denn meine Schuld, daß mich der Zorn
Der Himmlischen verwundet und zerreißt?
Still ohne Glanz durchwandl' ich meine Bahn,
Und pfleg' in meinem Schooß der Kinder Schaar,
Und du empörst mein eigenes Geschlecht

Nun gegen mich! — Was hab ich denn gethan,
Daß sich an mir dein Gram, o Göttinn, rächt?
So klagt' und jammerte die Mutter Erde,
Indeß der Pflug die tiefen Furchen zog.

Die Göttin schwieg und reichte Waitzenkörner
Dem Jüngling und gebot, die goldne Saat
Ins aufgerißne kühle Land zu streün.
Das Werk vollbringend, schritt er durch die Furchen,
Doch Ceres war aus seinem Blikk verschwunden.

Bald keimte nun die Saat, ein grüner Mantel
Umwallten Halmen bald der Erde Schooß,
Und aus dem Halm erwuchs die volle Aehre.
Goldfarbig wogt' im Glanz der milden Sonne
Das Erntefeld, durchflochten mit Cyanen*),
Da lächelte die neü geschmükkte Erde,
Und sprach: Verzeih, o Ceres, meine Klagen.
Im Schmerz der Wunde, die dein Pflug mir gab,
vermocht' ich nicht zu hoffen, daß der Kranz
Der deine Schläfe ziert, den Busen mir
Einst schmükken sollt! — O Göttinn habe Dank! —

Krummacher.

*) Kornblumen.

Anmerkungen.

1) Ceres war des Kronos und der Rhea Tochter und wurde unweit der Stadt Enna in Sicilien geboren, welche Gegend auch ihr Lieblingsaufenthalt war. Vielleicht würde sie bloß die Bewohner dieses schönen Eilands, dessen ungemeine Fruchtbarkeit schon Homer preißt, allein in der Kunst des Akkerbaues unterwiesen haben, hätte nicht Unglükk sie aus der reitzenden Gegend hinweggeführt. Mit Zeüs hatte sie eine Tochter, Persephone erzeügt, und dieses schöne, geliebte Kind hatte Zeüs seinem finstern Bruder, dem Herrscher der Unterwelt geschenkt. Nur gezwungen aber weiht sich das blühende Leben der Jugend der Unterwelt, nur durch Gewalt konnte Aidòneüs seine schöne Braut heimführen. Fern von der Mutter spielte die Liebliche unter Blumen auf Fluren, die jetzt durch Aidoneüs schöner unb üppiger blühten. In höheren Reitzen glänzte die ganze Natur, des Mädchens Sinne betäubend, als plötzlich die Erde sich öffnete, und aus tiefer Kluft der König der Schatten, auf goldenem Wagen, von schwarzen Rossen gezogen, herauffuhr. Sein mächtiger Arm umfing die Sträubende, die Rosse stürzten mit dem Wagen in die Kluft hinab, und die Erde schloß sich hinter dem glükklichen Raüber. Das Geschrey der Entführten vernahmen ihre Mutter und Hekate, doch kann die letztere der angstvollen Mutter dieß nur sagen,

nicht aber den Ort entdekken, wohin die Geraubte verborgen ist. Am Aetna zündet die trostlose Mutter Fakkeln an, den ganzen Erdkreis zu durchwandern, um die Verlorne zu finden. Des tiefsten Kummers Beute, verschmäht sie Speise, Trank und Bad. Hekate, die nach neun Tagen und Nächten der Irre ihr begegnet, kann ihr nur sagen, daß sie der Entführten Geschrey gehört, aber nicht den Ort, wo sie verborgen ist. Schweigend eilen die freundschaftlichen Göttinnen zum allsehenden Helios, der ihnen Persephone's Aufenthalt entdekkte. Ihres Unglükks gewiß, zürnend auf Götter und Menschen, überläßt sie sich ihrem gerechten Schmerze. Da sie unglücklich ist, soll nichts sich glükklich fühlen; wie sie entbehrt, soll alles entbehren; wie sie verzweifelt, ein jeder verzagen. Sie spricht den furchtbaren Fluch der Unfruchtbarkeit über die Erde, und durchirrt, ihrer Gottheit entkleidet, in menschlicher Gestalt die Lande. In der Hülle einer greisen Wärterinn betrat sie die Fluren von Eleusis, wo Keleos (Celeus) herrschte, dessen Töchter, mit glänzenden Krügen zum Brunnen kommend, sie daselbst fanden. Sie führten sie in den Pallast des Vaters, wo sie durch die Magd Jambe zum erstenmahl erheitert ward, und den ersten Labetrunk annahm. Dafür wird die Göttinn Wohlthäterinn von Keleos Lande, Wärterinn seines jüngsten Kindes Demophoon, welches sie mit Nektar und Am-

brosia ernährt, und dem nur die allzubesorgte, vorschnelle Mutter die Unsterblichkeit entzieht, welche ihm die Göttinn durch Feuerläuterung zu ertheilen Willens war. In diesem Unternehmen gestört, tritt sie zürnend in göttlicher Gestalt hervor, befiehlt Tempel und Altäre ihr zu weihen, und verläßt des Keleos Haus. Fern vom Olymp und der Götter Versammlung lebt sie indeß, und ihr Fluch waltet fort über die Erde. Vergebens sendet Zeus ihr die Iris, um der Göttinn Zorn zu wenden, gefühllos gegen alles, racheglühend gegen Zeus, der ihr Mutterherz mißhandelte, weißt sie die Botinn ab.

Ich besteige nicht eh' den Olymp, so sagte sie drohend,
Löse nicht ehe die Bande des Aehren tragenden Samens,
Bis ich wieder erblikke mit diesen Augen die Tochter.

So sprach die Göttinn, und von Zeus gesandt eilte Hermes zur Unterwelt, die Geraubte wieder empor zu führen. Aidoneus weigerte der Gemahlinn die Rükkehr nicht, beredete sie aber listig, einen Granatapfel mit ihr zu theilen, dessen Hälfte sie in der Freude der erfüllten Bitte genoß, und so sich selbst zur Beute des Schattenreichs machte; denn das Schikksal gebot nach solchem Genuß ihr Rükkehr in die Unterwelt. Zeus

heißt ihr, da sie auf solche Weise sich selbst den Schatten geweiht hat, ihr Leben zwischen Gemahl und Mutter theilen. Zwey Theile des Jahres darf sie bey dieser verweilen, der dritte gehört dem Gemahl. In der ersten Umarmung der Tochter zerschmolz der Zorn der Mutter, sie hob den Fluch auf, den sie über die Erde ausgesprochen, und der Segen keimte überall in Halmen auf. Wohlthätig verbreitete sie den Feldbau über die Erde, besuchte die Könige, die Pfleger der Gerechtigkeit, besonders in Attika Triptolemos, Diokles, Eumolpos, Polyreinos und Keleos, welchen sie ihren Dienst und ihre Geheimnisse lehrte.

Triptolemos besonders, des Keleos Sohn, war ihr Liebling. Ihm lehrte sie den Gebrauch des Pfluges, und gab ihm einen mit geflügelten Drachen bespannten Luftwagen, auf welchem die Länder durchziehend er die Akkerkünste durch die Welt ausbreitete."

Ueberall hin begleitete schützend ihn die Göttinn. Den scytischen König Lynkos, der ihn tödten wollte, um sich den Ruhm seiner Erfindung zuzueignen, verwandelte sie in einen Luchs; der getische König Karnabon, der ihn erschlagen wollte, und einen seiner Drachen tödtete, steht, den Drachen tragend, am Himmel. Die Dichtung, sagt Rambach, setzt die Mißhandlungen

des Wohlthäters der Menschheit in diejenigen Gegenden, wo der Feldbau lange unbekannt blieb, und wo herumziehende Horden ihn verachteten. —

Zu Eleusis wurde er nachher mit der Göttinn in einem Tempel verehrt. Dieß ist derselbe Tempel, welchen nach dem Hymnus die Göttinn dem Keleos zu erbauen befahl, und wo ihr als Geberinn des Pflanzenreichs eines der wichtigsten Feste Griechenlands gefeyert wurde, die Eleusinien. Die Thesmophorien feyerte man ihr als der Göttinn des Gesetzes zu Athen, denn, wie Ovid sagt:

Ceres zuerst hat Schollen mit hakigem Pfluge gewühlet;
Ceres zuerst gab Früchte dem Land, und mildere Nahrung;
Ceres gab die Gesetze; durch Ceres Geschenck sind wir alles.

Die zu Eleusis gefeyerten, ehrwürdigen Mysterien stellten wahrscheinlich den Einfluß des Feldbaues auf das Menschengeschlecht und die Erziehung desselben durch den Akkerbau, Staatsgründung und Gesetzgebung zu einem milderen, edleren Leben dar. Wie wichtig und interessant ist dadurch nicht der Gegenstand dieses Mythus, zugleich aber auch die Behandlung desselben! —

Abgebildet wird diese Göttinn gewöhnlich mit einer Fakkel, einem Kranze von Kornähren, oder einem Büschel Mohnköpfe, oder mit einem Füllhorn. Statt des letztern hat sie auch bisweilen eine Sichel und statt der Fakkel einen unbeschlagenen Spieß.

Die Erklärer der Mythen haben gefunden, daß der Mythus von der geraubten und wiedergefundenen Tochter der Ceres darstelle die in die Erde eingestreute Saat mit allen ihren schlummernden und einst verherrlichten Hoffnungen, unter dem Bilde eines schönen blühenden Mädchens, das nach einem kurzen Verweilen im Reiche der Schatten als die Herrscherinn einer unbekannten feyerlichen Welt hervorgeht. Durch diese Dichtung schimmert der Begriff von der geheimnißvollen Entwikkelung des Keims im Schooße der Erde, von dem innern verborgenen Leben der Natur hervor. Es gibt keine Erscheinung in der Natur, wo Leben und Tod, dem Ansehen nach, näher an einander grenzen, als da, wo das Saamenkorn, dem Auge ganz verdekkt, im Schooß der Erde vergraben, und gänzlich verschwunden ist, und dennoch gerade auf dem Puncte, wo, indem das Leben ganz seine Endschaft zu erreichen scheint, ein neues Leben anhebt. So ist zwischen Leben und Tod, dem Hohen und Tiefen, ein zartes geheimnißvolles Band geknüpft. Zur Schönheit dieser Idee gesellt sich noch die so menschliche

Darstellung des beraubten Lebens unter dem Bild einer klagenden Mutter, um den Mythus wahrhaft rührend zu machen.

XLIV.

Klage der Ceres.

Ist der holde Lenz erschienen?
Hat die Erde sich verjüngt?
Die besonnten Hügel grünen,
Und des Eises Rinde springt.
Aus der Ströme blauem Spiegel
Lacht der unbewölkte Zeus *),
Milder wehen Zephyrs Flügel,
Augen treibt das junge Reis.
In dem Hain erwachen Lieder,
Und die Oreade spricht:
Deine Blumen kehren wieder,
Deine Tochter kehret nicht.

---

*) Der Dichter nennt hier den Gott des Himmels, versteht aber darunter bloß den Himmel.

Ach! wie lang ist's, daß ich walle
Suchend durch der Erde Flur,
Titan [1]), deine Strahlen alle
Sandt ich nach der Theüren Spur,
Keiner hat mir noch verkündet
Von dem lieben Angesicht,
Und der Tag, der alles findet,
Die Verlorne fand er nicht.
Hast du, Zeüs, sie mir entrissen,
Hat, von ihrem Reitz gerührt,
Zu des Orkus schwarzen Flüssen
Pluto sie hinabgeführt?

Wer wird nach dem düstern Strande
Meines Grames Bote seyn?
Ewig stößt der Kahn vom Lande,
Doch nur Schatten nimmt er ein.
Jedem sel'gen Aug verschlossen
Bleibt das nächtliche Gefild,
Und so lang der Styx geflossen,
Trug er kein lebendig Bild,
Nieder führen tausend Steige,
Keiner führt zum Tag zurükk,
Ihre Thränen bringt kein Zeüge
Vor der bangen Mutter Blikk.

Mütter, die aus Pyrrha's [a]) Stamme
Sterbliche *) geboren sind,
Dürfen durch des Grabes Flamme
Folgen dem geliebten Kind,
Nur was Jovis Haus bewohnet,
Nahet nicht dem dunkeln Strand,
Nur die Seligen verschonet,
Parzen [5]), eüre strenge Hand.
Stürzt mich in die Nacht der Nächte
Aus des Himmels goldnem Saal,
Ehret nicht der Göttinn Rechte,
Ach! sie sind der Mutter Qual!

Wo sie mit dem finstern Gatten
Freüdlos thronet, stieg ich hin,
Träte mit den leisen Schatten
Leise vor die Herrscherinn.
Ach! ihr Auge, feücht von Zähren,
Sucht umsonst das goldne Licht,
Irret nach entfernten Sphären,
Auf die Mutter fällt es nicht
Bis die Freüde sie entdekket,
Bis sich Brust mit Brust vereint,

---

*) So viel wie: als Sterblich.

Und zum Mitgefühl erwekket,
Selbst der rauhe Orkus weint.

Eitler Wunsch! Verlorne Klagen!
Ruhig in dem gleichen Gleis
Rollt des Tages sichrer Wagen,
Ewig steht der Schluß des Zeus.
Weg von jenen Finsternissen
Wandt' er sein beglükktes Haupt,
Einmahl in die Nacht gerissen,
Bleibt sie ewig mir geraubt,
Bis des dunkeln Stromes Welle
Von Aurorens Farben glüht,
Iris mitten durch die Hölle
Ihren schönen Bogen zieht.

Ist mir nichts von ihr geblieben,
Nicht ein süß erinnernd Pfand,
Daß die Fernen sich noch lieben,
Keine Spur der theuren Hand?
Knüpfet sich kein Liebesknoten
Zwischen Kind und Mutter an?
Zwischen Lebenden und Todten
Ist kein Bündniß aufgethan?
Nein! nicht ganz ist sie entflohen,
Nein! wir sind nicht ganz getrennt!

Haben uns die ewig Hohen
Eine Sprache doch vergönnt!

Wenn des Frühlings Kinder sterben,
Wenn von Nordes kaltem Hauch
Blatt und Blume sich entfärben,
Traurig steht der nakkte Strauch,
Nehm' ich mir das höchste Leben
Aus Vertumnus [4]) reichem Horn;
Opfernd es dem Styx zu geben,
Mir des Samens goldnes Korn.
Traurend senk' ich's in die Erde,
Leg' es an des Kindes Herz,
Daß es eine Sprache werde
Meiner Liebe, meinem Schmerz.

Führt der gleiche Tanz der Horen [5])
Freůdig nun den Lenz zurůkk,
Wird das Todte neů geboren
Von der Sonne Lebensblikk.
Keime, die dem Auge starben
In der Erde kaltem Schooß,
In das heitre Reich der Farben
Ringen sie sich freůdig los.
Wenn der Stamm zum Himmel eilet,
Sucht die Wurzel scheů die Nacht,

Gleich in ihre Pflege theilet
Sich des Styx, des Aethers Macht.

Halb berühren sie der Todten,
Hald der Lebenden Gebiet,
Ach sie sind mir theüre Boten,
Süße Stimmen vom Kozyt [6])!
Hält er gleich sie selbst verschlossen
In dem schauervollen Schlund,
Aus des Frühlings jungen Sprossen
Redet mir der holde Mund,
Daß auch fern vom goldnen Tage,
Wo die Schatten traurig ziehn,
Liebend noch der Busen schlage,
Zärtlich noch die Herzen glühn.

O so laßt eüch froh begrüßen,
Kinder der verjüngten Au,
Eüer Kelch soll überfließen
Von des Nektars reinstem Thau.
Tauchen will ich eüch in Strahlen,
Mit der Iris [7]) schönstem Licht
Will ich eüre Blätter mahlen,
Gleich Aurorens Angesicht.
In des Lenzes heiterm Glanze

Lese jede zarte Brust,
In des Herbstes welkem Kranze
Meinen Schmerz und meine Lust.

Schiller.

Anmerkungen.

1) Titan heißt bisweilen vorzugsweise der Sonnengott Heleos, Sohn des Titanen Hyperion.

2) Wegen der Verderbtheit der Menschen vertilgte Zeûs das ganze Geschlecht durch eine große Fluth. Nur Deûkalion und Pyrrha werden vom allgemeinen Verderben gerettet. Am Parnaß in Phokis landet der Nachen der Letzteren. Sobald sie landen, opfern sie den Nymphen und der weissagenden Themis, deren Heiligthum noch mit Schlamme bedeckt war. Einsam in der verödeten Welt sehen sie mit betrübtem Blikke auf die Spuren der allgemeinen Zerstörung, und nahen dem Heiligthume der Göttinn, nachdem sie zuvor Haupt und Gewänder mit dem Wasser des Quells besprengt hatten. Auf ihre Frage, wie das zerstörte Geschlecht der Sterblichen wieder herzustellen sey, erwiederte die Göttinn, sie sollten, mit verhüllten Häuptern, die Gebeine der großen Mutter hinter sich werfen. Staunend schwiegen sie, und sannen lange vergeblich nach, bis Deukalion endlich ent-

dekkte, die Gebeine der großen Mutter möchten Steine seyn. Schüchtern gehorchen sie dem Rath, und siehe, die geworfenen Steine erweichen sich, und nehmen menschliche Gestalt an. Aus Deükalions Steinen werden Männer, aus Pyrrha's Weiber. — Mit diesen neügeschaffenen Menschen gründete Deükalion ein Reich, dessen Stätte verschieden angegeben wird.

Erklärung dieses Mythus. In Thessaliens südwestlichen Gegenden, in dem Gebiet von Hellas, das nach Dodona zu und an dem Acheloos lag, der oft aus seinen Ufern trat, und selbst sein Bett änderte, ereignete sich die Deükalionische Fluth.

Nach dieser Fluth erscheint Deükalion an dem Parnaß-Gebirge. Unstreitig hatte ihn dahin die Ueberschwemmung getrieben. Er setzte sich in Lykoreia, und herrschte dann über die Landschaft Opus. Hier sammelten sich die Pelasgischen Lokrer, Leleger und Graikoi, die nachher den Namen Helenen erhielten aus den Gebirgen, in die sie sich vor der Fluth gerettet hatten, zu ihm, und vereinten sich mit seinem Stamme. Diese historische Thatsache kam durch die Sage, in alter Sprache: die Völker sammelten sich aus den Steinen, d. i. Gebirgen, zu ihm, auf die spätern Dichter.

Diese verstanden sie so, als wäre die neüe Menschenart physisch aus Steinen hervorgegangen.

3) Parzen, die Schikksalsgöttinnen. Mehreres von ihnen siehe weiter unten in Nro. LXXVI.

4) Vertumnus, Herbstgott. Der Kultus dieses Gottes der Felder und Gärten soll von den Etruskern zu den Römern gekommen seyn. Durch seine Attribute ist er leicht zu erkennen. Er trägt Früchte, hält in seiner Rechten ein Gartenmesser, oft auch einen krummen Stab, wie die Faune, und ist mit Kornähren und Fruchtzweigen gekrönt. Seine Gemahlin ist Pomona, sein Sohn Cöculus.

Ovid erzählt, wie treüe Liebe zu der schönen Gärtnerinn Pomona ihn zu allerley Verwandlungen trieb. Er kam als Pflüger, Schnitter und Winzer, doch immer ohne Glükk. Endlich erschien er ihr in Gestalt eines alten Weibes, und bat sie, doch ja gegen Vertumnus, einen ihrer treüesten und eifrigsten Liebhaber, nicht länger spröde zu seyn. Schnell verwandelte er sich darauf in einen schönen Jüngling, und hatte nun das rechte Mittel, Liebe für Liebe zu gewinnen.

5) Horen, siehe die 2te Anmerkung zu Nr. XXXIX.

6) Kozyt, ein Fluß in der Unterwelt, der mit dem

Geheul der Klage um die Todten fließt.

7) Iris, der Regenbogen.

XLV.

Persephone.

Sie *) sank vom Wolkenthron hernieder,
Es irrt' ihr Fuß durch Thal und Höh',
Und Erd' und Himmel hallten wieder:
Persephone! Persephone!

Zum Orkus du hinabgesunken,
Du schönste Blume der Natur?
Verglüht der Himmelsflamme Funken?
Vertilgt des Götterlebens Spur?

Und hoffend, zweifelnd, ohne Kunde **)
— Fand ***) hier das Götterkind sein Grab —.

---

*) Dieses Sie bezieht sich auf die Ceres.

**) Ceres hatte lange keine Kunde von ihrer Tochter.

***) So viel als: wenn hier fand, im Falle als wirklich hier fand.

Heischt sie der Erde stummen Munde
Das mystisch*) große Zeichen ab.

Das Korn, das sie dem Wunderschooße
Der Mutter Tellus anvertraut,
Noch schläft es unter dürrem Moose,
Von mancher Thränenfluth bethaut.

Der Zweifel bangt, es schwankt der Glaube,
Die Hoffnung lauscht mit leisem Ohr;
Da regt es sich im stillen Staube,
Die Saat schießt königlich hervor.

Sie schwankt, die herrlichste der Aehren,
Aus Gold und Hoffnungsgrün gewebt!

---

*) Mystisch heißt geheimsinnig. — Das mystisch große Zeichen, welches Ceres der Erde bald hoffend, bald zweifelnd und ohne nähere Kunde von ihrer Tochter zu haben, abverlangt, war das Hervorsprossen des Samenkorns, aus welcher Begebenheit Ceres auf das Leben ihrer Tochter schließen konnte, weil sie den geheimen Sinn desselben (des Hervorsprossens) verstand. — Uebrigens wird dieses Gedicht nur dann ganz verständlich, wenn man die Deütung, welcher mehrere Gelehrte dem Mythos von der Ceres und Persephone gegeben, vor Augen hat.

Und Ceres ruft mit Wonnezähren:
„Sie lebt, ihr Götter! Deo*) lebt!"

Und Wehmuth pflanzt bis diese Stunde
Gern Blumen auf der Lieben Grab,
Und heischt der Erde stummen Munde
Das mystisch große Zeichen ab.

XLVI.

Die Deůtung.

Oed' und traurig lag die Erde
Vor dem ersten Menschen da,
Und nur Mühe und Beschwerde
Sah sein Auge fern und nah.

In dem Schmukke goldner Aehren
Trat jetzt Ceres zu ihm hin:
Deine Sorge soll nicht währen,
Sprach die Früchtespenderinn.

*) Deo die ältere wird Ceres, Deo die jüngere aber bisweilen Persephone genannt.

Nimm ein Korn aus meinem Kranze,
Leg' es in der Erde Schooß,
Freůdig zu des Tages Glanze
Reißt es aus der Nacht sich los.

Wenn die goldnen Garben reifen,
Pflůkkest du zum Mahl sie ab,
Darfst nicht in der Irre schweifen
Heimathlos am Dornenstab.

Und es naht dem Erdensohne
Jetzt die Blumenkőniginn *),
Und man sieht in ihrer Krone
Heiter alle Farben blühn.

„Was der Schwester Huld gegeben,
„Sichert vor des Hungers Qual,
„Aber ohne Reitz und Leben
„Steht der Hůgel und das Thal."

„Mit des Blumenreiches Farben
„Schmůkk' ich dir die Oede aus,

---

*) Flora.

„In des Feldes blonde Garben
„Bind ich einen frischen Straus."

„Auf der Höhe, an dem Bache
„Wirst du meine Kinder sehen,
„Ihre leise Zaubersprache
„Wird dein liebend Herz versteh'n."

„Zwar nur flüchtig ist ihr Leben,
„Aber ewig wird es neü,
„Und die Kunde, die sie geben,
„Die bewahre kindlich treü."

Auf den Wink der Göttin sprießen
Tausend Blumen da und dort,
Die den Menschen freündlich grüßen,
Bald versteht er auch ihr Wort.

Aber eh' die Sternlein kommen,
Sind die Blumen welk und fahl,
Traurig schaut er und beklommen
In den schönen Abendstrahl.

Und auf unsichtbaren Schwingen
Steigt herab ein himmlisch Bild,

Trost von oben will es bringen,
Und sein Wort ist ernst und mild.

„Noch begreifst du nicht dein Leben
„Flüchtig ist der Augenblikk,
„Was die schnellen Stunden geben,
„Nehmen sie auch schnell zurükk.“

„Doch du magst aus dir gestalten
„Eine Welt, die nicht vergeht,
„Magst in einer Schöpfung walten,
„Die in sich begründet steht.“

„Aus dem Holze rufst du Lieder *),
„Himmelsbilder aus dem Stein,
„Engel steigen zu dir nieder,
„Wollen dir Gespielen seyn.“

„Selbst das Schikksal kannst du zwingen
„Mit dem felsenfesten Sinn,
„Kannst das Herrlichste vollbringen,
„Ewig bleibt dir der Gewinn.

„Doch zum Opfer mußt du geben
„Kurzen Gram und kurze Lust,

*) Hindeütung auf die Flöte und andere aus Holz verfertigte musikalische Instrumente.

„Göttlich bildet sich das Leben
„Dir nur aus der freyen Brust.

Schreiber.

XLVII.

Das Schnittermädchen.

Schnittermädchen! es hat dich die Sichel tükkisch verwundet,
Und die goldene Saat thauet dein purpurnes Blut.
Ach! dich trägt man hinweg, noch schön im bleichenden Antlitz,
Und die Mutter empfängt weinend das klagende Kind.
Jetzt auch fährt man die Garben zuheim, und rufet der Aernte-
Feyer zum Reigen — du ruhst, Hoffnung der Jugend, und — stirbst.]
O des herben Geschikks! Die Frucht, die vollendete, beugt sich
Willig der Sichel, warum fällst du, o Blume, zugleich?
Fahre du wohl, mein liebliches Kind! Du lächelst im Tode?

Wird dein Lächeln dir doch Licht in des Erebus Nacht.
Nimm noch von Aehren den Kranz! So sendet dich Deo, die Göttinn;
Ja, sie sendet dich: „Still grüß mir die Tochter daheim!"
Freündlicher wird dich Persephone sehn, und im Lande der Schatten,
Ihr *) vor allen geliebt, heller dein Leben erblühn.

Gramberg.

XLVIII.

Herbst.

Gejubel und Dithyramben **),
Und Tanzmelodien,
Umdonnert vom Hall und Wiederhall

*) Statt: von ihr.

**) Dithyramben ist der Name gewisser Lieder zu Ehren des Bacchus, die theils aus einer wahren, durch Genuß des Weins erzeügten, theils aus einer erkünstelten Begeisterung der Dichter entstanden.

Glütsprühender Rohre *),
Tönen auf dem Gebirg umher!

Denn Bachus[1]) und seine Tochter,
Die Freude, regieren:
Sie gossen ihr Fühlhorn segnend aus:
Den Kufen entrieselt
Hochwillkommenes Traubenblut.

Hervor, du Mänadenhorde[2]),
Ihr Satyrn[3]) und Faune[4]),
Verstekkt mit Silen[5]) im Waldgebüsch!
Mit Klappern und Cymbeln
Unter Evoëruf hervor!

Ich opfere dem Gott des Weines
Danksingend ein Bökklein,
Wenn anders, vom nektargleichen Trank
Süßtrunken nicht früher
Ich, sein Priester, entschlafen muß.

---

*) Eine Beschreibung der Flinten. — Bey der Weinlese wird viel geschossen.

Anmerkungen.

1) Bacchus oder Pater Liber bey den Römern, Dionysos bey den Griechen, war der Gott des Weines. Der Mythus von diesem Gotte ist einer der verwikkeltsten und schwierigsten und die Mythologen glauben sich dadurch zu helfen, daß sie mehrere Bacchus annehmen. Diejenigen, welche mehrere Bacchus annehmen, nennen den Thebanischen den merkwürdigsten, und von diesem ist hier die Rede. Er war ein Sohn Jupiters und der Semĕle, einer Tochter des Kadmus, des Erbauers von Theben. Seine Mutter, die da wünschte, daß ihr Zeûs in seiner Majestät, als Donnergott erscheinen möchte, wurde ein Opfer dieses thörichten Wunsches. Denn als der Donnergott sich ihr in seiner Majestät nahete, gebar sie zur Unzeit und wurde von den Flammen des Blitzes verzehrt. Der Gott, der die Mutter nicht retten konnte, wollte wenigstens das Kind retten, und deßhalb verbarg er es in seine Hüfte, bis es zur vollen Reife gediehen war. Nachdem er gleichsam zum zweyten Mahl geboren war, übergab ihn sein Vater schöngelokkten Nymphen, die ihn saugten und unter deren Wart und Pflege er zu einem Genossen der Unsterblichen aufwuchs. Sein Lehrer und Erzieher war sein nachmahliger beständiger Begleiter Silenus.

Er erfand aus den Trauben einen Trank zu bereiten und lehrte die Menschen die Pflanzung des Weinstokks. Um seine Wohlthat nicht auf einen kleinen Bezirk einzuschränken, durchzog er fast die ganze, damahls bewohnte Erde, und breitete mit seiner Wohlthat auch seine Verehrung aus. Seinen Zug begann er mit einem großen Gefolge von Männern und Weibern. Laut aufjubelnd im hohen Taumel einer wilden Begeisterung, den Thyrsus schwingend, mit Reben und Epheu die Stirn bekränzt, mit Thierfellen, über die Gewänder geworfen, tanzten die Bacchantinnen vor ihm her, oder schwärmten ihm nach, und jauchzend scholl ihr Evoe! Eleleus! durch Gebirg und Thal, und in den jauchzenden Ruf mischte sich Flötengetön, Paukkenschall und der Krotalen *) Klang. Mit einem Gespann von Pardeln, oder Löwen, oder Tiegern, oder Luchsen, zog der Gott einher. Unter diesen Zügen ist der Zug nach Indien, den er in 3 Jahren vollendete, der merkwürdigste. — Abgebildet wird dieser Gott als schöner Jüngling mit fröhlicher Miene und lokkigem Haar. Sein Haupt ist mit Weinlaub oder Epheu umkränzt, und in der Hand hat er einen Thyrsusstab; er sitzt auf ei-

*) Krotalen waren musikalische Instrumente, die einige mit unsern Bekken, andere mit Kastagnetten vergleichen.

nem Wagen, von Pandern, Löwen, Tiegern oder Luchsen gezogen; goldene Hörner auf dem Haupte ließen die Griechen nur wenig hervorschimmern.

Diejenigen, die diesem Mythus eine Deütung geben wollen, sagen unter andern: in Bacchus habe man sich die jugendliche Kraft des Weines in allen ihren Wirkungen begeisternd, erfreüend, Geselligkeit befördernd, dargestellt zu denken.

2) Mänaden, Bacchantinen hießen ursprünglich die Thracischen Frauen, die bey den Bacchusfesten wie entzükkt vom Geiste des Gottes und von allen Segnungen umströmt, mit fliegendem Haar, in Thierhaüte gehüllt, mit Epheustäben und brennenden Kienfakkeln, unter Trommeln und Pfeifen und Klapperschalen und wildem Evoöjauchzen, in stürmischen Reihentänzen auf den Gebirgen einhertaumelten.

3) Die Satyrn waren Feldgottheiten, die man als kleine behaarte Menschen mit Hörnern und Ziegenfüßen und einem Schwanze abbildete. Jugendliche Schalkhaftigkeit, und unbesorgter Leichtsinn zeichnen die Bildung dieser Wesen aus, welche, obgleich sterblich, dennoch durch eine höhere Natur über die Sorgen und den Kummer der Menschen erhaben sind.

In den Satyrn hat die bildende Kunst die menschliche Gestalt so nahe wie möglich an die thierische grenzend, darzustellen gesucht.

4) Die Faunen sind von den Satyrn, wenigstens in den Werken der bildenden Kunst verschieden. Sie werden völlig in menschlicher Gestalt, nur mit Ziegenohren und einem Ziegenschwanze abgebildet. Ihre Gesichtszüge sind weder zart noch edel; nur sinnliche Begierden und sinnlichen Genuß drükken sie aus. In ihrer Liebe sind sie zu täppisch, daher die Nymphen sie flohen und die Mädchen die Wälder scheueten.

Auf alten Denkmählern siehet man die Faunen tanzend, sitzend, Kränze flechtend, mit Ziegen spielend, junge Faunen auf dem Knie wiegend, und in viel mehrern reitzenden Stellungen abgebildet.

5) Silen. Man findet bey den alten Schriftstellern bald einen einzigen Silenos, bald Silenen in der Mehrzahl. Wenn von dem Silenos geredet wird, ist er immer einerseits als ein Wesen von vorzüglichem Rang als Pflegevater des Bacchus, als Rathgeber und Lehrer hoher Weisheit, und andererseits doch immer mit Beymischung von etwas Komischen in Leibesgestalt und Handlungsweise dargestellt, so daß in ihm

der Gegensatz von Scherz und Ernst, von Hoheit und Niedrigkeit, und somit der Kontrast selbst personificirt, und die Ironie als ein natürlicher Ausdrukk erscheint. Er war von dem Geschlecht der Satyrn, und wird dargestellt als ein Greis, glatzköpfig mit einem Bart und eingedrükkter Nase. Von allen Satyrn ist er der berühmteste, denn er war des Dionysos Erzieher und Lehrer, und mit Marsyas und Olympos, die ja auch in diesen Kreis gezogen werden, Erfinder der Flöten.

Mit der sämmtlichen Sippschaft, zu welcher er gehört, liebte er den Wein. Selten verließ ihn der Rausch, weßhalb er auch auf dem Esel, seinem Lieblingsthiere, mehr auf die Seite hing, als gerade saß.

XLIX.

Faunenlied.

Wenn schläfrig die Lippen
Beym Göttermahl nippen,
Umtanzen wir Faunen

Im Walde den Schlauch
Nach altem Gebrauch
Mit Blonden und Braunen.

Wir tauchen die Sorgen
Von gestern und Morgen
In schaůmende Becher,
Bacchantisch das Haupt
Mit Eppich umlaubt,
Dem Lorbeer der Zecher.

Wir schlummern in Grotten,
Umkraůselt von Zotten
Sizilischer Vließe*);
Hochweislich und schön
Sagt Vater Silen:
Entbehr' und genieße!

Wir wissen in Chören,
Dir, Bacchus! zu Ehren,

---

*) Vließ heißt ein mit seiner Wolle versehenes Fell. Sizilische Vließe nennt der Dichter deßhalb, weil es in den ältesten Zeiten schon große Schafheerden in Sicilien gab, und der Sizilischen Heerden die Dichter der Alten Erwähnung thun.

Arkadisch zu pfeifen.
Das geht bis ins Mark!
Nur Pan ist so stark
Im Trillern und Laufen.

Die Faünling*) sonnen,
Bey ledigen Tonnen,
Sich krauend**) auf Nasen,
Und üben sich schon,
Mit schnarrendem Ton
Ein Stükkchen zu blasen.

Eü'r Wünschen entfliege
Nie jenseit der Krüge,
Nach menschlicher Weise!
O Schlauch, unsre Welt,
Bist du nur geschwellt,
Ist alles im Gleise!

---

*) Die jungen Faune. Fäunling ist gebildet nach der Aehnlichkeit von Nestling, welches einen jungen Vogel, der das Nest noch nicht verlassen hat, bedeütet.

**) Krauen heißt gelinde Kratzen, mehr mit den Fingerspitzen über die Haut hinfahren, als die Nägel dabey aufdrükken; dann auch so viel als gelinde kitzeln.

Die Ohren zu rekken,
Wo Nymphen im Bekken
Der Quelle sich waschen,
Und rüstig bergauf,
Bergnieder im Lauf
Die Spröden zu haschen;

— Das ziemet in Wäldern,
In Grotten und Feldern,
Dem wähligen *), Volke,
Bokksöhrig und leicht!
Gelegenheit fleücht,
Wie Wasser und Wolke.

Matthison.

Anmerkung.

Pan war ein Arkadischer Feldgott, dessen Abstammung verschieden angegeben wird, krummnasig, gehörnt, spitzöhrig, mit Schwanz und Geisfüßen, gewöhnlich eine Syringe (Panspfeife) und einen Hirtenstab tragend. Als Schutzgott

*) Wählig ist so viel als munter, muthwillig. Dieß Wort stammt von dem Norddeütschen Wähl her, welches so viel als Wohlseyn, Ueppigkeit heißt.

des bergigen Hirtenlandes Arkadien mußte er natürlich in den Künsten des Arkadischen Hirten, in Wettgesang und Syringenspiel sich auszeichnen. Erfinder der Syrinx ward er aber auf folgende Weise: Als er die Nymphe Syrinx von Lieb' entbrannt verfolgte, und diese bis an den Fluß Ladon vor ihm flohe, wo ihr Lauf gehemmt war, ward sie plötzlich in ein Schilfrohr verwandelt, welches Pan umarmte. —

Der Wind, der in das Rohr blies, brachte klagende Töne hervor; und Pan suchte diese Töne wieder zu erwekken, indem er sieben Röhre, das folgende immer um ein bestimmtes Maß kürzer als das vorhergehende zusammenfügte, und so die Hirtenflöte erfand, welche nach dem Namen der verwandelten Nymphe Syrinx hieß.

Man dachte sich unter dem Pan ein Wesen, halb wohlthätig und halb furchtbar; — und eben weil dieser Begriff so schwankend war, schuf sich die Einbildungskraft unter demselben allerley Schrekkbilder. — Irgend ein Getöse oder furchtbare Stimmen, die man in nächtlicher Stille oder vom einsamen Ufer her zu vernehmen glaubte, schrieb man dem Pan zu; — weßwegen man nachher auch ein jedes Entsetzen, wovon man selbst die Ursache nicht wußte, oder wovon der Grund bloß in der Einbildung lag, ein panisches Schrekken nannte.

L.

Der Findling.

In einem hohlen Baum schlief eine wilde Taube
Auf ihren Eyern ein. Sie nahm ein Habicht wahr,
Der, jenen Tag schon übersatt vom Raube,
Zum Glükk mehr Schalk war als Corsar,
Er dachte bloß die Schläferinn zu nekken,
Und hohlte flugs ein warmes Ey
Von seiner eignen Brut herbey,
Das er ihr unterschob. Mit frohem Schrekken
Staunt sie erwacht das Wunder an.
Doch weil ihr Herz nichts Arges denken kann,
Faßt sie den Schluß, das Ey mit ihren auszuhekken.
Der Findling trat ans Licht, ein Spielwerk der Natur,
Ein Täubchen an Gemüth, ein Habicht an Figur.
Nur fehlt ihm noch der Rokk. Die Wöchnerinn ernährte
Mit ihren Jungen ihn. Doch schärfer als ein Luchs
Sieht einer Mutter Blikk. Sie fand, je mehr er wuchs,
Daß er dem Feinde glich, der einst ihr Nest verheerte.

Vor Angst raunt sie zuletzt der jungen Brut ins Ohr:
Der Gast ist ein Bandit, kommt seiner Wuth zuvor:
Ihr Kinder lasset uns, eh sie erwacht, entfliehen.
Sie flohn. Das Waisenkind war noch nicht völlig
flükk;
Noch einen Tag blieb es im Nest zurükk,
Dann zwang die Hungersnoth es auch, davon zu ziehen.
Es irrte lang umher, bis es im Hain
Auf einen Habicht stieß, der einen Staar verzehrte.
He! kleiner Fant! hast Lust mein Gast zu seyn;
Rief ihm der Oger*) zu; der Findling kehrte
Sein Auge weg. Nein! rief er schaudernd, nein!
Und flüchtete, bereits halb Leiche,
Aus Abscheu vor dem Ungethüm,
Um auszusterben**), ins Gesträuche.
Hier nahte Vater Pan sich ihm.

---

*) Oger ist eigentlich der Name eines erdichteten Wesens, welches die Erzähler von Feen-Mährchen als ein Ungeheuer, als eine Art von Waldmenschen schildern, ihm zugleich viel Lüsternheit nach zartem Kinderfleisch beylegend. Wenn der Dichter in der obigen Stelle den Habicht Oger nennt, so thut er es, um ihn als Raubthier zu charakterisiren.

**) Vollends gar zu sterben, da er schon halb Leiche war.

Ich kenne deine Noth, sprach er, und will sie heben.
Du bist, was du nicht scheinst, und scheinst was du nicht bist.
Was willst du seyn? Ich kann dir Beydes geben:
Ein Habicht, der mit Lust die schwächern Vögel frißt?
Ein Taubchen, dem das Loos beschieden ist,
Selbst vor dem Habicht zu erbeben?
Der Findling sah ihn staunend an:
Ein Raubthier, ich? nein! lieber gar nicht leben.
Er schwieg. Voll Huld berührte Pan
Des Zwitterwesens Kopf und Glieder,
Und statt der Habichts-Larve wand
Ein Taubchen, perlweiß von Gefieder,
Mit frommen Zittern sich aus seiner Schöpfershand.
Empfange, sprach der Gott, zum Lohne
Für deine Wahl der Unschuld Festgewand.
Ich schmükkte gern dein Haupt mit einer Krone,
Doch sie gebieret Stolz, und ferne sey von mir
Daß ich des schönsten Schmukks, der Demuth dich beraube.
Als Denkmahl meiner Huld schenk ich ein Halsband dir.
Und so entstand die Turteltaube.

Pfeffel.

LI.

Das Erstlingsopfer.

Von Weihrauch duftend, steigt das Opferfeuer,
Geschmükkt mit Blumen ist der Festaltar;
Mit leichterm Tritt, das Auge hell und freyer,
Naht ein Hellene*) mit bekränztem Haar,
Ein Glükklicher, er bringt mit froher Feyer
Den Göttern seines Dankes Opfer dar;
Von dem, was ihm die höh're Macht gegeben,
Weiht er den Erstlingszoll mit frommen Streben.

Die Aernte fiel mit reichem goldnen Segen,
Und hochbegabt eilt Hellas**) frommer Sohn,
Der blonden Ceres opfernd darzulegen
Mit frohem Dank des Fleißes ersten Lohn.
Hier bringt ein Hirt sein schönstes Lamm entgegen;

*) Grieche.

**) Griechenlands.

Dort schallt Gesang zu Dionysos Thron;
Ein Fest erfüllt mit Jubel die Gemächer:
Den Göttern gilt des Mahles erster Becher.

O fromme Sitte! zarter Sinn der Alten! —
Die Götter schaun nicht mehr der Opfer Duft,
Doch hat in uns die Stimme sich erhalten,
Die zu der Andacht schönster Pflicht uns ruft.
Der Christen Gott, mit unsichtbarem Walten,
Sein Sonnenauge lächelt durch die Luft!
Nicht Blut der Opfer mag ihm wohlgefallen,
Nicht Weihrauchwolken, die zum Aether wallen.

O fühlst du's nicht tief in des Busens Gründen
Das Opfer, das dem Heil'gen wohlgefällt?
Der Liebe Band soll seine Welt verbinden,
Die Menschheit mit der sel'gen Geisterwelt;
Der Bruder soll den Segen mit empfinden,
Der dem Beglückter mild vom Himmel fällt.
O laßt, indem die Brüder wir erfreuen,
Den Göttern uns das Erstlingsopfer weihen!

Louise Brachmann.

LII.

Die Kastanienblüthe.

Ein Faun verfolgte die Dryade [1])
Der blühenden Kastanea.
Erfrischt kam sie vom Silberbade,
Nicht ahnend die Gefahr so nah.
Ein Keuchen hinter ihrem Rükken —
Erschrokken blikkt sie um. „O fallt,
Ihr Berge, fallt, mich zu entrükken
Des Ziegenfüßigen Gewalt!“

Schon fühlt sie in dem Schwanennakken
Des Wüstlings heißen Odem wehn.
„Im Nu wird mich die Krall' erpakken!
O rettet mich, ihr Himmlischen!“
Zum trauten Schützling, ihrem Baume,
Trägt sie der angestrengte Lauf,
In ihrer Angst halbwachem Traume
Schlingt sie sich rasch am Stamm hinauf.

Es scheint sie Götterkraft zu heben.
Erhört Latonia*) ihr Flehn?
Mit ätherleichten Aufwärtsschweben
Erreicht sie flugs des Wipfels Höhn.
Dahin dringt nur der Wunsch des Frechen,
Doch seiner Kraft Vollbringen nicht.
Die schwanken Aeste würde brechen
Des Unbehülflichen Gewicht.

Die Nymphe dankt auf luft'gem Sitze
Dianen[2]) Rettung aus Gefahr.
Jetzt erst gewahrt sie, daß die Spitze
Des Fingerchens verwundet war.
Ob sie die rauhe Rind im Klettern,
Ob sie ein Dornenstrauch geritzt?
Ob ein Gewächs mit Stachelblättern?
Blieb noch unausgemacht bis letzt.

Das Ichor**) traüft auf Blüthenkronen
Des Baums, der ihr sein Ruhbett leiht
Sie fleht zur Göttinn, ihn zu lohnen

---

*) Latonia darf ja nicht mit Latona verwechselt werden. Denn Latonia wird statt Diana, der Tochter der Latona, gebraucht.

**) Blut.

Dafür auf alle Folgezeit.
Vier zarte Purpurtropfen prangen
Seitdem in seinem Blüthenschnee.
Mein Blikk bleibt sinnig darauf hangen,
So oft ich blüh'n im May *) ihn seh'.

Buri.

Anmerkungen.

1) Dryaden waren Schutzgöttinnen der Wälder, Waldnymphen, die öfters auch Hamadryaden genannt werden, obgleich Einige sagen, die Dryaden lebten überhaupt nur in Wäldern, die Hamadryaden aber würden zugleich mit ihren Baümen geboren und stürben zugleich mit ihnen. Wer demnach einen solchen Baum erhielt, dem dankte die Nymphe ihr Leben. Dieser Glaube war ein sehr gutes Mittel gegen Baumfrevel; denn jeder der einen Baum verdarb, raubte auch der, ihn bewohnenden, Nymphe das Leben, und dieß zu thun scheüte sich der Grieche.

2) Diana, Artēmis. Man zählt 5 Göttinnen dieses Namens. Die berühmteste darunter ist

---

*) Der Kastanienbaum blüht — wenigstens bey uns — nicht im May, sondern erst im Juni.

die Tochter der Latona und des Jupiters, eine Zwillingstochter des Apollo. Ihr Vergnügen fand sie an der Jagd, Musik und Tanz und bat sich vom Jupiter aus, ihr zu erlauben, daß sie immer Jungfrau bleiben dürfe. Indessen blieb ihr Herz doch nicht immer von zärtlichen Empfindungen frey, denn sie liebte den schönen Endymion und besuchte ihn alle Nächte auf dem Carischen Gebirge. Gewöhnlich nennt man sie die Göttinn der Jagd, ob man ihr gleich noch andere Aemter gibt, und sie z. B. noch als Göttinn des Mondes und als Göttinn, die den Gebährenden Beystand leistete, verehrt hat. Der Tempel, den sie zu Ephesus hatte und der von einem gewissen Herostratus, der seinen Namen verewigen wollte, verbrannt wurde, gehörte unter die sieben Wunderwerke der Welt.

Abgebildet wurde sie anfänglich mit einem Diadem, nachher mit einem halben Monde auf dem Kopfe, mit Bogen und Pfeilen, den Köcher auf den Schultern und in einem leichten Jagdkleide, von Jagdnymphen und Hunden umgeben.

LIII.

Flora [1]), Pomona [2]) und Zeús.

In den Olymp trat Flora und Pomone,
Mit ihnen kam ein ganzes Nymphenchor.
Voll Ehrfurcht traten sie zum hohen Strahlenthrone,
Und baten Vater Zeús um ein geneigtes Ohr.
Wir kommen, sprachen sie, o Vater von der Erde,
Dich anzuflehen, daß der launichte April
Aus unserm Lenz verbannet werde!
Er tobt und stürmt und raset, wie er will,
Hub Flora zürnend an, verdirbt mir Laub und Blüthen,
Macht plötzlich dann den trüben Himmel klar,
Und lokket mich mit meiner Blumenschaar
Ins Feld, um grimmiger zu wüthen.
Ja fiel Pomona ein, und meine armen Baüme
Zerknikkt er, kommts ihm in den Sinn,
Wälzt sich in Blumenstaub, und alle meine Traüme
Von goldnen Herbsten sind dahin!

Der

Der Trotzige! Die Zweige stehn entlaubt,
Und lachend flicht er sich die Blüthen um das Haupt! —
Kein Wunder, daß ihn Venus sich erkor
Zum Lieblingsmond*), er gleicht dem kühnen Cypripor[3]). —
Zeüs lächelte von seines Thrones Höhe
Und sprach: Ihr seyd zur stillen Pfleg ersehn;
Er aber ward mit kühner Kraft geboren.
Drum hab ich ihn zum Kampf erkohren,
Des Winters Wuth und Stürme zu bestehn.
Bald siegt der Winter und gebieret Sturm und Wetter,
Bald triumphirt der Lenz und schmükket Wald und Flur,
Bis jener ganz entflieht. Dann blühen Knosp' und Blätter,
Des Frühlings Haupt durchströmet die Natur.
Der May wird nun das Fest des Friedens, milde Weste
Umgaukeln ihn, ihm dankt der Hain, der Mensch, der Wurm — —
Sagt, wollet ihr des Mayen Friedensfeste? —
Wohlan, so duldet erst den Sturm.

* * *

---

*) Der April wird deßwegen der Lieblingsmond der Venus genannt, weil während desselben gesagt werden kann: Alles liebt und paart sich wieder.

Der Weise sieht verheerend über Trümmer
Den Wetterstrom der Zeiten wehn —
Er schweigt und hofft: Wird auch mit neüem Schimmer
Aus dunkler Gegenwart die Zukunft auferstehn*).

Krummacher.

Anmerkungen.

1) Flora, die Göttinn der Blumen und Blüthen, des Getreides und Weinstokkes. Sie wird als eine schöne weibliche Figur abgebildet, mit einem Blumenkranze auf dem Kopfe oder in der linken Hand; in der Rechten hält sie gewöhnlich ein Horn des Ueberflusses. In Rom wurde ihr alle Jahre ein Fest vom 28sten April an, gefeyert. Alle Haüser waren da mit Blumenkränzen geziert, und alle Tische damit bestreüt. Man bekränzte sich mit Blumen und sang fröhliche Lieder auf den Straßen.

2) Pomona, eine schöne Nymphe, die ihr ganzes Vergnügen am Gartenbau und an der Anpflan-

---

*) Dieser Satz ist kein Fragesatz, wie man beym flüchtigen Lesen etwa glauben könnte; sondern er drükkt den Gedanken aus, der in der Seele des Hoffenden vorhanden ist, und es muß vor wird das Wörtchen Es gedacht werden.

zung und Wartung der Fruchtbaüme fand, aber die Liebe verachtete. Alle Gottheiten des Feldes suchten vergebens ihre Liebe zu gewinnen; endlich gelang es dem Vertumnus, ihr Herz zur Gegenliebe zu stimmen. In Latium wurde sie als Göttinn des Gartenbaues und der Baumzucht verehrt, und hatte ihren eigenen Priester, Pomonalis genannt. Auf alten Denkmählern ist sie als eine schöne Jüngfrau vorgestellt, welche auf einem Korbe mit Früchten sitzt, und reich beladene Zweige von Fruchtbaümen auf dem Schooße und in der Hand hat.

3) Cypripor ist so viel als Amor.

LIV.

Flora und die Blumen.

„Kinderchen des holden süßen Frühlings,
Hört, o hört der Mutter treüe Warnung!
Wenn ein lauer Winterwest eüch heüchelt,
Trauet nicht dem heüchelnd-bösen Mörder.

Wartet bis der goldne Vater rufet,

Bis die treüe Mutter eüch erscheinet,
Die eüch wekkt aus eürem Winterbettchen
Und eüch Kleider bringt und schöne Haübchen.

Also sprach zu ihren Blumenkindern
Flora scheidend, und ging auf zum Himmel.
Alle Blumen sagten ihr Gehorsam
Und Geduld zu, bis sie wieder käme.

Als sie kam; der goldne Vater Frühling
Rief die Kinder aus dem Winterschlafe,
Und die Mutter brachte schöne Kleider,
Lief umher und sucht' und zählet' alle.

Ach, da fand sie manches schöne Knöspchen
Früh hervorgelokkt vom bösen Mörder.
Ausgetreten war's aus seiner Zelle,
Hatt' hervorgeblikkt mit seinen Aeuglein;

Und war bald erstarret, von des bösen
Heüchelnden Verführers Hauch vergiftet:
Denn der Winterwest war Frost geworden
Und erstarret stand das arme Blümchen.

Traurig rief die Mutter ihren Zephyr,
Der es brach; und sie begrub es weinend.

Ach das ungeduld'ge, frühe Blümchen
Prangt nun nimmer mehr im Lenz der Flora!

Herder.

LV.

Die Tochter des Landes.

Die Pales¹) sich zur Pfleglinginn erkoren,
Die Tochter der Natur,
Wird in der Hütte stillem Raum geboren,
Erzogen auf der Flur.
Den Jubelton von hellen Weidenpfeifen
Empfängt zuerst ihr Ohr:
Ihr erster Blikk steigt zu den Purpurstreifen
Am Westgewölk empor.
Glükkselig Kind, das in bekränzter Wiege
Ein Blüthenwipfel kühlt,
Um das vertraut sein Lamm und seine Ziege
Im hohen Grase spielt!
Froh klimmt sie nach des Regenbogens Farben
Hinan des Hügels Pfad;

Zum Sitze wählt sie pralle Weitzengarben,
Zum Pfühl der Gerste Schwad.
Ein Nelkenstokk befriedigt ihr Begehren;
Mit Wenigem vergnügt,
Ist ihre Thräne, gleich Aurorens Zähren*),
Im ersten Strahl versiegt.
Ihr singt der Hain nur mit der Freüde Tönen,
Leicht ist ihr Gang wie Tanz;
Noch band sie nicht, ein theüres Grab zu krönen,
Den bittern Rautenkranz.
Glükkseliger, wann sie nun sechszehn Lenze,
Statt sechzehn Ahnen, zählt,
Dem Haupt zum Kleinod goldner Primeln Kränze,
Der Brust Violen wählt.
Ihr Antlitz blüht, wenn einfach sich die Haube
Um ihre Schläfe drängt,
Bescheiden hold, wie halb verstekkt im Laube
Ein Mayenglökkchen hängt.
Schön wallt ihr Haar, das sie gleich der Najade
Im Quell zu waschen pflegt,
Und unentweiht von Puder und Pomade
In lose Flechten legt.

---

*) Aurorens Zähren ist poëtisch statt Morgenthau.

So prangt sie still im heimathlichen Thale,
Von weiser Zucht bewacht,
Und Unschuld wirft den Schleyer der Vestale [2])
Um ihre Hirtentracht.

Die Haüslichkeit birgt sie in grünen Hallen
Vom Sonnenstrahl umblinkt,
Biß ihr beym Hochzeitlied der Nachtigallen
Der Myrthenkranz entsinkt.

Dann zieret sie, wann bräutlich hold sie lebet,
Verschämtes Rosenlicht;
Und bald, was mehr ein holdes Weib noch hebet,
Erfüllte Mutterpflicht.

Matthisson.

Anmerkungen.

1) Pales, eine der dunkeln altitalischen Feldgottheiten, die Geberinn guter Bergweide und Schützerinn der Heerden vor Seüchen und Raubthieren. Einigen schien sie männlichen Geschlechts, ein Sohn des Jupiter Gewöhnlich aber kommt sie als Hirtengöttinn vor, und wird bald unter Baümen, bald in eignen Tempeln verehrt. Man opferte ihr Milch und Hirsekuchen.

2) Vestale, eine Priesterinn der Vesta.

LVI.

Sonnenuntergang.

Hinunter sinkt des Tages Herrscherinn,
Die Sonne steigt hinab in Tethys Schooß;
Noch streût sie dort die letzten Strahlen hin,
Und Blikk und Geist wird an der Aussicht groß.

Welch eine Welt von Herrlichkeit und Glanz
Hat sie nicht weit in Westen aufgethan!
Der Berge Haupt umwebt ein goldner Kranz;
Den Himmel dekkt ein Feüer-Ocean.

Ist dieß des höhern Lebens Wiederschein,
In dem die Erde jugendlich sie sonnt?
Der Schleyer dieß, in dem unahnbar, rein,
Die Glorie des Tiefverhüllten thront?

Der Andacht Kind, die Ahnung, leicht beschwingt,
Wagt hinter jene Scenen ihren Flug

Vom Schein hinweg, den sie allein durchdringt
Und fühlt: das Wesen selber ist nicht Trug.

O wer, wie du, nach schön vollbrachter Bahn,
So herrlich könnt', o Sonne, untergehn,
Um aus des Todes weitem Ocean
In flekkenloser Schönheit zu erstehn!

Conz.

Anmerkung.

Tethys (nicht zu verwechseln mit Thetis, der Gemahlinn des Peleus und der Mutter des Achilles) war eine Tochter des Uranos und der Gäa, und die Gemahlinn des Okeanos, welchem sie 3000 Okeaninnen und eben so viel Stromgötter gebar. Bey den Dichtern bedeütet Tethys oft bloß das Meer.

LVII.

Andromĕda.

An den Felsenriff gekettet,
Auf dem rauhen Stein gebettet

Jammert Cepheüs[1]) Tochter dort:
Eüer Haß, ihr Nereïden[2]),
Will er nimmer denn ermüden?
Soll er währen fort und fort?
Nicht von Menschen, nicht von Göttern
Kömmt mir der Befreyer nah?
Einsam mußt du hier verschmachten
Jammernde Andromeda!

Deine Schulden muß ich tragen,
Mutter, und ich darf nicht klagen,
Ach, ich fehlte ja mit dir!
Aber zählten denn der Qualen
Um die kleine Schuld zu zahlen,
Götter, nicht genügend wir?
Nicht des greisen Vaters Jammer,
Nicht der Mutter banger Schmerz,
Nicht des Volkes Klagetöne,
Rührte, Götter, eüer Herz!

Hat der Elemente Toben,
Das Ihr wider uns erhoben,
Eüre Rache nicht gestillt?
Nicht die grausen Wasserfluthen,
Nicht der Schrekkensflamme Gluten
Unsrer Strafe Maß erfüllt?

Nicht, daß uns das Ungeheüer
Unsers Landes Mark verzehrt;
Aethiopiens*) Gefilde
Frech besudelt und entehrt?

Hat, o Nereus³), unsre Schwäche
Deinen Zorn verdienet, räche,
Räche dich durch meinen Tod.
Mir, die alle Götter hassen,
Mir, die einsam und verlassen,
Ist er schönes Morgenroth.
Stürzt, ihr Felsen, stürzt zusammen,
Endet meines Jammers Loos,
Wellen rauscht herauf und reißet
Mich in Tethys nassen Schooß.

Winde heülen, Winde sausen,
Die empörten Wogen brausen;
Aus Poseidons finsterm Haus
Hebet sich das Ungeheüer,

---

*) Die Alten nannten einen großen Theil von Afrika Aethiopien, und es gab ein Aethiopien am Atlandischen Meere, eines im Innern von Afrika, eines oberhalb Aegypten, im heütigen Nubien.

Sprüht aus weitem Rachen Feüer,
Stekkt die spitzen Krallen aus.
Fürchterlich erbebt dem Drachen
Die verlaß'ne Dulderinn.
Diesen Tod nicht, gute Götter!
Rafft mit eigner Hand mich hin!

Angeweht vom gift'gen Hauche
Schließet sich der Armen Auge,
Ihrer Wangen Purpur bleicht,
Matt senkt sich das Haupt hernieder,
Leblos sinken alle Glieder,
Selbst des Athems Leben schweigt.
Ehe sie des Unthiers Beüte
Lebend würde, naht der Tod,
Nimmt sie sanft in seine Arme,
Endet leicht des Lebens Noth.

Aber näher kommt das Brausen,
Die empörten Winde sausen,
Fürchterlich das Unthier brüllt;
Donner fährt vom Himmel nieder,
Neües Leben kehrt ihr wieder
Jammernd schreyt sie, qualerfüllt,
Zu des Orkus tiefer Nacht,

Heil'ge Götter habt Erbarmen,
Sendet schützend eüre Macht!

Und im Brausen und im Wetter
Nah't Andromeda der Retter,
Danaës und Jovis Sohn.
Kämpft der Unterdrükkten Sache,
Schnaubend, sprühend tobt der Drache,
Brüllt dem kühnen Streiter Hohn.
Wüthendglühend sprüht er Flammen,
Ringt den Schuppenschweif voll Wuth,
Strekket aus die spitzen Krallen,
Fruchtlos ist des Helden Muth.

An den Felsenriff gekettet,
Auf dem rauhen Stein gebettet,
Sieht Andromeda den Kampf,
Hört des Helden Streiche fallen,
Sieht des Ungeheüers Krallen
Athmet seinen gift'gen Dampf.
Ach! vergebens ist die Stärke,
Nicht des Helden Kühnheit siegt,
Wüthender wir nur der Drache,
Perseüs — Perseüs*) unterliegt.

Aber nun! auf einmahl wendet —

Aber nun! auf einmahl endet
Sich der zweifelhafte Streit.
Plötzlich still die Wuth des Drachen,
Nicht mehr Funken sprüht sein Rachen.
Dulderinn, du wirst befreyt!
Leblos sinkt er in die Tiefe,
Starr und jeder Kraft beraubt,
Ihn entseelte, ihn versteinte,
Endlich der Medusa Haupt.

Nicht durch eigner Waffen Stärke,
Nicht durch selbst geschaffne Werke,
Durch der Götter hohe Macht
Sank des Ungeheürs Toben,
Das zur Strafe sich erhoben,
In des Orkus finstre Nacht.
Auf des Unglükks letzter Stufe
Schallt der Rettung Jubel laut,
Wenn — bey eignem Muth — der Kämpfer
Hohen Göttern fromm vertraut.

Carnier.

Anmerkungen.

1) Cepheüs (Kepheüs) war ein König in Aethiopien, oder nach Andern zu Joppe in

Phönizien, der Gemahl der Kassiopeja und der Vater der Andromĕda. Mutter und Tochter waren von ungemeiner Schönheit, der Mutter übermüthige Eitelkeit aber hätte fast die Tochter um ihrer Schönheit willen ins Verderben gebracht: denn da sie einst prahlerisch rühmte, daß ihre Tochter an Schönheit die Nerëiden (wo nicht gar die Here) übertreffe, so fleheten die beleidigten Göttinnen um Rache bey ihrem Vater, der, um die Töchter zu befriedigen, nicht nur Kepheus Gebiet überschwemmte, sondern auch ein fürchterliches Meerungeheuer sendete, welches allgemeines Verderben drohte. Das Orakel des Zeus Ammon that den Ausspruch: dann nur könne Poseidons Zorn besänftigt werden, wann er seine Tochter dem Ungeheuer zur Beute brächte. Dieß gehört, zwangen ihn die Aethiopier zur Befolgung des Spruchs, und die unschuldige Andromĕda wurde zur Beute des Ungeheuers an einen Felsen gefesselt. In dieser Lage erblikkte sie der Heros Perseus, der eben von Besiegung der Medusa, das furchtbare Gorgohaupt in der Hand, zurükkam. Gerührt von der Lage, und besiegt von der Schönheit der Jungfrau, versprach der Held, das Ungeheuer zu erlegen, wofern man ihm die Jungfrau vermählen wollte. Der Vater versprach ihm das und hielt Wort. Da aber Andromĕda vorher des Kepheus Bruder Phineus verlobt gewesen, so kam dieser leztere, seine Rechte

geltend zu machen; Perseus aber zeigte ihm und seinen Genossen das Haupt der Gorgo, das sie alle versteinerte; worauf er mit seiner jungen Gemahlinn in seine Heimath zog, und mit ihr mehrere Söhne zeügte. Zum Andenken der Thaten des Perseüs steht Andromĕda, durch der Pallas Gunst, unter den Sternen, und zwar, wie sie dem Ungeheüer ausgestellt war, mit ausgebreiteten Armen.

2) Nereïden, die funfzig Töchter, welche Nereüs mit der Okeanine Doris und andern Göttinnen zeügte.

3) Nereüs, des Pontos und der Gäa ältester Sohn, war ein Untergott des Meers und zwar in so fern es still und ruhig ist. Er wird geschildert als ein wahrhafter, untrüglicher Gott, als ein Freünd des Rechts, der Billigkeit und Mäßigung, und als ein Feind der Gewaltthaten. Die Gabe der Weissagung kam ihm zu, wie allen Gottheiten der drey Grundwesen, Luft, Erde und Wasser; er besaß sie aber in einem höhern Grade als andere. Gleich andern Wassergöttern verwandelt er sich in allerley Gestalten. Seine Wohnung ist im Aegeischen Meere. In den alten Kunstdarstellungen sowohl, als von den Dichtern wird er als ein Greis von würdigem Ansehen vorgestellt.

4) Per-

4) Perseus, einer der größten Helden des Alterthums, den die Dichter vom Jupiter selbst abstammen lassen. Sein Großvater war Akrisius, König zu Argos, und seine Mutter war Danaë, welche Jupiter in Gestalt eines goldenen Regens überrascht haben soll. Eine seiner berühmtesten Heldenthaten ist die Tödtung der Medusa, einer von den 3 Gorgonen, deren Augen die furchtbare Kraft hatten, jeden, der sie ansah, in Stein zu verwandeln.

LVIII.

Proteus.

Dort flog er ein Hirsch mit stolzem Geweih
Und fühlte die Pfeile sein Haupt schon erreichen.
Dann rauscht er, sich baumend, als Schlange vorbey;
Doch unter des Schwertes bestürmenden Streichen
Zerflossen die Glieder zum brausenden Bach.
Es kamen zu trinken die Lämmer vom Haine,
Nun thürmten, versteinert, die Wellen sich jach!
Kaum nahte das Eisen dem glänzenden Steine,

So hob sich ein Baum aus den Klippen hervor,
Ich wollte der lachenden Früchte mir brechen,
Da sprüht' er in zehrendem Feüer empor.
Schon schwankte der Eimer, die Flammen zu schwächen,
Als mählig sie schwand, um, verwandelt in Duft,
Sich, Wohlgeruch wehend, dem Staub zu entheben.
Noch siehst du ein Schimmern in schweigender Luft,
Noch siehst du als Wolke den Zauberer schweben.

Ritter.

Anmerkung.

Proteüs, in der altgriechischen Fabel ein vergötterter Mensch, der jetzt als wahrsagender und zauberischer Meergreis die Robben Poseidons im Aegeischen Meere weidete und nach dem Berichte verirrter Seefahrer in jener noch unbekannten Gegend, manchmahl auf der wüsten Insel Pharos, unweit der westlichen Nilmündung, manchmahl auch auf der entgegengesetzten Seite des Mittelmeers in Carpathos, dem heütigen Scarpanto, zwischen Creta und Rhodus, sich mit den Robben sonnte und Mittagsschlaf hielt. Nur durch List und Gewalt gezwungen, weissagte er; zuvor wandte er alles an, um dem Fragenden zu entwischen, und verwandelte sich in allerley Gestalten, in verschiedne Thiere, in Baüme, und selbst in Feüer und

Wasser. Wer aber, unabgeschrekkt, ihn stets in festen Banden hielt, dem entdekkte er endlich, was er zu wissen verlangte, Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges.

LIX.

An eine Rosenknospe.

Schönste Rosenknospe dieser Flur!
Unter Nachtigallgesang entblühe,
Bey des goldnen Maytags leiser Frühe,
Still im Schooße ländlicher Natur.

Sicher, gleich dem Hesperidenhain,
Ruhvoll, wie Arkadiens*) Gefilde,
Ein Elysium an Frühlingsmilde,
Müsse dein umschirmtes Gärtchen seyn.

*) Arkadien war eine Landschaft Griechenlands im Peloponnes (der heutigen Halbinsel Morea). Die Dichter rühmen die besondere Milde und Annehmlichkeit dieses Landes und beschreiben es als den Sitz ruhiger, friedlicher und glükklicher Hirten.

Nur von zarter Nymphenhand berührt
Prang' empor in keüscher Jugendröthe,
Bis auch dich dem heimathlichen Beete
Edler Blumen Loos, o Hold'! entführt.

Wonne dann, im reinen Götterlicht
Schöner Männlichkeit, dem Erdensohne,
Der, umgrünt von Amors Myrthenkrone,
Dich den Grazien zum Opfer bricht!

Matthisson.

LX.

Bitte.

Schützt allgütig, ihr Nymphen, die Stätte des heiligsten Bundes!
Nimmer bekränze der Faun hier der Mänade den Kelch.
Nur den Grazien spendet beym Neigen die duftenden Glökkchen,

Welche die Schläfe des Mays, schimmernd wie Silber,
umblühn *).

Matthisson.

---

*) Beschreibung der Mayblümchen.

Druckfehler.

Seite	Zeile
1	4 v. u. setze nach geflüchtet ein Comma.
3	3 v. o. setze nach wenn ein Comma.
3	3 v. u. l. Nicht st. Recht
5	2 v. u. l. Wohllauts st. Wohllaut.
7	9 v. u. l. wo st. wa.
15	6 v. o. l. Brüder st. Bruder.
23	11 v. u. l. Familie st. Famlie.
31	17 v. o. setze nach obern noch das Wort hin.
36	1 v. u. l. Academia st. Academia.
37	1 v. o. l. Academ a st Academia.
41	3 v. u. l. die st. sie, und streiche das Comma vor Sorge weg.
44	10 v. u. l. erneuert st. erneüret.
47	3 v o. l. wir st. wie.
49	2 v. o. l. Jupiter Ammon st. Jupiter-Ammon
50	4 v. o. l. dem st. den.
52	13 v. u. l. Es st. Er.

Seite	Zeile	
54	8 v. o.	setze nach bringen ein Fragezeichen.
55	7 v. o.	l. Anmerkung st. Anmerkungen.
57	7 v. o.	l. unter st. unten.
67	15 v. o.	l. Jole st. Jote.
71	5 v. o.	l. bemannt st. benannt.
84	7 v. o.	l. saßen st. sassen.
115	5 v. o.	l. Opfertode st. Opfertodte.
118	15 v. u.	l. Tode st. Todte.
141	7 v. u.	l. Stolz st. stolz.
149	3 v. u.	l. geweihter st. geweihten.
152	9 v. o.	l. Erigonen st. Erigonem.
156	1 v. o.	l. Schifffahrt st. Schiffahrt.
166	9 v. u.	l. Gewandte st. gewandte.
177	6 v. u.	l. stellt st. stellte.
179	4 v. o.	l. Antĕros st. Antēros.
196	5 v. o.	l. Elisäischen st. Eliseischen.
209	10 v. u.	l. Melpomĕne st. Melpomēne.
225	9 v. o.	l. Gordios st. Grydios.

41.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pöhlmann, Johann Paul, 1760-1848

Blumenlese zur Verbreitung mythologischer Kenntnisse ein Lesebuch für die obern Klassen höherer Mädchenschulen

Erlangen 1819

Paed.pr. 2703
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10760729-1